Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G. Reklamezeile 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 31 — Freitag, den 6. Februar 1931 — 22. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Der Senatspräsident als Scharfmacher

Ziehm vom Machtkoller gepackt

Er will nun auch noch die Meinungsfreiheit unterdrücken – Streichungen bei der Erwerbslosenfürsorge — Offenbarungen in einer deutschnationalen Versammlung

Der Präsident des Diktatur-Senats, Dr. Ziehm, ist gestern abend von seinem Präsidentensessel gestiegen und hat sich in einer deutschnationalen Versammlung seinen „Untertanen" gezeigt. Der Präsident des Diktatur-Senats hat bei seinem Ausflug in das politische Versammlungslokal die „Würde" im Senatsgebäude gelassen, mit der er sich bei seinen Reden im Volkstag zu schmücken pflegt. Aus dem Senatspräsidenten Ziehm wurde gestern abend ein Versammlungsredner mittelmäßigen Grades, der sich, um zu wirken,

statt sachlicher Argumente der niedrigsten und abgedroschensten Phrasen bedient.

Dr. Ziehm, der Präsident des Senats, der das werktätige Volk bis aufs Blut aussaugt, dieser Senatspräsident, der nicht sein Amt übernommen hätte, wenn ihm nicht — wie die Nationalsozialisten erklärt haben — sein jetziges hohes Gehalt bewilligt worden wäre, dieser Senatspräsident wagte es gestern abend, die widerlichste Hetze gegen die Sozialdemokratie zu entfachen.

Der Parteimann Ziehm hat gestern abend erklärt, daß das, was er als Senatspräsident im Volkstag über die Ursachen der Notlage des Freistaates gesagt habe, einer gewissen „Reserve" entsprungen sei. In der öffentlichen Versammlung der Deutschnationalen dagegen spreche er aus, was er im Volkstag eben aus der „wohlerwogenen Reserve" heraus verschwiegen habe: „Die Sozialdemokratie trägt die Verantwortung für die Not des Freistaates." Dr. Ziehm hätte sich das Stenogramm seiner Volkstagsrede vornehmen sollen und er hätte gefunden, daß er

sich selbst Lügen straft.

Aber auch mit der Erklärung aller bürgerlichen Regierungsparteien setzte er sich offen in Widerspruch. Mit der „Reserve" lassen sich vielleicht die Mitglieder der Deutschnationalen Partei hinhalten, nicht aber die Staatsbürger, die in drei Wochen Ziehm-Diktatur gelernt haben, daß die Lügen der Reaktion zur Betörpelung der Wählerschaft erfunden worden sind. Es mag einfach sein, als Parteipolitiker vor einem bestimmten Publikum das zu leugnen, was man als Staatsmann gesagt und getan hat. Die Tatsachen werden aber auch durch Kraftworte nicht aus der Welt geschafft. Die werktätigen Massen, ja, die ganze Freistaatbevölkerung, hat in den folgenden Monaten hinreichend Gelegenheit, den Unterschied zwischen der „roten Mißwirtschaft" und den nun anbrechenden „gesegneten" Zeiten unter der Ziehm-Diktatur festzustellen. Herr Ziehm kann dabei sicher sein, daß die Bevölkerung ihm keinen Beifall klatschen wird, wenn sie klatscht, wird es nicht Beifall werden.

Die Stellungnahme der Sozialdemokratie zur Beamtenbesoldung versteht Herr Ziehm nicht. Die Rechtsregierung, so verkündete er, sei bereit, auf ihren ersten Entwurf wieder zurückzukommen, wenn die Sozialdemokratie das im Orkus verschwundene verfassungsändernde Gesetz verabschieden hilft. Herr Ziehm ist äußerst gütig. Die Sozialdemokratie wird dem Gesetz, falls es noch einmal vorgelegt wird, selbstverständlich nur dann ihre Zustimmung geben, wenn die Regierung das Gesetz den sozialen, von der Mehrheit abgelehnten, Vorschlägen der SPD. entsprechend abändert.

Herr Ziehm empfindet es als eine „Respektlosigkeit", daß die unteren Beamten sich gegen ihre Ausbeutung gewendet haben. Was der freigewerkschaftliche Beamtenbund getan habe, vertrage sich nicht mit der Beamtendisziplin. Die Regierung werde nicht zögern, die „schuldigen" Beamten zur Rechenschaft zu ziehen. Der Abgeordnete Schütz verlangte in seiner Rede, daß

diese Maßnahmen der Regierung auch auf sozialdemokratische und kommunistische Lehrer ausgedehnt werden.

Hier zeigt sich die Diktatur in ihrer rohesten Form. Die Politik „Friß Vogel oder stirb" sollen die Beamten fühlen, die eine eigene Meinung haben. Was hier einzelnen Beamten angedroht wird, trifft die Schichten insgesamt, die nicht gewillt sind, sich Fußtritte austeilen und Maulkörbe umhängen zu lassen. Die Regierung wird einen Sturm entfachen, von dessen Ausmaß sie sich keinen Begriff machen kann, wenn sie es wagen sollte, neben der brutalen Ausbeutung der werktätigen Bevölkerung auch noch die Meinungsfreiheit anzutasten. Es gibt eine Grenze in der Langmut eines Volkes. Die Regierung wird sich vorzusehen haben, sie nicht zu überschreiten.

Der Senatspräsident hat seine Gefolgschaft darauf vorbereitet, daß die Arbeit der Regierung noch nicht beendet ist und daß, nachdem nun „der Grundstock der Sanierung" da sei,

der Blaustift in Tätigkeit treten werde, um die Ausgaben zu streichen.

Herr Ziehm sprach davon im Zusammenhang mit der Erwerbslosenfürsorge. Es ist also anzunehmen, daß die Streichungen vor allen Dingen bei der Erwerbslosenfürsorge eintreten sollen. Das wäre die Krone des Ganzen. Wie Herr Ziehm sich diese Streichungen vorstellt, hat er gestern verschwiegen. Vielleicht hat er sich diesmal „Reserve" in der öffentlichen Versammlung auferlegt, um sie dann im Senat fallen zu lassen. Man wird abzuwarten haben, welche Pläne dort ausgeheckt worden sind.

Die ganze Politik, die der Nazi-Senat treibt, ist nach Ziehms Meinung „Dienst am Volke" und wenn die Vermögen geschont, die breiten Massen dagegen belastet werden, so geschehe das gerade im Interesse der Arbeiterschaft. Was die Deutschnationalen unter dem „Interesse der Arbeiterschaft verstehen, erläuterte gleich darauf der Gutsbesitzer Burandt. Die „Volksstimme" und die rote Gesellschaft, brüllte er, soll heulen vor Wut bei der Politik des neuen Senats. Er dürfte sich irren. Die „rote Gesellschaft", die Arbeiterschaft, pflegt nicht zu heulen. Wenn sie die Wut packt, dann heulen die Gegner. Herr Burandt aber fürchtet nicht nur die „Wut" der Arbeiterschaft, er fürchtet auch die Gegenwehr gegen die Politik der Regierung im eigenen Regierungslager. Er appellierte ausdrücklich an die eigenen Parteigenossen, sich nicht gegen die Regierungsmaßnahmen zu wenden. Das solle man den Sozialdemokraten allein überlassen. Ob die Steuern, die jetzt geschaffen worden sind, einkommen werden, werde die Zeit lehren, die Hauptsache ist, daß die Sanierungsgesetze im Volkstag angenommen worden sind. (!!) Das sei ein „Erfolg" der Rechtsregierung und die deutschnationalen Anhänger sollten den Erfolg auch anerkennen, sie dürften keinesfalls so handeln, wie

ein hoher nationaler Beamter, der nach der Bekanntgabe der Festbesoldetensteuer erklärt hätte, seine Beiträge für die nationale Bewegung nicht mehr abzuführen.

Wie lange die Regierungskoalition zusammenhalten werde, weiß kein Mensch. Das Zentrum pflege dann genug zu haben, wenn es seine Personalpolitik durchbekommen habe, und die Nationalsozialisten, wenn die Regierungstätigkeit keine Agitationsmöglichkeit mehr biete. Festgehalten müsse werden, daß die Nazis die Hauptverantwortung für die Regierungsmaßnahmen tragen, denn ohne sie könne der Rechtssenat nicht existieren.

Diese Seitenhiebe auf die Koalitionsgenossen werden sicherlich beim Zentrum und den Nazis hellste Freude auslösen. Besonders die Nazis werden eine innerliche Befriedigung darüber empfinden, daß sie, auch nach der Meinung der Deutschnationalen, die Hauptverantwortung für den Raubzug an der werktätigen Bevölkerung tragen. Dieses gegenseitige Abwälzen der Schuld wird der gesamten Arbeitnehmerschaft um so eher Klarheit verschaffen, als sich ja jetzt auch die angegriffenen Parteien äußern werden. So werden die Volksbetrüger sich gegenseitig entlarven. Die Schlußbilanz haben dann die Betrogenen zu ziehen. Wie sie ausfallen wird, darüber kann schon jetzt nach den drei Wochen Diktatur kein Zweifel mehr bestehen.

Brüning erklärt im Reichstag

Reichskabinett will keine Diktatur

Etatsverabschiedung ohne Paragraph 48 – Was der Reichskanzler nicht berührte

Die Rede des Reichskanzlers Brüning, mit der am Donnerstag die politische Aussprache im Reichstag eröffnet worden ist, hat zwar keine Ueberraschungen gebracht, aber doch wesentlich zur politischen Klarheit beigetragen. An die Spitze seiner Ausführungen stellte der Reichskanzler die Notwendigkeit, den Etat parlamentarisch zu erledigen. Wenn auch die gegenwärtige Wirtschaftskrise nur ein Teil der allgemeinen Krise der Weltwirtschaft sei, so sei doch ihre Ueberwindung in erheblichem Maße davon abhängig, ob das Vertrauen im In- und Auslande zu Deutschland wieder hergestellt werde. So stark die parlamentarische Erledigung des Etats dieses Ziel fördern werde, so stark werde das Mißlingen dieser Absichten die Wirtschaftsgesundung beeinträchtigen.

In diesem Zusammenhange erklärte der Reichskanzler ferner, daß die Reichsregierung aus ähnlichen Erwägungen möglichst wenig vom Artikel 48 Gebrauch machen wolle und daß sie den Plänen auf Errichtung einer Diktatur, von denen in den letzten Tagen mehrfach gesprochen worden sei, restlos ablehnend gegenüberstehe.

Durch die weitere Erklärung, die Reichsregierung werde sich Tempo und Zeitpunkt für die Revision der Reparationsverpflichtungen Deutschlands nicht diktieren lassen, sondern von sachlichen Voraussetzungen abhängig machen, rundete der Reichskanzler das Gesamtbild der allgemeinen politischen Absichten der Reichsregierung ab.

Soweit Vernunft die Haltung des Volkes bestimmt, wird man diesen Teil der Rede des Reichskanzlers durchaus billigen. Er ist die Konsequenz aus dem Wahlergebnis vom 14. September. Das Wahlergebnis hat Deutschland nicht genutzt, wie die nationalsozialistische Opposition behauptet, sondern ungeheuer geschadet. Die zwei Milliarden Mark, die Deutschland seit dieser Zeit an Krediten eingebüßt hat, hat nicht nur eine weitere halbe Million Menschen arbeitslos gemacht, sondern auch zahlreiche selbständige Existenzen weiter geschwächt. Weit notwendiger als vorher ist deshalb jetzt eine Politik, die das Vertrauen zu Deutschland wieder stärkt, die dem In- und Auslande zeigt,

daß das deutsche Volk noch genügend vernünftige Kräfte besitzt, um der nationalsozialistischen Verleumdungsflut, die im Chaos ihren Sieg zu erringen hofft, Einhalt zu gebieten.

Der Teil der Rede des Reichskanzlers, auf den die großen Massen des Volkes am meisten gewartet haben, ist der schwächste gewesen. Wird er das Versäumnis in einer zweiten Rede durch Ergänzung seiner Erklärungen vom Donnerstag nachholen? Nichts hat der Reichskanzler gesagt über das Mißlingen der Absichten, Preise und Löhne in Uebereinstimmung zu bringen. Die Löhne sind mit Hilfe der Regierung gesenkt worden,

die Preise aber folgen nicht, weil sich die Monopole und Kartelle der Industrie stärker erwiesen haben als Macht und Wille der Reichsregierung.

Kein Wort ist gefallen gegen die Anschläge auf das Schlichtungswesen und die Lohnentwicklung, obwohl gerade in der letzten Zeit die Schwerindustrie ihre neuen Absichten unverhüllt verkündet hat. Brünings Mitteilung, die Regierung habe eine Kommission zur Prüfung der Fragen der Arbeitslosigkeit eingesetzt, wird kaum als ein ernsthafter Schritt zur unmittelbaren Hilfe für die Opfer der Wirtschaftskrise angesehen.

Dagegen hat der Reichskanzler ausdrücklich betont, daß die Regierung wegen der Verabschiedung des Etats

mit der Deutschen Volkspartei zu einer Meinungsübereinstimmung gekommen

wäre, und daß sie den Reichstag um eine Ermächtigung bitten werde, im Laufe des Etatjahres weitere Ersparnisse vorzunehmen, damit der Etat ausgeglichen sei und Steuererhöhungen oder Schuldenvermehrung nicht erforderlich sind. Diese Ermächtigung wird man der Regierung aber nur geben können, wenn einwandfreie Garantien vorhanden sind, daß die Ausgabekürzungen nicht zu einer weiteren Verschärfung der Not der Massen führen, eine Zusicherung, die einstweilen noch aussteht.

Dann begann die Debatte. Nach einer vollkommen belanglosen Rede des Kommunisten Ulbricht gab es einen seltenen rednerischen Auftritt des Nationalsozialisten Dr. Goebbels. Als seine schwächliche Gestalt in tiefschwarzem Haar hinter der Rednertribüne erschien, rief man links: „Welch eine Rassenmischung! Der Mäusedompteur! Das ist der germanische Typ!" Das allge-

Schon nichts Neues mehr

Wütende Schlägerei im Berliner Stadtparlament

Nazis und Kommunisten mit Händen und Füßen gegeneinander

Im Berliner Stadtparlament kam es am Donnerstagabend nach dreistündiger positiver Arbeit wieder einmal zu wüsten Tumultszenen, die schließlich in eine regelrechte Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten ausarteten. Es hagelte fünf Minuten lang Fußtritte und Faustiebe, bis schließlich die Wütenden getrennt werden konnten.

Im Verlauf der Verhandlung brachten die Kommunisten einen Dringlichkeitsantrag ein, in dem für den Tag der Beisetzung der beiden getöteten Kommunisten in der Charlottenburger Hebbelstraße die Aufhebung des Demonstrationsverbotes, die Zurückziehung der Polizei und die Uebernahme der Beisetzungskosten durch die Stadt gefordert wurde. Der Dringlichkeit des Antrags wurde von keiner Fraktion widersprochen. Der Kommunist Lange begründete den Antrag mit gemeinsten Ausfällen gegen die Polizei und die Sozialdemokratie. Als er schließlich einen Artikel aus dem Berliner Nazi-Blatt vorlas, in dem die Kommunisten als „Ganoven" und „Kaschemmenbrüder" bezeichnet werden, und die nationalsozialistischen Stadtverordneten ihre Zustimmung zu der Ausdrucksweise durch „Sehr-richtig!"-Rufe zu erkennen gaben, gab es einen ungeheuren, minutenlangen Lärm. Die Kommunisten riefen den Nazis zu: „Kommt ihr nachher raus, dann könnt ihr Senge beziehen."

Als dann Stadtv. Dr. Lippert, der Redakteur des Berliner Nazi-Blattes, die Rednertribüne bestieg,

begannen die eigentlichen Tumulte.

Lippert sprach von einem „Ehrentag für die Nationalsozialisten." Die Kommunisten nahmen an, daß mit dem „Ehrentag für die Nationalsozialisten" der Beerdigungstag der beiden erschossenen Kommunisten gemeint sei. Lippert hatte seine Aeußerung kaum getan, als der kommunistische Stadtv. Grünbeck auf die Rednertribüne sprang, Lippert an die Brust packte und wie toll auf ihn einschlug. Im gleichen Augenblick war die Rednertribüne von kommunistischen und nationalsozialistischen Stadtverordneten umgeben, die wie die Wilden aufeinander einschlugen.

Das Großmaul Lippert hatte nichts Eiligeres zu tun, als schnellstens zu flüchten.

Als der Kampf abgeblasen war, stellte der Vorsteher fest, daß der Kommunist Grünbeck an der Eröffnung der Kampfhandlung die Hauptschuld trägt, dann wurde die Sitzung geschlossen.

meine Gelächter hinderte Goebbels minutenlang am Beginn seiner Rede. Dann aber hielt er eine phantastische Agitationsrede und übersteigerte sich in Prophezeiungen über den herannahenden nationalsozialistischen Endsieg. Reichskanzler Brüning hörte sich Goebbels, dauernd zum Redner gewandt, mit einem Gesichtsausdruck an, der erraten ließ, daß er dem großmäuligen Schwätzer keinerlei Bedeutung beimißt. Er würdigte ihn auch keiner Antwort.

Für die Sozialdemokratie

gab Abg. Sollmann dem Goebbels und den Kommunisten den Rat, gemeinsam einen

Salon für politische Sterndeuter

zu eröffnen. Man wisse bei solchen Reden wirklich nicht, wo das politische Gebiet aufhöre und die Psychatrie beginne. Sollmann nagelte fest, daß Goebbels die nationalsozialistische Opposition als stur bezeichnet habe. Das sei das einzige wahre Wort in dieser Rede gewesen. Diese Opposition liege auf der Lauer, wie die romantischen Indianer in Karl Mays Kinderromanen.

Weiter führte Sollmann u. a. aus:

„Wir stehen auf dem Höhepunkt des größten Hungerwinters seit der Kriegszeit. Wir haben eine verheerende Wirtschaftskrise und eine Hochkonjunktur für politische Phraseure und Wunderdoktoren. Wenn eine Regierung aus den Kraftworten der Herren Frick, Hugenberg und Thälmann Goldkörner ergäbe, wären wir das reichste Land der Welt. Die Vertreter von 13 Millionen Deutschen, die am 14. September nationalsozialistisch, kommunistisch oder deutschnational gewählt haben, konnten in diesem Hause nicht das geringste Positive für die Interessen dieser Wähler leisten. Nur eine monatelange wirtschaftliche und politische Panik konnten sie verursachen. Wenn diese Panikstimmung allmählich verschwindet, so Dank der festen Haltung der Sozialdemokratie. Die Taktik der Sozialdemokratie ist längst keine parteipolitische Frage mehr, sondern sie berührt das Schicksal der Wirtschaft und des Staats. Das Feldgeschrei der Nationalsozialisten „Deutschland erwache!" hat eine nichtgewollte Wirkung erzielt: Die Sozialisten und die Republikaner Deutschlands sind zur höchsten Aktivität erwacht. (Beifall der Soz.)

Wir sagen von der Parlamentstribüne den Millionen Sozialisten und Republikanern, nicht zuletzt dem Reichsbanner, Dank für die Rettungsarbeit, die sie an Reich, Staat, Volk und am meisten an der Arbeiterklasse leisten. (Beifall der Soz.) Dieser Winter zeigt, daß alle Versuche, illegal zur Macht zu kommen, an der politischen Vernunft und an der physischen Kraft der Arbeiterklasse scheitern."

Die Nationalsozialisten hatten, während der sozialdemokratische Redner sprach, den Sitzungssaal bis auf den letzten Mann verlassen.

Zur Erörterung der Ostfrage schickten die Deutschnationalen einen ihrer rüpelhaften Politiker vor: den Abgeordneten Kleinert. Er schimpfte wie wild auf die Reichsregierung und den Reichskanzler, der der Gefangene des Marxismus sei. Mit allen Zeichen der Verachtung im Gesicht erhob sich der Reichskanzler sofort nach dieser wüsten Attacke. Er rief in steigender Erregung in den Saal, es gäbe keine Gemeinheit und keine Verleumdung, die nicht von Rechtskreisen im Osten gegen ihn ausgestreut werde. Die Demonstrationen gegen den Kanzler seien von den Nationalsozialisten und den Kommunisten gemeinsam veranstaltet worden. Mit Leidenschaft rief er zum Kampf auf gegen die Absichten Hugenbergs, eine neue Inflation herbeizuführen.

Die Aussprache wird am Freitag fortgeführt. Die Abstimmungen sind für Sonnabend in Aussicht genommen. Es liegt bekanntlich ein nationalsozialistischer Mißtrauensantrag gegen Brüning vor.

Das Volksbegehren des Stahlhelms

Keiner will richtig ran

Die Herrschaften auf der Rechten befinden sich angesichts des Stahlhelm-Volksbegehrens gegen Preußen in einem schweren Katzenjammer. So lassen die Nationalisten erklären, daß sie das Volksbegehren zwar unterstützen, daß es angesichts der preußischen Volksbegehrens-Vorschriften jedoch schwer sei, „die für Volksbegehren und Volksentscheid vorgeschriebene Anzahl von Stimmberechtigten zur Unterschrift und zum freiwilligen Gang an die Urne zu bestimmen". Dem Katzenjammer folgt also das Eingeständnis einer vollendeten Pleite, noch bevor der Kampf überhaupt begonnen hat. Danach dürfte auch die Unterstützung sein, die Hugenberg dem Stahlhelm-Volksbegehren angedeihen lassen wird. Man wird zwar mitmachen, aber man wird sich ebensowenig, wie die Nationalsozialisten, für den Stahlhelm in große geistige und noch viel weniger Unkosten stürzen.

Herr Feder kriegt einen Maulkorb

Führerkrach in der Hitler-Partei

Die Blamage mit dem Rundfunkgespräch – Oeffentliche Diskussionen verboten

Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion beschäftigte sich am Mittwoch unter dem Vorsitz des Putschisten Frick und in Gegenwart Hitlers insbesondere mit dem Auftreten ihres Mitgliedes Dr. Feder in der Oeffentlichkeit.

Die Fraktion beschloß einstimmig — Feder enthielt sich der Stimme —, daß weder Feder noch sonst ein Parteimitglied sich in Zukunft an Rundfunk- oder sonstigen öffentlichen Diskussionen mit andersgesinnten Personen beteiligen darf. Diese Forderung wurde besonders scharf von Dr. Frick erhoben, der sich in heftigen Anklagen gegen Feder erging. Die Vertreter des sogenannten linken Flügels (die mit Otto Strasser sympathisieren) erklärten gleichfalls ihre Mißbilligung zu der Art und dem Inhalt der Feder-Rede. Sie begründeten das damit, daß das, was Feder über den Sozialismus gesagt habe, sie keineswegs befriedige.

Frick erwiderte darauf wörtlich:

„Das alles bestätigt nur die Richtigkeit und Notwendigkeit des Abstinenzantrages und des Redeverbots. Es kommt gar nicht darauf an, was irgendein Arbeitnehmervertreter zu den Problemen zu sagen hat, sondern einzig und allein darauf, was Herr Hitler zu sagen hat. Dieser aber verbietet auf Grund der mit Feder-Rötting gemachten Erfahrungen für die Zukunft jegliche öffentliche Diskussion."

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde auch Feders Rede in Oldenburg, in der er von der Möglichkeit einer Koalition mit dem Zentrum gesprochen hat, schärfstens verurteilt. Nur ein Teil der bayerischen Abgeordneten stimmte Feder zu. Entgegen den Veröffentlichungen der „Germania" vom 4. Februar behauptete Feder, daß er den von ihm angeführten Brief des Zentrumsabgeordneten Kaas erhalten habe und ihn jederzeit zeigen könne. Auf Antrag

Goebbels, der Feder des offenen Verrats am Nationalsozialismus bezichtigte,

wurde beschlossen, daß Feder mit Kaas keine Unterredung herbeiführen soll. Derartige Besprechungen seien einzig und allein Sache Hitlers. Feder erklärte sich bereit, sich dem Beschluß zu fügen.

Neue Saalschlacht der Nazis

Erfolg: eine Anzahl Verletzter

In Erkner bei Berlin lieferten die Nationalsozialisten am Donnerstagabend wieder eine Saalschlacht, in deren Verlauf mehrere anders denkende Personen verletzt wurden. Einer der Haupttäter wurde verhaftet

Die Nationalsozialisten hatten für Donnerstag abend eine öffentliche Versammlung einberufen, die außer von Hakenkreuzlern von zahlreichen Jungbannerleuten und auch von Kommunisten besucht wurde. In der Diskussion sprachen ein Sozialdemokrat und ein Kommunist. Als sie ihre Ausführungen beendet hatten, verließ fast die Hälfte der Anwesenden unter dem Gesang der Internationale den Saal. In diesem Augenblick stürzten sich zahlreiche S.-A.-Leute mit Biergläsern, Stühlen und Stuhlbeinen auf die Gegner. Ein Jungbannermann erlitt so erhebliche Verletzungen, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Der Vorschlag auf Ermäßigung der Reparationen

Zustimmung in Berlin — Man wartet auf das Echo aus Amerika

Der von dem französischen Grafen d'Ormesson in der Zeitschrift „Europe Nouvelle" veröffentlichte Plan zur Schaffung einer deutsch-französischen Solidarität auf internationaler Grundlage wird in Berliner politischen Kreisen als ein interessantes und begrüßenswertes Zeichen dafür angesehen, daß in ernstzunehmenden politischen Kreisen Frankreichs die Erkenntnis für Deutschlands Notlage und die daraus entstehenden Gefahren wächst. Wenn der Vorschlag d'Ormessons auch in seinem materiellen Aufbau einige Fehler und unrichtige Zahlenangaben enthalte und zweifellos noch kritisch beleuchtet werden müsse — z. B. seien insbesondere der deutsche und der französische Heeresetat keine vergleichbaren Größen — so könne man in ihm doch einen Plan sehen, in dem zum erstenmal wirkliche und ernsthafte Vorschläge zur Behebung der allgemeinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten gemacht werden. Im übrigen sei der Vorschlag d'Ormessons in erster Linie an Frankreich und Amerika gerichtet, so daß man zunächst einmal abwarten muß, wie diese beiden Länder Stellung nehmen werden.

Polnische Opposition lehnt den Etat ab

Nochmals Brest-Litowsk-Debatte im Sejm

Im Laufe der gestrigen Generaldebatte über den Haushaltsvorschlag im polnischen Sejm ergriffen die Vertreter aller Oppositionsparteien das Wort zu Erklärungen auf die unlängst gehaltene Sejm-Rede des Ministerpräsidenten Slawek zu den Vorgängen in Brest-Litowsk. In sehr scharfen Worten verurteilte der sozialistische Abg. Arciszewski die Methoden des Ministerpräsidenten, der durch die Beschimpfung der Brester Opfer die Aufmerksamkeit von den an ihnen verübten Greueltaten ablenken wolle. Dieses Manöver werde aber nicht gelingen, denn

Brest gehe nicht nur die 20 verhafteten Oppositionsführer an,

sondern die gesamte Bevölkerung Polens, von der jedem einzelnen allnächtlich ein ähnliches Schicksal ereilen könne. Angesichts der Straflosigkeit der Henker von Brest-Litowsk könne sich niemand mehr in Polen sicher fühlen. Die polnische Oeffentlichkeit werde bald einsehen, daß sie sich selbst gegen diese Gewalttaten zur Wehr setzen müsse, wenn das Land nicht in Unfreiheit und Anarchie untergehen soll. Der Chef der Polizei habe ihm persönlich erklärt, daß in der Straßendemonstration vom 14. September v. J. Provokateure geschossen hätten, und nun beschuldige man sozialistische Parteifunktionäre.

Eine ebenso scharfe Erklärung gab der Vertreter der Vereinigten Bauernfraktion ab, welcher unterstrich, daß seine Fraktion sowohl im Sejm wie überall die Leute, die für Brest-Litowsk verantwortlich sind, bekämpfen werde. Zwischen der Bauernfraktion und dem gegenwärtigen Regierungssystem bestehe

ein Abgrund, dessen Name Brest-Litowsk sei.

Es folgten darauf noch ähnliche Erklärungen aller übrigen Oppositionsparteien. Anschließend erklärten die Vertreter der gesamten Opposition, daß ihre Fraktionen aus den oben angeführten politischen Gründen gegen das Budget stimmen würden. Der deutsche Minderheitenvertreter Franz erklärte, daß die gegenwärtige Regierung nicht einmal das Vertrauen der Polen habe, um so weniger könne man das von der Minderheit verlangen, deren Klagen niemals Gehör bei den Regierungsstellen fänden, sondern an den Völkerbund gebracht werden müßten. Auch der Vertreter der Ukrainer sprach sich aus Anlaß der blutigen Vorgänge in der Ukraine gegen das Budget aus.

Heute wird der Regierungsblock im Sejm ein Verfassungsreform-Projekt einbringen.

In München hat man ihn erwischt

Einer der Flüchtigen aus der Husselandstraße

In der Nähe von München wurde am Mittwoch der Berliner Nationalsozialist Kollatz verhaftet. Kollatz, der in der Silvesternacht an der Ermordung des Reichsbannermannes in der Husselandstraße in Berlin beteiligt gewesen ist, war seit der verbrecherischen Tat flüchtig.

Kollatz, der einer Sturmabteilung der Berliner Nationalsozialisten angehörte, hat nach kurzer Vernehmung zugegeben, daß er mit der von der Berliner Polizei unter dem Verdacht der Täterschaft gesuchten Person identisch ist. Er bestreitet jedoch, trotz anfänglichen Eingeständnisses, daß er die tödlichen Schüsse abgegeben hat.

Der in der Nähe von München verhaftete Kollatz traf am 31. Januar in ziemlich verwahrlostem Zustande und ohne Barmittel in München ein. Hier erhielt er von Nationalsozialisten Geld, um per Bahn über die österreichische Grenze zu entkommen. Die Reise nach Kufstein trat er am 3. Februar an. Vor der Grenze verließ er jedoch den Zug und wurde dann bald wegen seines verwahrlosten Zustandes von der Grenzpolizei festgenommen. Da er sich nicht ausweisen konnte, transportierte man ihn nach München.

Der Tod im Spital

Von F. M. Dostojewski

Während ich dieses schreibe, erinnere ich mich ganz genau eines sterbenden Schwindsüchtigen, eines Mannes namens Michailow, der mir gegenüber gelegen hat. Michailow kannte ich nur wenig. Er war noch sehr jung, höchstens 25 Jahre alt, hoch gewachsen und von auffallend edlem Aeußeren. Er lebte in der besonderen Abteilung und war sehr schweigsam, immer in sich gekehrt und verschlossen. Als ob er im Gefängnis „eingetrocknet" wäre.

So sprachen wenigstens die Sträflinge, die Michailow in gutem Angedenken bewahrten, von ihm. Ich erinnere mich nur, daß er wundervolle Augen hatte. Er starb gegen drei Uhr nachmittags an einem frostigen, klaren Tage. Ich weiß noch, daß die Sonne mit ihren breiten, schrägen Strahlen die grünen, leicht befrorenen Fensterscheiben unseres Krankensaales durchdrang. Ein ganzer Strom von Licht ergoß sich über den Unglücklichen. Er lag bewußtlos da, atmete schwer, und erst nach mehreren Stunden wurde er vom Tode erlöst. Schon am Morgen war es ihm fast unmöglich, die anderen zu erkennen. Sie versuchten, seine Schmerzen zu lindern, denn man sah, wie sehr er sich quälte. Er atmete tief und schwer; seine Brust hob und senkte sich röchelnd. Er warf die Bettdecke von sich; dann riß er sich die Kleider herunter und schließlich auch das Hemd. Es war schrecklich, diesen langen, jämmerlichen Körper mit den bis an die Knochen abgezehrten Beinen und Händen zu sehen, den eingefallenen Leib, an dem die Rippen, wie bei einem Skelett, deutlich hervortraten.

Auf der Brust trug er ein Holzkreuz mit einem Amulett. An den Füßen hatte er Fesseln, doch seine Glieder waren so spindeldürr geworden, daß er die Füße hindurchziehen konnte.

Eine halbe Stunde vor seinem Tode wurden alle still, und man sprach nur flüsternd. Die Leute bewegten sich geräuschlos. Man kam auf unbedeutende Dinge zu sprechen und schaute ab und zu auf den Sterbenden, der immer heftiger röchelte. Endlich tastete er mit unsicherer Hand nach dem Amulett auf seiner Brust und versuchte es gleichfalls fortzuzerren, als ob es ihn bedrückte. Man nahm ihm auch das Kreuz herunter. Fünf Minuten später verschied er.

Man pochte an die Tür und verkündigte die Sache. Alsbald trat der Krankenwärter ein. Er blickte kurzsichtig auf den Toten und begab sich zum Feldscher. Dieser ließ nicht lange auf sich warten. Er war jung, von gutmütigem, einnehmendem Aeußeren. Mit schnellen Schritten, die im still gewordenen Saale laut widerhallten, näherte er sich dem Toten, griff mit besonders ungezwungener Miene nach seiner Hand, um den Puls zu befühlen, betastete diesen, winkte dann resigniert ab und ging hinaus. Hierauf wurde die diensthabende Wache verständigt, er war doch ein schwerer Verbrecher aus der besonderen Abteilung gewesen; daher mußte auch sein Tod mit besonderer Zeremonie umgeben werden.

Da schlug einer der Sträflinge mit leiser Stimme vor, dem Toten die Augen zuzudrücken. Ein anderer hörte ihn aufmerksam an, ging auf den Toten zu und schloß ihm die Augen. Als er das auf dem Kissen liegende Holzkreuz bemerkte, nahm er es, betrachtete es prüfend und hängte es schweigend dem toten Michailow wieder um den Hals, wobei er sich selbst bekreuzigte.

Inzwischen begann das Gesicht des Entschlafenen zu erstarren. Ein Sonnenstrahl spielte darauf. Der Mund war halb geöffnet, zwei Reihen junger, weißer Zähne schimmerten zwischen den dünnen, am Zahnfleisch klebenden Lippen hervor.

Endlich erschien in Begleitung von zwei Wärtern der diensthabende Unteroffizier — im Helm und mit Bajonett. Er kam dem Toten mit immer langsamer werdenden Schritten näher und warf dabei den umstehenden und ihn dumm und düster ansehenden Sträflingen verwunderte Blicke zu. Als er nur noch einen Schritt von der Hängematte des Toten entfernt war, blieb er, gleichsam von plötzlicher Angst erfaßt, wie angewurzelt stehen. Der Anblick des völlig entblößten, abgemagerten und gefesselten Leichnams schien ihn derart zu erschüttern, daß er den Riemen seines Helmes löste, den Helm abnahm, was durchaus nicht notwendig war, und sich andächtig bekreuzigte. Er hatte ein strenges Soldatengesicht und graumeliertes Haar. Ich weiß noch, daß Tschekunow, ein gleichfalls ergrauter Mann, in seiner Nähe stand. Die ganze Zeit blickte er unverwandt und schweigend in das Gesicht des Unteroffiziers und verfolgte mit sonderbarer Aufmerksamkeit jede seiner Bewegungen. Da begegneten sich plötzlich ihre Augen, und Tschekunows Unterlippe begann zu zittern. Er versuchte, dieses unwillkürlichen Zitterns Herr zu werden, wobei er vor Anstrengung seltsam die Zähne fletschte. Schließlich sagte er heftig, mit einer Bewegung zu dem Toten hin: „Hat doch auch eine Mutter gehabt!" Dann ging er fort.

Man ging daran, den Leichnam fortzuschaffen. Der Tote wurde mittels der Matratze hinausgetragen. Das Stroh knisterte, und inmitten der allgemeinen Stille fielen plötzlich die Ketten mit lautem Geklirr zu Boden ...

Doch kaum war die Leiche hinausgeschafft, so begannen alle laut zu sprechen. Von draußen hörte man noch, wie der Unteroffizier jemanden nach dem Schmied schickte. Dem Toten sollten die Fesseln abgenommen werden ...

(Deutsch von S. Boritschoff)

Ende des „Dreigroschenoper"-Streites. Der Kampf um die Verfilmung der „Dreigroschenoper" ist auf dem Vergleichsweg beendet worden. Wie bereits vor einigen Wochen der Dichter Bert Brecht hat sich auch der Komponist Kurt Weill auf Grund einer ziemlich hohen Abfindung zur Zurückziehung seines Einspruches gegen die Aufführung des „Dreigroschenoper"-Films bereit erklärt. Die Uraufführung steht nunmehr in Kürze bevor.

Vorgeschichtliche Funde an der litauisch-memelländischen Grenze. An der litauisch-memelländischen Grenze wurden eine Reihe von vorgeschichtlichen Funden, wie eine Bronzeaxt und eine Anzahl häuslicher Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände aus Knochen ausgegraben, die etwa aus den Jahren 1000 bis 1400 v. Chr. stammen dürften. Der Direktor des Königsberger Prussiamuseums, Dr. Gaerte, der um ein Gutachten gebeten worden war, erklärte, daß die Heimat der Bronzeaxt wahrscheinlich Ungarn sei. Vor etwa 3000 Jahren wären derartige Beile vielfach als Austauschobjekt von Ungarn herübergekommen. Die aus Knochen gefertigten Werkzeuge seien eigene Arbeit der damaligen Landbewohner.

Einreiseverweigerung für Ludwig Renn. Dem revolutionären Romanschriftsteller Ludwig Renn wurde die Einreise nach Oesterreich „aus Gründen der öffentlichen Sicherheit" verweigert.

Deutsche Mitglieder der Leningrader Akademie. An der feierlichen Jahresversammlung der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion sind die deutschen Universitätsprofessoren Hiller, v. Gaertringen, Norden und Wilken zu korrespondierenden Mitgliedern für die archäologische, philologische und historische Klasse der sozialwissenschaftlichen Abteilung gewählt worden.

Der Historiker Ottenthal gestorben. Der Wiener Historiker und frühere Direktor des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Prof. Emil v. Ottenthal, ist gestern im 71. Lebensjahr gestorben.

Flaberts Nichte gestorben. Die Nichte und Testamentsvollstreckerin des französischen Dichters Gustav Flaubert ist in Antibes (Riviera) im Alter von 83 Jahren gestorben. Frau Caroline Franklin-Grout hatte, wie die Schwester Nietzsches, ihr Leben der Organisation des Nachlasses Flaberts, ihres Onkel, gewidmet und alle Neuauflagen seiner Werke überwacht. Das gesamte in ihrem Besitz befindliche Material wird in ein Flaubert-Museum übernommen werden.

George-Groß-Ausstellung in Paris. Mitte Februar findet in Paris eine Ausstellung der Werke des Malers George Groß statt, die von dem Verlage der Nouvelle Revue Française veranstaltet wird.

Lokaltermin im Eisenbahnbauamt

Wo Gengerski den Styrbicki niederstach – Notwehr? – Dumme Hetzreden Neugieriger

Am 13. Januar dieses Jahres gegen 10¾ Uhr wurde der Bürohilfsarbeiter Boleslaw Styrbicki von dem Arbeiter Walter Gengerski auf dem Eisenbahnbauamt durch einen Messerstich so unglücklich verletzt, daß bereits am nächsten Tage nachmittags der Tod eintrat. Die Tat erregte in Danzig berechtigtes Aufsehen und besonders in Eisenbahnerkreisen erörterte man das traurige Geschehen lebhaft.

Zurückgesetzt und verhöhnt

Bei dem Bau des Troylbahnhofs zahlte die polnische Staatsbahndirektion den dort beschäftigten Arbeitern nicht den zuständigen tariflichen Lohn, sondern einen geringeren. Die Gewerkschaften nahmen sich dieser gesetzwidrigen Handlungsweise an und erhoben Klage beim Arbeitsgericht. Die Staatsbahndirektion wurde verurteilt, die Differenzbeträge zwischen Tariflohn und tatsächlich gezahltem Lohn nachzuzahlen. Die Beträge schwankten zwischen 100 und 1000 Gulden. Obwohl sämtliche Forderungen restlos ausgeklagt waren und die polnische Staatsbahndirektion zur sofortigen Auszahlung der Beträge verpflichtet war, wurden die Arbeiter täglich unter allerlei Ausflüchten von einem Büro ins andere geschickt, immer wieder

abgewiesen und auf spätere Zeit vertröstet.

Da viele dieser Arbeiter schon längere Zeit arbeitslos waren und die Gelder dringend gebrauchten, griff eine tiefe Verbitterung Platz. Hinzukam, daß die Behandlung der um ihr Geld bemühten Arbeiter viel zu wünschen übrig ließ, was noch mehr böses Blut machte. Styrbicki hatte dieserhalb in Eisenbahnerkreisen keinen besonders guten Ruf. In verhältnismäßig kurzer Zeit hat er es vom Eisenbahnarbeiter zur ausschlaggebenden Persönlichkeit in Personalangelegenheiten im Bauamt gebracht. Schon auf der Strecke galt er als brutal und eifriger Agitator für Polen.

Zu den Eisenbahnarbeitern die solch eine ausgeklagte Forderung auf den Differenzlohn besaßen, gehörte auch Walter Gengerski.

Seine Forderung belief sich auf, rund gerechnet, 400 Gulden,

für einen notleidenden Menschen ein Vermögen! Immer wieder ist er auf dem Eisenbahnbauamt um Auszahlung dieser Summe vorstellig geworden und immer wieder verwies man ihn an Styrbicki, der ihn jedoch stets brüsk abspeiste und auf spätere Zeit bestellte. Am 13. Januar ist es zwischen den beiden zu erregten Auseinandersetzungen gekommen, bei denen Styrbicki die drohenden Worte fallen ließ: „Euch deutschen Hunden werden wir das schon anstreichen.“ (Dies sollte sich wahrscheinlich auf die Klage beim Arbeitsgericht beziehen.) **Es soll dann zu Handgreiflichkeiten gekommen sein, in deren Verlauf Gengerski das Messer zog und den unglückseligen Stich führte.**

Der peinliche Widerhall

Die tragische, furchtbare Tat ist auf polnischer Seite sofort politisch ausgenutzt worden. Bestimmte polnische Zeitungen faselten davon, daß sich in Danzig in letzter Zeit die Ueberfälle auf polnische Staatsangehörige häuften und Danzig nicht mehr in der Lage sei, den Schutz der Minderheiten zu gewährleisten. Warum man für die Tat die ganze Bevölkerung Danzigs verantwortlich machen will, ist unbegreiflich. Man denke nur an den bekannten Fall jenes Farmers Langkoop, der in Berlin im Reichsentschädigungsamt das Bombenattentat versuchte. Das waren ganz ähnliche Motive und es waren Deutsche untereinander. Immer wieder ist es

die Verständnislosigkeit gewisser Behörden der notleidenden Bevölkerung gegenüber,

die solche Verzweiflungstaten heraufbeschwört, daß es sich hier um eine polnische Behörde, um einen Polen und einen Danziger handelt, hat mit Politik erst in zweiter Linie oder gar nichts zu tun. Hier handelt es sich um Differenzen von Mensch zu Mensch. Klugheit und Taktik des einen, kaltes Blut und stärkere Nerven des anderen hätten bestimmt die Bluttat verhindert. Die Polen haben Styrbicki mit einem Pomp beerdigt, als wenn „ein Märtyrer einer heiligen Sache“ zum Opfer gefallen wäre. Das kann der so bitter notwendigen Verständigung zwischen Danzig und Polen nicht dienen. Der Tote hat durch sein unschönes gewiß persönlich bedingtes Verhalten seinem Vaterlande einen schlechten Dienst erwiesen, wie Gengerski durch seinen maßlosen Jähzorn Danzig. Der eine hat schrecklich gebüßt, der andere wird büßen müssen.

Am Tatort

Das polnische Eisenbahnbauamt ist das freistehende Gebäude vor dem Bahnpostamt. Im Kellergeschoß dieses Hauses, im Zimmer 23, pflegte Styrbicki die um ihr Geld vorstellig werdenden Arbeiter zu empfangen und abzufertigen. Das Zimmer steht jetzt völlig leer und es heißt, daß man es nur einrichtete, wenn die Lohnberechnungen der Arbeiter vorgenommen wurden. Das Zimmer ist, wenn man von der Treppe kommt, das erste links neben einem Abort in einem schmalen Gang. Vom Parterregeschoß führen, durch eine Windfangtüre vom Hauptkorridor abgetrennt, zwei kurze halbe Treppen ins Kellergeschoß. Unmittelbar

hinter der Windfangtür, auf einem schmalen Podest vor der ersten abwärtsführenden Treppe geschah die Tat.

Hier hat Styrbicki den verhängnisvollen Stich empfangen.

Gengerski ist am 13. Januar im Zimmer 23 bei Styrbicki gewesen. Sie haben eine erregte Auseinandersetzung gehabt und haben zusammen das Zimmer verlassen und sind die beiden halben Treppen hinaufgegangen. Von polnischer Seite, die übrigens Styrbicki als einen mustergültigen Menschen und Beamten darstellt, wird die Tat so hingestellt, als wenn Styrbicki dort hinter der Tür lautlos und geräuschlos abgestochen sein soll. Warum der Täter das getan haben sollte, ist nicht klar ersichtlich. Der Stich hat von vorne die Brust getroffen. Hat es da nicht viel mehr Wahrscheinlichkeit, daß beide Männer vor dieser Tür sich gegenübergestanden haben?

Gengerski behauptet nämlich, hier sei er von Styrbicki an die Gurgel gepackt und gewürgt worden, daß ihm beinahe die Luft ausgegangen sei.

Er habe in der Angst um sein Leben zum Messer gegriffen und habe zugestoßen. Vorher will er schon von Styrbicki einen Fauststoß vor die Brust empfangen haben. Der Getroffene ist dann durch die Pendeltür gestürzt und hat gerufen: „Helft mir! Ich bin gestochen worden.“

Der Lokaltermin

Gestern morgen um 10 Uhr nahm der Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Schlieper einen Lokaltermin vor, um sich an Ort und Stelle ein besseres Bild von der Tat und den Begleitumständen machen zu können. Auch einige Zeugen wurden vernommen. Gengerski wurde von Kriminalbeamten aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Aus den Büros fanden sich eine Anzahl neugieriger Beamter zusammen, die gespannt dem nicht alltäglichen Vorfall beiwohnten. Dabei fiel die merkwürdige Haltung einiger dieser Herren auf, die davon zeugte, daß ihre Gesinnungs- und Charakterstärke nicht besonders hoch im Kurse stehen kann. Besonders ein schneidiger Herr im weißen Laboratoriumsmantel machte sich durch „Forschheit“ bemerkbar.

„Was gibt hier? Wollen Sie Sträflinge besehen?“ sprach er den Kreis an und redete dann in bezug auf Gengerski alleine in gutem Deutsch weiter:

„Dem Kerl muß man den Hals abdrehen, aber keine Lokaltermine abhalten. Lokaltermin, so ein Blödsinn... Wenn ich Richter wäre, dann wäre der Kerl längst erledigt.“

Nur gut, daß der Herr kein Richter ist, aber man muß bedenken, daß in einem Kreis, wo solche Auffassung von Recht und Unrecht herrscht, auch der Tote lebte, schaltete und der letzte Angestellte im Amt ist.

Der Täter.

Man wird sich sicherlich den Walter Gengerski als einen typischen Arbeitsmann vorstellen. Groß, muskelschwer und derb in Haltung und Manieren. Genau das Gegenteil ist der Fall. Der 24jährige Mensch ist schlank und groß und macht ganz und gar nicht den Eindruck eines Handarbeiters. Tatsächlich ist er auch gelernter Handlungsgehilfe und hat früher in Büros gearbeitet. Er geht sehr sauber und gut gekleidet. Erst durch Arbeitslosigkeit war er froh, Beschäftigung als ungelernter Eisenbahnarbeitr zu finden. Er wohnt in Stadtgebiet. Sein Vater ist Gärtner. In allernächster Zeit wollte er heiraten. Zu Gewaltätigkeiten soll er nich neigen, und durchaus verträglich sein, auch ist er völlig unvorbestraft.

Wie er dazu kam, ausgerechnet zu dem unglückseligen Messer zu greifen, ist ihm selbst vollkommen unbegreiflich.

Das zur Tat benutzte Messer hat er sich erwiesenermaßen nicht selbst gekauft. Es ist das Messer, das sein Vater bei Gärtnerarbeiten gebrauchte und dem Sohn schenkte, als der in der Gepäckabfertigung ein starkes Messer zum Bindfaden- und Strickeschneiden brauchte. Daß es einmal zur verhängnisvollen Waffe werden sollte, haben beide, Vater und Sohn, sich nicht träumen lassen. Seine Ausdrucksweise ist durchaus sympthisch und nichts erinnert an dem jungen Mann an die furchtbare Tat, die hinter ihm liegt.

Zeugen.

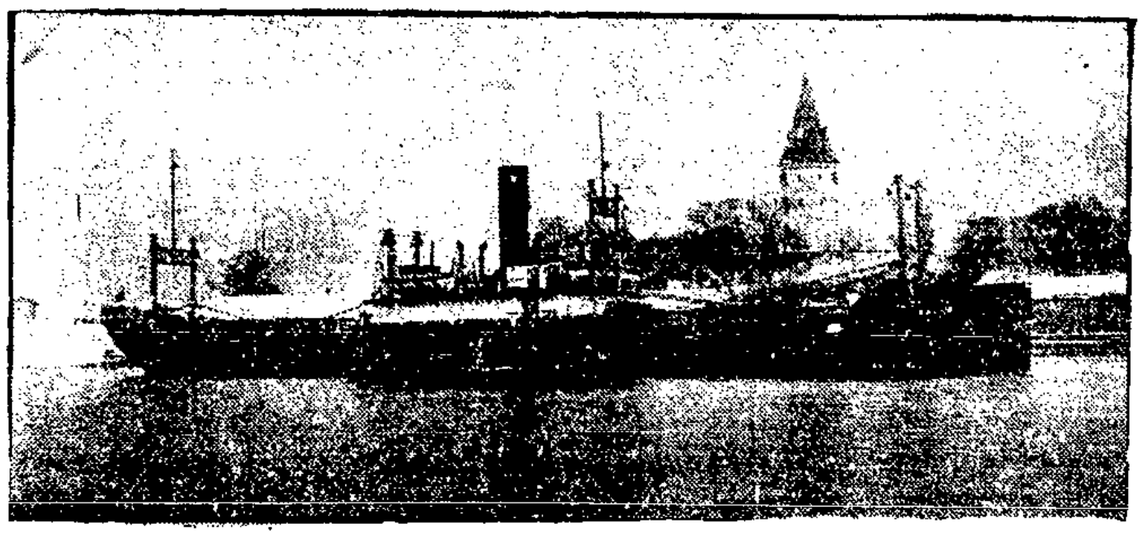
Die eigentliche Bluttat hat keine Augenzeugen. Ein paar polnische Eisenbahner haben sich aber gemeldet, die am 13.s Januar im Eisenbahnbauamt im Kellergeschoß, auf dem Gang dicht neben der Tür von Zimmer 23, gestanden und sich unterhalten haben. Einer, dem Styrbicki und Gengerski, als sie aus dem Zimmer kamen Platz gemacht und die Treppe hinaufgehen gesehen haben. Dabei habe er deutlich gehört, wie Styrbicki zu Gengerski gesagt habe:

„Wir müssen die Sache prüfen lassen.“

Gengerske hibe darauf etwas geantwortet, doch hat der Zeuge die Worte nicht verstanden. Es sei mehr ein Gemurmel gewesen. Die ganze in Frage kommende Treppe ist neun Stufen hoch und der Zeuge stand unmitelbar am Fuß der Treppe. (Gengerskis Forderung auf 400 Gulden war, wie gesagt, bereits längere Zeit ausgeklagt.) Von einem Wortwechsel im Zimmer und später auf der Treppe wollen sie nichts gehört haben.

Der Lokaltermin dauerte bis gegen 2 Uhr mittags. An dem Termin nahm auch der Verteidiger des Beschuldigten, Rechtsanwalt Dr. Sallach, teil. Ricardo.

Ein seltener Gast im Danziger Hafen



Vor einigen Tagen lief der russische Dampfer „Sakko“ in den Danziger Hafen ein. Der Russe, der 1278 Tonnen Ladefähigkeit hat, erregt durch die eigenartige Anordnung seiner Lademaste berechtigtes Aufsehen. Anstatt der schlanken Einzelmaste verfügt der Russe über Portalmaste, auf denen dann einer der üblichen Maste aufgesetzt ist. Es ist also hier ein ganz neuer Schiffstyp entstanden. Der russische Dampfer, der Güter gebracht hatte, ist schon wieder mit Eisen nach Murmansk, Nordrußland gefahren.

Neue Lösungsmöglichkeiten

Soziale Gestaltung der Festbesoldetensteuer

Sozialdemokratie beantragt Aufhebung des Besitzstandes und Abbau der Senatorenpensionen — Dafür Freilassung der Staatsarbeiter und Erhöhung der Freigrenze

Die Sozialdemokratie hat nunmehr ihre Anträge auf Abänderung der Festbesoldetensteuer eingebracht. Im Mittelpunkt dieser Anträge steht selbstverständlich die Höherfiesung der Freigrenze und die Freilassung der Staatsarbeiter, wie überhaupt eine soziale Gestaltung der Festbesoldetensteuer. Daß der Senat die unsoziale Ausdehnung der Festbesoldetensteuer mit dem erforderlichen Ersatz begründet, der für die Nichtaufhebung des Besitzstandes in der Beamtenbesoldung erforderlich sei, so hat die Sozialdemokratie diese Fraae bereits aufgegriffen. Durch die von ihr jetzt beantragte Aufhebung des Besitzstandes und außerdem vorgeschlagene erhebliche Kürzung der Senatoren-Pensionen werden die Mittel geschaffen, um sowohl die Staatsarbeiter von der Festbesoldetensteuer entbinden wie auch die allgemeine Freigrenze erhöhen zu können.

Im einzelnen sieht der sozialdemokratische Antrag folgende Reglung vor:

Aus der Verordnung über die Festbesoldetensteuer sollen zunächst die städtischen und staatlichen Arbeiter herausgenommen werden.

Von den Beamten und Angestellten soll die Festbesoldetensteuer nur erhoben werden, insoweit ihre monatlichen Gehaltsbeträge 350 Gulden brutto übersteigen.

Als Ersatz für das dadurch entstandene Minderaufkommen wird

die Beseitigung des Besitzstandes

beantragt. — Da durch die Festlegung der Festbesoldetensteuer auf 7½ Prozent bereits eine wesentlich stärkere Heranziehung der unteren und mittleren Beamtengehälter gegenüber der ursprünglichen Vorlage erfolgt, hält die Sozialdemokratie eine soziale Staffelung dieser Kürzungen für erforderlich. Sie hat darum beantragt, daß die Kürzungen durch Festbesoldetensteuer und Aufhebung des Besitzstandes erst bei Gehältern von monatlich 500 Gulden über 7½ Prozent hinausgehen dürfen, und zwar dann bei Verheirateten bis zu 10 Prozent und bei Ledigen bis zu 12½ Prozent. Bei Gehältern über 650 Gulden ist die Kürzungsgrenze bei Verheirateten bis zu 15 Prozent und bei Ledigen bis zu 18 Prozent vorgesehen, und bei Gehältern über 800 Gulden soll der gesamte Besitzstand in Fortfall kommen.

Eine Kürzung der Senatoren-Pensionen

ist wie folgt beantragt: Die Pensionen der ehemaligen hauptamtlichen Senatoren werden bei Monatsbeträgen über 800 Gulden um 20 Prozent, über 1500 Gulden um 25 Prozent und über 2000 Gulden um 30 Prozent gekürzt.

Die Sozialdemokratie hat mit diesen ihren Vorschlägen erneut die Möglichkeit zu einer sozialen Gestaltung der Gehaltskürzungen geboten. Vor allem haben die bürgerlichen Parteien nunmehr auch die Gelegenheit, die Beseitigung des Besitzstandes nachzuholen. Daß diese jetzt nur mit einigen Einschränkungen erfolgen kann, ist an sich vielleicht bedauerlich, erklärt sich aber aus der höheren Festlegung der Festbesoldetensteuer. Jedenfalls ist durch den sozialdemokratischen Antrag der Weg zu einer sozialeren Gestaltung der Festbesoldetenbesteuerung gewiesen. Senatspräsident Dr. Ziesm hat gestern in einer deutschnationalen Versammlung erklärt daß die Regierung zu einer Revision der Festbesoldetensteuer unter Heranziehung der früheren Gehaltskürzungsvorlage bereit ist. Bei unvoreingenommener und sachlicher Prüfung der sozialdemokratischen Vorschläge wird er diese als die zweckmäßigste Lösungsgrundlage betrachten können. Wenn neben der Reglung der Besitzstandfrage auch der Abbau der Senatoren-Pensionen beantragt ist, so dürfte damit ebenfalls einem weitverbreiteten Wunsche entsprochen werden. Der Weg ist also gewiesen. Es wird sich zeigen ob bei den bürgerlichen Regierungsparteien auch nicht weiterhin der Wille zu einer vernunftgemäßen Lösung fehlen wird.

Für 15000 Gulden Konfektionsware gestohlen

Einbruch auf der Langen Brücke

Heute Nacht haben Einbrecher das Geschäft des Kaufmanns Herz Widawski, Lange Brücke 29, heimgesucht. Sie sind von der Bootsmannsgasse aus durch einen hinteren Eingang in den Laden eingedrungen, nachdem sie vorher die Tür zu dem Eingang mit Gewalt erbrochen und den an der Tür befindlichen Ueberfall, der mit einem starken Vorhängeschloß gesichert war, beseitigt haben. Die Einbrecher räumten fast den ganzen Laden aus. Sie haben eine Menge Herrenanzüge, Herren- und Damenmäntel, Berufskleidung und Strickfachen mitgehen lassen.

In der Bootsmannsgasse haben Einwohner in der Nacht gegen 1 Uhr den Motor eines Autos surren gehört. Die Diebe haben also die entwendeten Sachen im Auto fortgeschafft, u. a. von der Bootsmannsgasse aus über die Heilige-Geist-Gasse in der Richtung nach dem Holzmarkt zu.

Der dem Ladeninhaber entstandene Schaden ist groß. Es soll Konfektionsware im Werte von 15 000 Gulden entwendet worden sein. Personen, insbesondere aber Kraftwagenführer, die in dieser Nacht Kraftwagen in der Bootsmannsgasse bzw. in dem unteren Teil der Heiligen-Geist-Gasse und Breitgasse gesehen haben, werden ersucht, ihre Wahrnehmung der Kriminalpolizei, Sondergruppe für Einbruchsdiebstahl im Polizeipräsidium, Zimmer 36 und 37, mitzuteilen. Vertrauliche Behandlung der gemachten Mitteilungen wird zugesichert.

Unser Wetter

Vorhersage [illegible]
Winde aus Ost bis No[illegible]
Frost.
Aussichten für Sonntag: [illegible] südliche Winde, milder.

Aus aller Welt

Des Mordes überführt

Lokaltermin in der Mordsache Schmoller – Wurde Urban wiedererkannt?

Der Artist Urban, der unter dem dringenden Verdacht steht, in Berlin-Neukölln den Kinodirektor Schmoller ermordet zu haben, scheint durch den Verlauf eines Lokaltermins der Tat so gut wie überführt zu sein. Dieses positive Ergebnis des Lokaltermins im Neuköllner Mercedes-Palast ist allerdings nur durch Indizien erhärtet; ein Geständnis hat Urban bis jetzt noch nicht abgelegt. Die Bühne des Mercedes-Palastes wurde im Verlauf des Lokaltermins genau so hergerichtet wie sie am Abend der Tat war. Hinter dem Sammetvorhang blieb ein zwei Meter breiter Gang, durch den der geheimnisvolle Mann gelaufen sein und von den drei Hauptzeugen, dem Beleuchter, dem Orgelspieler und dem Pagen, gesehen worden sein soll.

Alle drei Zeugen behaupteten, Urban als den großen Geheimnisvollen wieder zu erkennen. Dem Pagen war Urban auch bereits von seiner früheren Tätigkeit im Mercedes-Palast in Erinnerung. Der zwei Stunden währende Lokaltermin wurde mit besonderer Sorgfalt durchgeführt, um das Wiedererkennen zu erschweren. Voraussichtlich wird am Freitag gegen Urban Haftbefehl erlassen werden.

Das Ende des Tausend-Prozesses

Um den betrogenen Betrüger — 3 Jahre 8 Monate Gefängnis für Tausend

Der Münchener Goldmacherprozeß ging am Donnerstag nach mehr als 14tägiger Dauer mit der Verurteilung des Betrügers zu Ende. Tausend erhielt wegen fünf Vergehen des vollendeten und ein Vergehen des versuchten Betruges eine Gesamtstrafe von 3 Jahren 8 Monaten Gefängnis, auf die 1 Jahr 8 Monate währende Untersuchungshaft voll angerechnet wird. Der Angeklagte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen, soweit Verurteilung erfolgte.

In der umfangreichen Begründung des Urteils erklärt das Gericht, daß kein Mensch Gold herstellen könne, also auch Tausend nicht. Wenn bei einzelnen Versuchen Ergebnisse zustande gekommen seien, die über den der Wissenschaft bekannten Ausscheidungsprozentsatz hinausgingen, dann sei dieses Mehr an Gold in irgendeiner Weise unbemerkt beigesetzt worden. Das gelte auch von den beiden Versuchen im Münzamt, zu denen Tausend das Mehr an Gold in betrügerischer Weise eingeschmuggelt habe.

Tausend habe nach den Rezepten der Goldmacher früherer Jahrhunderte gearbeitet,

und die Goldmacher aller Zeiten seien nicht nur Betrüger, sondern auch geschickte Taschenspieler gewesen. Richtig sei, daß Tausend auch ausgenützt wurde; er habe von den Beträgen, die in die „Gesellschaft 164" (Ludendorff-Verein) eingezahlt wurden, nur den geringsten Teil erhalten. Aber es handle sich auch dabei noch um eine recht beträchtliche Summe. Das Gericht beziffert die Tausend persönlich zugute gekommene Summe auf rund 460 000 Mark.

Ein Betrugsverfahren gegen Tausend stellte das Gericht wegen Nichterscheinens des Zeugen Rechtsanwalt Dr. Buckeley zurück. Es verurteilte dafür den ausgebliebenen Zeugen zu einer Geldstrafe von 500 Mark und Tragung der Kosten.

Prager Warenhaus niedergebrannt

Drei Millionen Schaden

Das Prager Warenhaus Amschelberg brannte am Donnerstag bis auf die Grundmauern nieder. Der Schaden beziffert sich auf rund drei Millionen Reichsmark. Das Feuer entstand infolge Ueberhitzung eines Koksofens.

Deutscher Dampfer beschlagnahmt. In dem französischen Mittelmeerhafen Toulon ist der aus Hamburg kommende deutsche Frachtdampfer „Jotunheim" gerichtlich beschlagnahmt worden. Diese ungewöhnliche Maßnahme wurde auf Grund einer angeblich unbeglichenen Schuld von 60 000 Franken an einen Kohlenhändler von Oran ergriffen, die zu zahlen die Hamburger Reederei sich angeblich weigert. Um das deutsche Schiff an einer geplanten heimlichen Abfahrt zu hindern, wurden von gerichtlich beordrten Mechanikern mehrere wichtige Bestandteile aus dem Maschinenraum entfernt.

Vierfacher Raubmord auf der rumänischen Landstraße

Auf der Landstraße Orhe—Branica in Rumänien hat sich Mittwoch ein vierfacher Raubmord ereignet. Der Fuhrmann Sopronean brachte vier jüdische Kaufleute nach Branica. Plötzlich sprangen bewaffnete Banditen aus dem Gebüsch hervor, schossen drei Kaufleute und den Fuhrmann nieder und verletzten den vierten Kaufmann schwer. Den Räubern fielen 3000 Lei an Bargeld in die Hände.

Vor der Konferenz des Welt-Rundfunk-Verbandes

Das Südbahnhotel in dem bekannten Internationalen Höhenkurort Semmering (Oesterreich). Hier tagt vom 2. bis 12. Februar der Weltrundfunkverband. Die Beratungen gelten vor allem der künftigen Verteilung der Wellenlängen,

da die Entwicklung des Großsenderwesens jetzt schon zu einem förmlichen Krieg im Rundfunk geführt hat. An der Tagung nehmen die Vertreter der größten europäischen Rundfunkgesellschaften teil. Den Vorsitz führt Mr. Carpendale vom Londoner Rundfunk (in der Ecke links).

Der Grenzbahnhof Elten niedergebrannt. Das Stationsgebäude des Eltener Bahnhofes, des Grenzbahnhofs nach Holland, brannte in der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr vollkommen nieder. Die Reichsbahndirektion hat eine Untersuchungskommission nach Elten entsandt, die unter Leitung eines Kriminalinspektors die noch völlig ungeklärte Ursache des Brandes feststellen soll.

Radio-Stimme

Programm am Sonnabend

6.30—7: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschließend bis 8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau. Diplom-Gymnastiklehrerin Mimi Bolze. — 10.15: Schulfunkstunde. Leichtere Kammermusikstücke. Streichquartett Königsberger Lehrer. Einführende Worte: Lehrer Laabs. — 11.15: Jagdfunk. Die Führung des Gebrauchshundes: Wolfgang Becker. — 11.40: Schallplatten. — 13.30—14.30: Unterhaltungsmusik. (Schallplatten). — 15.30: Bastelstunde für unsere Kleinen: Charlotte Schmidtke-Goertz. — 16: Literarische Stunde für junge Mädchen. Ellen Eichelmann. — 16.30—18: Unterhaltungskonzert. Funkorchester. Dirigent: Leo Borchard. — 17.45: Der Film: Erich Kuschkewitz. — 18: Weltmarktberichte: Kaufmann R. Prins. — 18.10: Eisberichte, anschl. landw. Preisberichte. — 18.30: Die deutsche Presse in den Vereinigten Staaten. Dr. Emil Dovifat. — 19: Programmankündigung in Esperantosprache. — 19.05: Programmvorschau. — 19.25: Wetterdienst. — 19.30: „Grüner Abend." Vorspruch: Arnold von Weiß. — 21: Uebertragung aus Berlin: Pressenachrichten. — 21.10 bis 0.30: Uebertragung aus Berlin: Kabarett. Als Einlage: „Die Moral und der Zufall." Ein Rundfunk-Sketch von Tristan Bernard. Aut. deutsche Uebertragung von R. Tuck. — Anschließend: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte. Danach: Tanzmusik. Kapelle Gerhard Hoffmann.

Schreckenstat eines Eifersüchtigen

Zwei Tote, eine Verletzte

63jährige Fuhrmann Banczek erschoß gestern nachmittag in seiner Wohnung in Budapest seinen Untermieter, den Markthändler Muzsonovicz, schoß dann auf seine junge Haushälterin und jagte sich schließlich selbst eine Kugel in den Kopf. Der Markthändler und der Fuhrmann waren auf der Stelle tot. Die Haushälterin wurde am Arm verletzt. Der Fuhrmann soll die Tat aus Eifersucht begangen haben.

Raubüberfall in einem U-Bahnhof

Ein Beamter schwer verletzt

Ein frecher Ueberfall wurde gestern abend, gegen 10 Uhr, auf den Bahnsteigschaffner Ernst des U-Bahnhofs Klosterstraße in Berlin, verübt.

Der U-Bahnschaffner hatte um 9 Uhr die Kasse geschlossen. Kurz nach 10 Uhr erschien ein hochgewachsener Mann und schlug, ohne ein Wort zu sagen, auf den Fahrkartenverkäufer mit einer eisernen Stange ein, offenbar, um den Barbestand der Kasse zu rauben. Der Ueberfallene fiel in eine Fensterscheibe des Schalterhäuschens, die er zertrümmerte. Dabei zerschnitt er sich die Pulsader. Auf das Geklirr der Scheiben und die Hilferufe eilten das Bahnpersonal und Passanten herbei und verscheuchten dadurch den Täter, der in der Richtung nach der Stralauer Straße verschwand. Die Verletzungen des überfallenen Fahrkartenschaffners waren so schwer, daß er nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte.

Revision im Neumann-Prozeß

Die Berliner Staatsanwaltschaft III wird gegen das Urteil in dem Prozeß wegen der Ermordung des Uhrmachers Ulbrich Revision beim Reichsgericht anmelden.

Der Brand von Moreni gelöscht

Nach dreijähriger Dauer

Drei Budapester Feuerwehroffizieren gelang die Löschung des Petroleumbrandes auf der bei Moreni (Rumänien) gelegenen Sonde 160. Die Versuche, die Brandkatastrophe zu beenden, dauerten insgesamt drei Jahre. Die Feuerwehroffiziere erhalten eine Belohnung von 250 000 Dollar.

Schmeling verhaftet

Wegen Körperverletzung

Der deutsche Boxer Schmeling wurde in Neuyork am Donnerstag vorübergehend verhaftet und erst gegen eine Bürgschaft von 10 000 Dollar wieder auf freiem Fuß gesetzt. Gegen Schmeling schwebt, wie es heißt, eine Klage wegen Körperverletzung. Er soll kürzlich den Abgesandten eines Rechtsanwalts etwas unsanft vor die Tür gesetzt haben.

DAS LEBEN DER MARIE SZAMEITAT

ROMAN VON JOSEF MARIA FRANK

Copyright by „Der Bücherkreis G. m. b. H.", Berlin SW 61

38. Fortsetzung.

Sie gibt Trude ihre Anweisungen, Trude bleibt mit den Geschwistern jetzt allein und muß nun Marie vertreten. Oh, Trude kann das und ist sehr stolz darauf. Sie wird aufpassen, daß den Kleinen nichts geschieht, daß Gerd seine Schularbeiten macht; sie wird etwas herumpuscheln und Ordnung schaffen — merkwürdig, wie schnell immer alles in Unordnung kommt! — und heruntergehen und einkaufen, was die Mutter ihr aufgeschrieben hat. Marie kann sich auf Trude verlassen. Pünktlich um fünf Uhr werden Trude und Gerd — Miez und Fritz werden für die paar Stunden bei der Nachbarin untergebracht — in der Zeitungsauslieferung sein und die Mutter erwarten und dann mit ihr die hundert Zeitungen abliefern. Das sind hundert Treppen, die gestiegen werden müssen, und gut zwei Stunden Arbeit, aber die Kinder helfen ja mit und haben flinke Beine. So schaffen sie es: fünfzig herrliche wertvolle Markstücke mehr, ein kleines Vermögen in jedem Monat.

Marie hat die zweite Aufwartung hinter sich, die Zeitungen sind bestellt. Marie ist müde, so müde, aber Trude und Gerd halten sie wach. Es geht nach Hause. Das Abendessen ist schnell gemacht. Es steht schon auf dem Tisch. Dieser Bestie Alltag ist bewältigt.

Was nun kommt, ist Ausruhen und Erholung, Zufriedensein und Sichfreuen. Marie unterhält sich mit den Kindern. Sie warten auf den Vater. Ein billiger, rot leuchtender Blumenstrauß auf dem Tisch wartet darauf, zu begrüßen.

Wo bleibt Fritz? Er müßte längst zu Hause sein. Aber Marie beruhigt sich. Oefters schon hat Fritz länger im Geschäft zu tun gehabt. Er tut das gern, werden doch die Ueberstunden gut bezahlt, sind sie doch unerwarteter Mehrverdienst.

Jetzt wird Marie ängstlich. Zwei Stunden sind jetzt vergangen. Und Fritz ist immer noch nicht da. Was kann ihn zurückhalten? Ist ihm ein Unglück zugestoßen? Das wäre nichts Außergewöhnliches in dieser Stadt. Dutzende müssen ja täglich hier daran glauben, müssen es am eigenen Leibe erfahren, wie leicht das geschieht. Marie wird unruhig. Ein Gedanke, der auf ist: Sie schickt Trude zu dem Warenhaus, da ist der Nachtportier, der muß Bescheid wissen und kann Antwort geben.

Trude kommt bald zurück. Mit dieser Antwort: Vater ist wie immer zur gewohnten Zeit nach Geschäftsschluß fortgegangen, müßte also längst zu Hause sein.

Entsetzlicher Gedanke für Marie: Sicher ist ihm etwas zugestoßen! Er liegt in irgendeiner Rettungsstation! Vielleicht in irgendeinem der Hunderte von Krankenhäusern! Vielleicht — tot!?

Ein furchtbarer Schreck gleitet an Marie hoch; sie fühlt, wie er eiskalt ihr Herz berührt und nun in die Schläfen steigt. Laut hämmert ihr Puls. Die Augen weiten sich in irrer Angst. Alles in ihr bebt, zittert, bittet, schreit auf: Wenn er nur nicht wieder —!

Sie hebt sich mühsam hoch, sucht Fassung zu bewahren. Es gelingt. Sie gibt den Kindern, die plötzlich geduckt und still geworden sind, ihr Abendbrot; sie selber kann nichts essen. Trude will in die Mutter hineinhorchen, will wissen, ob sie helfen kann. Marie schüttelt den Kopf und schweigt.

Sie bringt die beiden Kleinen zu Bett, deckt sie sorgsam zu und bleibt bei ihnen, bis sie eingeschlafen sind. Das dauert nur Minuten. Gerd klappt sein Schulheft zu und verschwindet. Jetzt schickt Marie auch Trude, die gern noch mit der Mutter gewartet hätte, ins Bett und befiehlt ihr hart und verschlossen, sofort einzuschlafen.

Marie ist allein. Sie hört an dem gleichmäßigen Atemziehen, daß die Kinder nebenan schlafen. Stunden vergehen. Marie steht vorsichtig auf, geht leise zur Tür, dreht leise den Schlüssel im Schloß um und zieht ihn ab. Legt ihn auf die Küchenschrankkante. Dreht das Licht aus. Und geht nun schleppend in die Wohnstube, setzt sich an den Tisch und wartet.

Es ist frühmorgens. Bleigrau kriecht es schon in die Fenster hinein. Da poltert es schwer die Treppe hinauf. Marie hört es, schreckt hoch, schließt die schweren Augdeckel und hält den Atem an. Reißt jäh die Augen auf, stiert entsetzt ins Leere, spürt schreckliche Hand über ihre Glieder streichen.

Das Entsetzliche ist nun doch geschehen!

Leben ist Marie! Sie springt zum Korridor, reißt die Tür auf, eilt hinunter, ruft gedämpft und Vorwurf: „Fritz!"

Der sucht, tastet, findet nicht. Wirres Lallen und irres Lachen, idiotisch aufgrölend. So hält er sich am Geländer, schwingt am Pfosten hin und her.

Marie eilt hinunter. Ihre Lippen sind fest aufeinandergepreßt und lassen keinen Laut hindurch. Hart faßt sie Fritz an und rüttelt ihn auf. Sie unterfaßt und stützt ihn, springt hinter ihn, schiebt ihn hoch. Endlich kommt er in Vorwärtsstolpern. Das ist schwer, bis er oben ist. Marie, wortlos, schaudert zusammen. Der Ekel packt sie. Dick und schmelend schlägt sein widerlicher Atem ihr ins Gesicht. Es ist fürchterlich, wie schwer dieser gelockerte, massige Körper ohne Willen und Gefühl auf Marie lastet, die ihn mit ihrem wie vom Schüttelfrost durchrüttelten Leib vorwärtsdrängt,

bis in das Zimmer, wo Fritz mit ekelhaftem Wiehern sich schwer auf den Stuhl fallen läßt.

Hart schließt Maries Hand seinen Mund, preßt ihn zu, daß er nach Atem ringt, bis er müde wird und nachgibt. Jetzt sitzt er still da, hilflos zwischen den Lehnen schwankend, ein bankerotter Körper, unappetitliches Elend, lächerliches Fiasko der Muskeln und ekelhaftes Versagen des Gehirns, nichts als Sinnlosigkeit und vollkommener Bankrott. Nichts als verblödetes Lallen und wieder irres Wiehern.

Hart befiehlt sie ihm, ruhig zu sein. „Die Kinder schlafen!"

Er kümmert sich nicht mehr darum. Er wird jetzt gereizt. Sein Lachen wird lauter, gröhlt, seine Fäuste schlagen den Takt dazu. Da packt Marie, totenblaß, seine Schultern, schüttelt den wehrlosen Körper hin und her, rüttelt in ohnmächtiger Wut ihn wach, schreit ihn an.

„Du! Du!! Du!! Weißt du denn nicht, was du getan hast? Daß das das Ende ist!"

Zum erstenmal in ihrem Leben, eisig verhärtend ihr selbst bewußt, fühlt Marie in diesem Augenblick nichts mehr von Liebe für diesen Mann, nur Haß und ohnmächtige Wut über ihn, der sie jäh und grausam wie eine Granate in ihr Innerstes getroffen hat. Wie eine Granate, die dort einschlug und zerplatzte und alle Liebe, die dort stark und blutwarm war, in Atome zersetzte und auslöschte.

Er scheint ernüchtert. Er versucht, den Schleier vor seinen Augen zu durchdringen, die Frau, die verzerrt und verschwommen vor ihm steht, zu erforschen. Sie muß ihm seltsam und rätselhaft erscheinen, wie eine Gestalt aus Eis. So kalt und durchsichtig steht sie vor ihm, blickt sie ihn an. Nicht mehr Anklage, nur mehr Urteil und Verdammung.

Unsicher geworden, zu sehr durchblickt, verärgert, jetzt gereizt, beginnt er, ein lächerliches Mosaik von Worten zusammenzusetzen. Er wird nüchterner, Trotz lebt auf, Schlauheit wird wach. Er will den Spieß umdrehen, will jetzt selbst Ankläger werden, will selbst verurteilen, will siegen.

Ob er denn nicht mit guten Freunden einmal ein Glas trinken dürfe, he —? Ob er denn nicht arbeite und dann das auch verdiene, he —? Ob sie ihm denn das verbieten wolle, häh?

Nur mehr Härte und Verachtung, sagt sie ihm klar und deutlich: „Ja!"

Das trifft. Aber der Mann will sich nicht treffen lassen, das ist unmännlich, sagt er sich. Tobsucht überfällt ihn, seine Faust hämmert auf den Tisch, seine Hand packt Nächstliegendes, eine Tasse, er schlägt sie Marie ins Gesicht. Sein Wutgeheul schreit auf und bricht ab, wie mit scharfer Klinge plötzlich abgeschnitten.

(Fortsetzung folgt.)

300 000 Zuschauer staunen

Der Seiltänzer über dem Niagara-Fall

Tollkühne Kapriolen — Vor 70 Jahren überschritt Blondin mehrmals die riesigen Fälle
Eine Sensation ohnegleichen

Denkt heute noch ein Mensch an den Mann, der vor nunmehr siebzig Jahren auf einem Drahtseil den Niagarafall überschritt und dessen außerordentliche Leistung eine Zuschauermenge von 300 000 Köpfen nach den Niagarafällen lockte? Und vor siebzig Jahren bedeuteten 300 000 Menschen ein Erhebliches mehr als heutzutage. Abgesehen von der nie dagewesenen Sensation, die aber jetzt längst in Vergessenheit versunken ist, bleibt aber die außerordentliche Leistung bestehen, die eine keineswegs gewöhnliche Beherrschung der Muskeln und Nerven, ein unvergleichliche Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart voraussetzt. Heute würde er wahrscheinlich mit seiner einzig dastehenden Todesverachtung Millionen verdienen können. Statt dessen starb er vergessen und elend im Armenhaus.

Immerhin verdient der Mann, der die erstaunliche Leistung nicht einmal, sondern wiederholt vollbrachte, der Vergessenheit entrissen zu werden. Er hieß Gravelet, verdiente als Zirkusakrobat seinen Lebensunterhalt und war unter dem Künstlernamen Blondin bekannt. Schon im Alter von sechs Jahren machten einige berühmte Seiltänzer einen so großen Eindruck auf ihn, daß er den Entschluß faßte, es ihnen gleichzutun oder sie gar zu übertreffen. Nach langen Jahren des Umherreisens

in den verschiedenen Ländern und mit verschiedenen Zirkusgesellschaften kam ihm die große Idee:

auf einem Drahtseil den Niagarafall zu überschreiten.

Er ging nach Amerika und machte hier seine Absicht bekannt. Aber die Amerikaner verhielten sich zurückhaltend. Blondins Kollegen rieten ihm ab, da sie die Sache für undurchführbar ansahen, viele andere schenkten seinen Ankündigungen überhaupt keinen Glauben, da sie alles für Schwindel hielten. Blondin ließ sich indes durch die gegnerischen Meinungen nicht stören, sondern begab sich nach dem Niagara, um den geeigneten Platz auszusuchen. Er ließ die nötigen Kabel kommen und gab dann den Zeitpunkt bekannt, an dem er das Wagnis übernehmen wollte. Jetzt wurde Amerika und die Welt aufmerksam. Es wurden Wetten abgeschlossen, doch die meisten neigten zu der Ansicht, daß dieser junge Mann lebensmüde sei und auf etwas auffallende Weise Selbstmord begehen wolle. Inzwischen wurden jedoch die nötigen Vorkehrungen getroffen und die Leine ausgespannt, die etwa 700 Meter lang war und an der einen Seite an einem Felsblock, an der anderen an einem riesengroßen Baum befestigt wurde.

An dem ersten ehrwürdigen Tage der Ueberschreitung sammelten sich 30 000 Personen aus Amerika und Kanada. Blondin erkletterte die Leine auf der amerikanischen Seite des Falls, mit einer Balancestange in der Hand.

Es wird ihm nachgerühmt, daß er vollkommen gleichgültig gewesen sei und auch die Huldigungen der Menge ihm keinen sichtlichen Eindruck gemacht hätten.

Der Seiltänzer ging mit raschen Schritten bis zu dem mittleren Teile des Seils und ließ sich keinen Augenblick verleiten, in die brodelnden Wassermassen wenige Meter unter ihm hinabzuschauen. Die Zuschauer hielten den Atem an, während Blondin sich auf dem gefährlichsten Mittelteil der Leine befand, wo sie ungestützt ziemlich heftig schwankte. Schon hatte Blondin die Mitte des Seiles überschritten und befand sich auf dem Anstieg zum anderen Ufer, — da plötzlich ... allen Zuschauern stockte der Herzschlag ... kehrte er um, eilte zur Mitte des Kabels zurück, setzte sich ganz ruhig nieder und blickte nach allen Seiten. Dann legte er sich der Längsrichtung des Seiles nach auf den Rücken, während er mit der Balancestange das Gleichgewicht hielt, und plötzlich schlug er in liegender Stellung nach rückwärts einen Purzelbaum, kam wieder auf die Füße zu stehen und machte sich nun von neuem auf den Weg zum andern Ufer.

Als er hier ganz unbekümmert, wie nach einem harmlosen Spaziergang hinabkletterte, brach der Beifall los, der selbst das Tosen des Niagarafalles für einige Sekunden übertönte. Nach wenigen Minuten schon stieg Blondin aufs neue auf das Seil hinauf, diesmal mit einem Stativ und einem photographischen Apparat, und als er ein Drittel des Wegs zurückgelegt hatte, machte er einige Aufnahmen von der versammelten Volksmenge.

Damit noch nicht genug, trat er seinen Weg zum drittenmal an, und zwar diesmal mit einem Lehnstuhl, den er nach einer Weile auf das Seil setzte und selber darauf Platz nahm.

Mit diesem Sessel vollführte er dann noch weitere Balancekunststücke, so daß verschiedene Zuschauerinnen zu schreien begannen und ohnmächtig wurden. — Aber Blondin kam unbeschädigt am anderen Ufer an.

Die Zeitungen der ganzen Welt berichteten über das seltsame Ereignis, aber merkwürdigerweise waren viele darunter, die den ganzen Vorfall als eine Fabel hinstellten und behaupteten, es gäbe keinen Mann namens Blondin, und niemals hätte er eine solche Ueberschreitung des Niagarafalls unternommen. Blondin mußte schließlich an die großen Zeitungen in Neuyork, Chikago und Buffalo Telegramme senden, in denen er die Richtigkeit der Meldungen bestätigte und sich zudem breit erklärte, das Wagnis zu wiederholen. Damit war die wirkliche Sensation entzündet. Als im Herbst die neue Ueberschreitung, verbunden mit nervenaufpeitschenden Kunststückchen angekündigt wurde, fand sich die Konkurrenz. Ein Landsmann Blondins, sein einstiger Schüler, trat auf und gab an, ein noch schwierigeres Kunststück ausführen zu wollen, und zwar wollte er einen anderen Wasserfall in der Nähe des Niagara überschreiten und dabei nach einen andern Menschen auf dem Rücken tragen. Blondin wollte sich nicht in den Schatten stellen lassen, nachdem er nun die Augen der ganzen Welt auf sich gezogen hatte.

Er erbot sich, jeden, der es wünschte, auf seinem Rücken über den Niagara zu tragen. Ja, er bot sogar eine größere Geldsumme dem, der sich ihm anvertrauen wollte.

Es meldeten sich verschiedene Bewerber, aber wenn sie an Ort und Stelle angelangt waren, und die Situation übersahen, schreckten sie zurück und ergriffen die Flucht.

Es schien wirklich, als wollte sich keiner finden, der mit Blondin gemeinsame Sache machte. Schließlich aber, kam doch ein junger Amerikaner, ein gewisser Harry Colcord, der Blondins Mut und Tatkraft begeistert verehrte und sich von ihm über den Wasserfall tragen lassen wollte. Er bekam genaue Vorschriften; die erste Bedingung war, daß er ganz still sitzen mußte und nie, was auch geschehen mochte, den Versuch machen durfte, selber balancieren zu wollen. Der Zeitpunkt wurde festgesetzt, und nun geschah etwas sehr Merkwürdiges. Mehr als dreihunderttausend Menschen versammelten sich an dem festgesetzten Tage, und als Blondin nun wirklich mit einem Mann auf dem Rücken auf dem Kabel erschien, herrschte lautlose Stille in der ungeheuren Zuschauermenge. Colcord selber hat einen kurzen Bericht über seine Eindrücke während dieses Ganges hinterlassen: „Das Aufregendste bei dem ganzen Marsch war, siebenmal unterwegs abzusteigen und auszuruhen, wie Blondin mich unterwiesen hatte.

Er hatte die Strecke in acht Etappen eingeteilt, und bei jedem Ruhepunkt mußte ich langsam von seinem Rücken heruntergleiten, das Seil unter meinen Füßen suchen und dann vollkommen still stehen, bis Blondin sich ausgeruht hatte und mir befahl, meinen Platz auf seinem Rücken wieder einzunehmen. Aber das Ganze ging gut, Etappe für Etappe, bis wir an den mittleren Teil gelangten. Hier wollten wir Halt machen, um uns vor dem Betreten des gefährlichsten Teils der ganzen Bahn auszuruhen,

als plötzlich eine der vier Stützleinen des Mittelseils zerriß, so daß Blondin und ich wie auf einer Schaukel erst dreißig Meter in die Höhe, dann dreißig Meter in die Tiefe geschleudert wurden.

Blondin muß bei dem, was er nun tat, vollkommen instinktiv gehandelt haben, und von mir selber weiß ich nur, daß ich still wie eine Leiche auf Blondins Rücken saß. Nun begann Blondin zu laufen, während seine Balancestange wie eine Windmühle in der Luft kreiste; ich fühlte mit meinen Händen, wie der Schweiß aus Blondins Körper hervorströmte, wie sein ganzes Trikot in kurzer Zeit vollkommen durchnäßt war, und wie jeder Muskel seines Körpers zitterte. Es waren unheimliche Sekunden, und ich mußte glauben, daß wir beide dem Tode verfallen waren. Als ich wieder imstande war, unsere Bewegungen zu unterscheiden, war Blondin bis zur nächsten Abteilung gelangt und verlangsamte die Gangart.

Aber hier muß ich unbewußt einige Bewegungen gemacht haben, denn ich erinnere mich, daß Blondin mir zurief: „Sitz still, Harry, oder ich muß dich absetzen!" Ich sah ein, daß die Gefahr noch nicht überstanden war, und fühlte, daß Blondin, um das Gleichgewicht halten zu können, gezwungen war, sich wieder in Laufschritt zu setzen.

Nachdem aber noch ein Abschnitt des Wegs zurückgelegt war, hatte Blondin Gleichgewicht und Ruhe wiedererlangt und ich mußte absteigen, um die verabredete Pause zu machen.

Einige Minuten später erreichten wir das entgegengesetzte Ufer, ohne weiteres Mißgeschick, aber nachdem wir die aufregendsten Sekunden unseres Lebens durchgemacht hatten. Blondins Kaltblütigkeit und einzigartige Geschicklichkeit hatten ihm und mir das Leben gerettet."

Von den dreihunderttausend Zuschauern merkten manche überhaupt nicht, daß ein Stützseil gerissen war, sondern sie hielten den plötzlichen Laufschritt Blondins für ein neues Kunststück. Es wird angenommen, daß dies Zerreißen der Leine nicht ganz zufällig eingetreten ist. Da die Wetten um Gelingen und Nichtgelingen um große Summen gingen, ist die Annahme nicht ganz von der Hand zu weisen, daß einer, der an dem Nichtgelingen besonderes Interesse hatte, hier in aller Heimlichkeit ein Attentat verübt hat. Glücklicherweise blieb das Bubenstück ohne schlimme Folgen.

Es ist für die beiden Männer, die diesen gefahrvollen Weg gemeinsam gemacht haben, bezeichnend, daß sie ihn bei einer späteren Gelegenheit noch einmal wiederholt haben, diesmal aber ohne jeden Zwischenfall. Schließlich aber wagte der tollkühne Blondin sogar noch das Unternehmen, auf Stelzen über den Niagara zu gehen. Damit beschloß er seine Laufbahn.

E. Völker.

Das Volk, das das Unglück traf

Wir geben einige typische Bilder aus dem fruchtbaren, aufblühenden Neuseeland wieder. Links oben: Maorifrauen bei ihrer Wäsche. Das notwendige Warmwasser liefert der vulkanische Boden gratis. Oben rechts: ein Maori in Kriegsschmuck, dessen Halsbehang fast an die Halskrausen niederländischer Gemälde erinnert. Unten links: Das ist keine Verulkung, sondern „Guten Tag" in der Sprache der Maoris. Notwendig ist, daß hierzu die Zunge ausgestreckt und mit der Hand einige drastische Gesten gemacht werden. Unten in der Mitte: Der Vulkan Nganrohoe, der „Vesuv Neuseelands", einer der zahlreichen feuerspeienden Berge, die in ganzen Ketten das Land durchziehen, ein Beweis für den stark vulkanischen Charakter der Insel. Unten rechts: Die beliebte Begrüßung bei den Maoris, das Nasenreiben.

Neue Erdstöße in Neuseeland

Bis jetzt 1200 Tote — Lebend aus den Trümmern getragen

Neue Erdstöße erschütterten am Donnerstag Neuseeland. Ueber Napier, Hastings und die angrenzenden Gebiete wurde der Belagerungszustand verhängt. Der Mangel an Nahrungsmitteln ist groß. Die Regierung ließ zum Wiederaufbau der zerstörten Städte und Dörfer eine erstmalige Anleihe von 5 Millionen Pfund Sterling in London aufnehmen. Die Zahl der Toten wurde am Donnerstag offiziell mit 1200 angegeben.

Regen- und Wasserfluten haben inzwischen große Gebiete des australischen Festlandes heimgesucht und schweren Schaden angerichtet. Zahlreiche Menschenleben sind auch den Wassern zum Opfer gefallen.

In Napier gelang es, zwei unter den Trümmern begrabene Frauen lebend zu bergen.

Flugzeugabsturz in Breslau

Zwei Verletzte

Im Flughafen Breslau—Gandau stürzte gestern nachmittag ein Albatros-Zweisitzer der akademischen Fliegerschaft Marcho-Silesia aus etwa 100 Meter Höhe ab. Das Vorderteil der Maschine bohrte sich tief in die Erde ein, während der Führer, cand. Ing. Badtke, mit leichteren Kopfverletzungen davonkam, erlitt sein Begleiter, ein Monteur der Technischen Hochschule, Gläßner, eine schwere Gehirnerschütterung und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Attentat in einem internationalen D-Zug

Den Begleiter niedergeschossen

In dem internationalen Schnellzug Prag—Paris schoß gestern nacht ein Reisender aus der Tschechoslowakei seinen ebenfalls aus der Tschechoslowakei stammenden Begleiter nieder und sprang in der Station Mühlacker aus dem Zuge. Da aber sämtliche Bahnhofsvorstände der Umgegend von dem Vorfall verständigt worden waren, konnte der Täter gestern morgen auf dem Bahnhof Mühlacker festgenommen werden. Der Angeschossene wurde nach dem Krankenhaus Pforzheim gebracht. Der Täter gab beim Verhör lediglich seine Personalien, verweigerte aber über die Tat selbst jede Aussage. Die Klärung der Angelegenheit bleibt also der weiteren Untersuchung vorbehalten.

Miß Europa. Gestern fand in Paris die Wahl der Schönheitskönigin von Europa unter den Schönheitsköniginnen der verschiedenen europäischen Länder statt. Die Wahl fiel auf „Miß France".

Im Hafen von Bordeaux gesunken

Vier Mann ertrunken

Im Hafen von Bordeaux ist in der vergangenen Nacht aus bisher unbekannter Ursache ein Schleppdampfer, der am Hafen-Kai vor Anker lag, gesunken. Die Besatzung von vier Mann ist ertrunken.

Kein Verkauf des Do X nach Amerika

Zu den amerikanischen Meldungen über einen beabsichtigten Verkauf des Großflugbootes Do. X an Amerika erfahren wir aus Kreisen des Reichsverkehrsministeriums, daß der Do. X Eigentum des Reiches ist und der Firma Dornier lediglich für den Transozeanflug zur Verfügung gestellt worden ist. Im Reichsverkehrsministerium ist von irgendwelchen Verkaufsplänen nichts bekannt.

Können Zwillinge zwei Väter haben?

Auf in den Kampf, Salomo

Vor dem Stockholmer Gericht wird eine Scheidungsklage verhandelt, der die seltsame Frage zugrunde liegt, ob es möglich sein kann, daß Zwillinge zwei Väter haben können. Das Gericht ist sich nämlich nicht darüber klar, wem von beiden Parteien die Kinder zuzusprechen sind, da von keiner der beiden Seiten darauf Anspruch erhoben wird. Die wissenschaftliche Untersuchung der Blutgruppen der Kinder, von der man sich ein sicheres Urteil versprach, ergab die eigenartige Tatsache, daß das Mädchen der Blutgruppe des Vaters angehörte, der jedoch bezweifelte, daß die Zwillinge seine Kinder seien, während der Knabe einer fremden Blutgruppe angehörte. — Auf in den Kampf, Salomo!

Die Dame mit dem Papageiengesicht

Die Modefanatiker von Paris, die nach amerikanischem Muster in jeder Saison einen neuen „Ehescheidungsring", „Strumpfbänder mit dem Porträt des Bräutigams", „bunte Lackfarben für Fingernägel" und andere Errungenschaften moderner Kultur zu propagieren pflegen, sind um eine Enttäuschung reicher. Der Pariser Forschungsreisende und Publizist Albert Londres berichtete dieser Tage über die Sitte arabischer Frauen, die als Kaffeepflückerinnen tätig sind, sich die Gesichter mit einem unvergleichlich haltbaren Papageiengrün anzumalen. Diesen Vorsprung auf dem Gebiete der Mode werden die Pariser Modefanatiker niemals einholen können!

Sport · Turnen · Spiel

Die Finnen sind wieder vorne

Die Arbeiterolympiade hat begonnen / Beim 15-Kilometerlauf belegten die Finnen die ersten 9 Plätze

Gestern, Donnerstag, den 5. Februar, wurden in Mürzzuschlag, der Stätte der 2. Arbeiter-Sport-Olympiade, die ersten Kämpfe abgewickelt. Das Provinzstädtchen stand ganz im Zeichen des Arbeitersports. Man spricht von nichts anderem als von der Arbeiter-Olympiade, zumal die vielen auswärtigen Mannschaften zur Belebung des sonst sehr stillen Stadtbildes beitragen.

Besondere Aufmerksamkeit erregt die finnische Delegation, weil man unter ihnen die besten Skifahrer aller Arbeitersportverbände weiß.

Diese Erwartungen auf die besondere Leistungsfähigkeit der Finnen wurden nicht enttäuscht. Beim

15-Kilometer-Skilanglauf,

der als einer der ersten Konkurrenzen schon gestern ausgetragen wurde, belegten die Finnen von 85 gestarteten Wettkämpfern die ersten neun Plätze. Der erste Finne brauchte eine Zeit von 53:31,0 Minuten, der zweite Finne 54:06,0 Minuten, der dritte 54:17,0, der vierte 54:44,0, der fünfte 54:54,0. Erst an zehnter Stelle kam ein Deutscher, der 59:18,0 Minuten für die 15 Kilometer benötigte. Dann folgten zwei Deutsch-Böhmen und erst an 14. Stelle ein Oesterreicher.

Wie aus den Resultaten der Ersten hervorgeht, machten die Finnen das Ende unter sich aus. Die Gleichwertigkeit der Leistungen ist erstaunlich. Der überragende Sieg der Finnen ist um so bemerkenswerter, als dieses Land zu jeder Konkurrenz also auch zum 15-Kilometerlauf, nur 10 Wettkämpfer stellen durfte.

Die gestern gelaufenen Zeiten sind besser als die der deutschen Ausscheidungskämpfe. In Johanngeorgenstadt, bei den Ausscheidungskämpfen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, lief der damals Erste 59:45,0 Minuten. In den Valepp-Alpen, bei den Ausscheidungskämpfen der süddeutschen Arbeitersportler und Naturfreunde benötigte der Erste gar 60:40,0 Minuten.

Bei der ersten Arbeiter-Wintersport-Olympiade 1925 in Oberschreiberhau im Riesengebirge waren die ersten Sechs beim 15-Kilometer-Langlauf ebenfalls Finnen. Die Zeit für den Ersten betrug damals 59:25,0 Min., also etwa soviel wie die Zeit des besten Deutschen bei dem gestrigen Kampf.

Obwohl die Zeiten ja bei den Skiwettkämpfen, wo die Eigenart des Geländes viel mitspricht, kein genauer Maßstab sind, beweist der Ausgang des 15-Kilometer-Langlaufs doch, daß die Finnen weiter in Front geblieben sind. Wohl haben die Arbeitersportler der anderen europäischen Staaten ihre Leistungen wesentlich verbessert, doch sind die Finnen auch um soviel besser geworden. Noch mehr als der 15-Kilometer-Langlauf wird sich die Ueberlegenheit der Finnen beim 30-Kilometer-Langlauf zeigen.

Nach dem 15-Kilometer-Langlauf kam in Mürzzuschlag gestern der

3-Kilometer-Hindernislauf

zum Austrag. Hier rechneten die Deutschen bestimmt auf einen überlegenen Sieg, da sie ja an das gebirgige Gelände gewöhnt waren. Es kam aber auch hier anders. Den ersten Platz belegte wiederum ein Finne. Er benötigte für die drei Kilometer 5:18,0 Min. Der nächste, ein Deutscher, brauchte fast eine Minute mehr: 6:17,0 Min. Der dritte war wieder ein Deutscher.

Bei dem Hindernislauf, dessen Strecke äußerst schwierig war, ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Ein Münchener Arbeitersportler kam zu Fall und zog sich eine Gehirnerschütterung zu.

Weitere Meldungen über den Verlauf der Olympia-Kämpfe liegen noch nicht vor.

Der Stand der Kämpfe ist folgender:

Finnland 27 Punkte,

Deutschland 11 Punkte,

Oesterreich 4 Punkte.

Eishockey-Weltmeisterschaft

Kanada besiegt Polen

Bei unverändert schönem Wetter wurde am Donnerstag in dem polnischen Karpathenkurort Krynica das Weltmeisterschaftsturnier im Eishockey zunächst mit der Begegnung zwischen Kanada und Polen fortgesetzt. Die Polen hielten sich gegen die favorisierten Kanadier überraschend gut und wurden 3:0 (3:0 0:0 0:0) geschlagen.

Amerika schlägt Schweden

Amerika konnte gegen Schweden ebenfalls mit 3:0 (2:0 0:0 1:0) siegreich bleiben.

In der Trostrunde kamen zwei Spiele zum Austrag. Ungarn schlug Rumänien überlegen 9:1 (4:1 3:0 2:1) und England landete einen Sieg mit 2:1 (0:0 0:1 2:0) über Frankreich.

In der Weltmeisterschaft führen nach den bisherigen Spielen Amerika und Kanada mit 4:0 Punkten, während Schweden, Oesterreich, Polen und die Tschechoslowakei in der Doppel-Runde noch keinen Punktgewinn zu verzeichnen hatten.

Sensationelle Wendung beim Frankfurter Sechstagerennen

Das 4. Frankfurter Sechstagerennen nahm einen geradezu sensationellen Ausgang. Wie schon im Dortmunder machten Schön-Pijnenburg und Göbel-Dinale alleine das Ende unter sich aus nur mit dem Unterschied, daß letztere diesmal gegen ihre Rivalen den Spieß umdrehen konnten. Schön-Pijnenburg beherrschten vom ersten Tage an das Feld, doch waren ihnen Göbel-Dinale stets dicht auf den Fersen. Nachdem in der letzten Nacht Göbel-Dinale zu den Spitzenreitern aufgerückt waren, gelang ihnen zwei Stunden vor Schluß noch eine Ueberrundung. Damit war das Schicksal von Schön-Pijnenburg besiegelt. Alle Versuche, noch zu Göbel-Dinale aufzurücken, scheiterten an der Wachsamkeit des Spitzenpaares, außerdem fuhr Pijnenburg in der Spurtstunde, die noch 23 Spurts brachte, überaus schwach. Das Schlußergebnis lautete:

1. Göbel-Dinale 278 P., eine Runde zurück 2. Schön-Pijnenburg 294 P., zwei Runden zurück 3. Rieger-van Kempen 287 P. 4. Rausch-Hürtgen 153 P., drei Runden zurück 5. Kroll-Miethe 93 P., vier Runden zurück 6. Louet-Mouton 101 P., sieben Runden zurück 7. Rielens-van Buggenhout 147 P., neun Runden zurück 8. Gilgen-Bühler 207 Punkte.

Zurückgelegt wurden in 145 Stunden 3057,500 Kilometer.

Wintersporttreffen in Kahlbude

Die Danziger Arbeitersportler führen am Sonntag in Kahlbude ein Wintersporttreffen durch. Das Wintersporttreffen ist als Sympathiekundgebung für die Zweite Arbeitersport-Olympiade in Mürzzuschlag gedacht. Da genügend Schnee gefallen ist, können die Skifahrer ihren Plan, auf den langen Brettern nach Kahlbude zu fahren, durchführen. Die Schneeschuhläufer treffen sich um 19.45 Uhr am Stockturm. Abfahrt pünktlich 20 Uhr. Die gleiche Zeit gilt auch als Treffpunkt für die Wanderer, die zu Fuß nach Kahlbude wollen. Uebernachtet wird in dem Naturfreunde-Heim. Die Nachtfahrt auf Schneeschuhen ist nur für sichere Skifahrer gedacht. Die zweite Gruppe marschiert am Sonntagmorgen um 7 Uhr von Zigankenberg, Artus, ab. Den Schneeschuhläufern, die nicht schon am Sonnabend mitfahren können, ist zu empfehlen, am Sonntag, entweder den Zug 5.15 Uhr oder 8.40 Uhr vom Hauptbahnhof zu benutzen, damit sie noch an der Schnitzeljagd teilnehmen können. Die Schnitzeljagd beginnt um 10 Uhr. Ortskundige Führer sind für alle Gruppen vorhanden.

Lauenburger Fußballgäste in Danzig

Am Sonntag auf dem Reichskolonieplatz

Am Sonntag empfängt der Kreismeister, die F. T. Langfuhr, die erste Fußballmannschaft des Arbeitersportvereins „Vorwärts"-Lauenburg. Die Langfuhrer Mannschaft tritt in stärkster Aufstellung an.

Die Stärke der Lauenburger Mannschaft liegt im Sturm. Er bevorzugt einen flachen Paßball; die Außenleute sind besonders flink. Die Hintermannschaft hat sich durch jahrelanges Zusammenspielen gut eingespielt. Der Schlußmann hat schon öfter gute Fähigkeiten in seinem Fach bewiesen. Die Mannschaft ist eine Kampfmannschaft und wird den Kreismeister zur Hingabe seines ganzen Könnens zwingen.

Die Langfuhrer Mannschaft spielt in ihrer alten Aufstellung. Da die Langfuhrer Mannschaft auf dem Reichskolonieplatz kein Spiel verloren hat, ist mit einem spannenden Kampf zu rechnen.

Vorher treffen sich die Jugendmannschaften der beiden Vereine. Die Langfuhrer Mannschaft ist seit mehreren Jahren Meister ihrer Klasse.

Spielanfang Jugend: 1.30 Uhr.

Spielanfang Männer: 2.30 Uhr.

Mannschaftsaufstellung

Lauenburg:

Selonke
Block Choitz
Schlottag Walk Marose
Ritt Kranzusch Siratzki Schulz Caczor.

Langfuhr:

Bertram Borchard Wobetzki Klatt Weiß
Wendig Kryziwinski I v. Zelewski
Poerschke Figur
Kryziwinski II.

Dr. Bode spricht in Danzig

Heute abend im „Danziger Hof"

Am heutigen Freitag, dem 6. Februar, abends 8 Uhr, spricht im Festsaale des „Danziger Hof" Dr. Rudolf Bode über „Körpererziehung und Bewegungskunst". Dr. Rudolf Bode ist der Begründer der sogen. „Ausdrucksgymnastik". Mit dieser „Ausdrucksgymnastik" ist zwar viel Unheil getrieben worden, aber die von Bode niedergelegten Bewegungsformen sind zum größten Teil so wertvoll, daß sie in den Uebungsgebrauch aller Sportvereine übergegangen sind. Besonders wertvoll sind die Schriften, die Bode herausgegeben hat. Hier hat er wirklich Hervorragendes geleistet. Der heutige Vortrag bringt Lichtbilder, musikalische Erläuterungen und die Mitwirkung von Mitgliedern des Danziger Bode-Clubs.

Wir empfehlen uns ganz besonders

Gebr. Böhm, Danzig
Wurst- und Fleischwaren-Fabrik
Filialen:
Danzig-Schidlitz, Karthäuser Straße 96, Fernruf 222 15
Danzig, Altstädtischer Graben 43, Fernruf 273 25
Danzig-Langfuhr, Mirchauer Weg 12, Fernruf 417 40
Herstellung von Fleisch- und Wurstwaren — Feinkost und Konserven
Zu haben in ca. 200 Feinkost- und Lebensmittelgeschäften

Emil Fechter
Danzig
Hopfengasse 28
Tel. 23392/93 Tel. 23392/93
★
Spedition, Lagerei, Dampferexpedition

Drogengroßhandlung
Wenzel & Mühle
Danzig, An der Schneidemühle 8-9
Telephon 24137
liefern billigst
Drogen, Gewürze, Farben
Lacke, Öle, Bohnermasse

C.W. Kühne G.m.b.H.
Essig-, Mostrich- und Konservenfabrik
DANZIG
Tel. 24184 / Thornscher Weg 10f

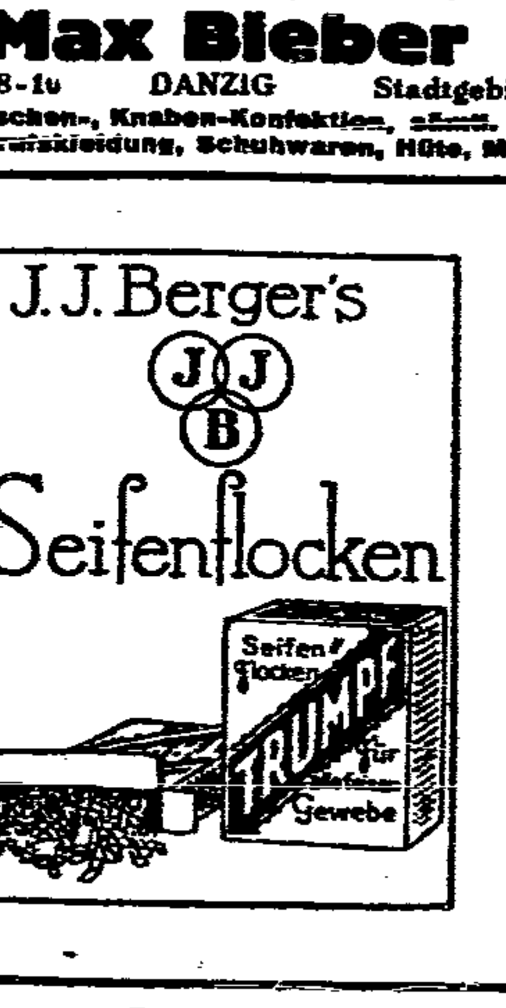
CHEMIGRAPHIA KLISCHEES
DANZIG REITBAHN 7 TEL. 26596

G. u. E. NICOLAI
Ohra-Danzig, Marienstr. 1. Tel. 253 74
empfiehlt Bürstenwaren, Scheuertücher, Bindfaden, Peitschen, Spazierstöcke
Verkauf nur an Wiederverkäufer

Margarine und Fette
für Bäckereibedarf
Zieh-Margarine · Div. pa. Kochfette
Fritz Helfer
DANZIG Münchengasse 1

Für einen Danziger Gulden erhält man
in Milch 1600 Nährwerteinheiten (Kalorien)
in Bücklingen 720 "
in Eiern 480 "
in Rindfleisch 360 "
Hieraus sollte jede Hausfrau ihre Schlüsse ziehen. Wenn sie sparen will, oder mit geringem Haushaltsgeld auskommen muß, sollte Sie nicht weniger, sondern mehr Milch für die Ernährung verwenden
Molkerei Friedrich Dohm G. m. b. H.
Filialen in allen Stadtteilen

Max Bieber
Stadtgebiet 8-10 DANZIG Stadtgebiet 8-10
Herren-, Burschen-, Knaben-Konfektion, sämtl. Herrenartikel, Berufskleidung, Schuhwaren, Hüte, Mützen



E. G. Gamm's
Haus- und Toilettenseifen
1825 1925
über 100 JAHRE bekannt und bewährt
sind nicht nur hervorragend in Qualität sondern auch billig, weil sparsam im Gebrauch

Böhnke & Co.
Danzig, Langgarten Nr. 16
Telephon 25220
Heringe u. Kolonialwaren
Import u. Export
Lieferanten des Konsum-Vereins

Diese Zeitung wird gedruckt mit „Rotazet" R 000 extra von Gebr. Hartmann G.m.b.H., Druckfarben-Fabrik, Danzig

„Deutsche Rechte Th. Knaur Nachf. Verlag".

12. Fortsetzung.

9. Kapitel

Sonntag

Das erste, was Harold bei seinem Eintritt ins Zimmer fiel, war Puddingkopfs gewaltiges Hinterteil. Es schien, obwohl es auch sonst Auffälliges zu sehen gab, den ganzen Raum zu beherrschen. Harold stand und staunte. Puddingkopf lag zusammengekrümmt auf seinem Bett, dieses alberne Stück seiner Persönlichkeit konnte also leicht in die Höhe ragen und schien zu einem seelenlosen idiotischen Gesicht geworden zu sein, das durch irgendeine fürchterliche Katastrophe die Fähigkeit erreicht hatte, Entsetzen auszudrücken, was ihnen zum Teil auch gelang.

Puddingkopf Hände waren auf den Rücken gebunden, seine verkrampften Finger bildeten förmlich Fransen über der aufgeregten Masse, wodurch der groteske Eindruck nur noch verstärkt wurde. Dann hob er sich mit einem krampfhaften Ruck auf die Knie. Sein Kopf steckte in einem grünen Flanellsäckchen (aus Harolds Besitz), das an seinem Hals befestigt war. Und an der Stelle, wo sich Puddingkopfs Mund befinden mußte, war ihm um den Kopf ein weißes Taschentuch gebunden, das wie ein riesiges, erbarmungsloses Grinsen auf seinem grünen Flanellgesicht wirkte. Es war Victor Hugos „Homme qui rit", der hier in Grün zum Leben gekommen war. Ein äußerst verblüffender Anblick für den ahnungslosen Betrachter!

Puddingkopfs Füße aber waren ebenso wie seine Hände zusammengebunden, so daß er, nachdem er sich ein paar wüste Sekunden lang im Gleichgewicht zu halten versucht hatte, wieder auf die Nase fiel (falls sich in dem grünen Sack auch wirklich die Nase befand). Sein Hinterteil drückte düsterste Verzweiflung aus.

Da wurde Harold sich endlich bewußt, daß es doch an ihm sei, Puddingkopf aus seinen Banden zu befreien. Er zog das Taschenmesser hervor, schnitt die Stricke an seinen Füßen durch und band das Taschentuch und das grüne Säckchen los. Eine wütende rote Menge Puddingkopf kam zum Vorschein und richtete sich im Bett auf.

Es dauerte ein bis zwei Minuten, ehe er sprechen konnte, und inzwischen war er eifrigst bemüht, kleine grüne Flanellfetzen auszuspucken. Aber selbst als er sprechen konnte, waren seine Worte nicht recht verständlich.

„Diese gottverfluchten, gottverfluchten Hunde!" sagte er.

„Wer denn?" fragte Harold.

„Danvers und Marks, natürlich. Ich ging nach dem Essen hinauf, und als ich in das Zimmer kam, sprangen die beiden Kerle auf mich los, banden mich fest, steckten mir den Kopf in einen Sack und warfen mich auf das Bett. Dann rissen sie alle meine Kleider auseinander, warfen mich hin und her, kehrten das oberste nach unterst — gerade daß sie mir nicht meine Eingeweide umgestülpt haben. Hielten das wohl für einen feinen Spaß, die dreckigen Biester! Dann gingen sie noch im Zimmer rum — ich hörte es — und warfen alles durcheinander. Heiliger Bimbam! Sehen Sie doch mal diese Schweinerei an!"

Ja, das war nicht zu leugnen. Man hatte jeden Schrank und jede Lade ausgeleert und den Inhalt im Zimmer verstreut. In der ganzen Unordnung aber lag ein gewisses absichtliches System, das Harold plötzlich auf einen Einfall brachte — einen Einfall, demzufolge ganze Serien von eisigen Schauern sein Rückgrat entlangliefen.

„Sind Sie auch sicher, daß es Danvers und Marks waren?" fragte er zitternd.

„Selbstverständlich", sagte Puddingkopf. „Wer zum Teufel sollte es denn sonst gewesen sein? Vielleicht Frau Pound oder Emmie?"

„Nein," sagte Harold. Das war alles, was er sagte, aber er dachte um so mehr. Warum mußte nun auch gerade jetzt das Fenster von dem Gerüst, das man gestern errichtet hatte, verdeckt werden. Für zwei übelwollende Gesellen war es das einfachste von der Welt, um diese Stunde, da die ganze Scae Fell-Straße im seligen Verdauungsschlaf nach ihren Roastbeefs und Puddings lag, auf die Leiter vor dem Haus zu steigen. Und die gewissen Leute, die im Morley-Park die Menschen über den Haufen schossen, würden sich wohl kaum ein Gewissen daraus machen, Puddingkopf festzubinden und seine geheiligte Person zu durchsuchen. Puddingkopf wußte ja gar nicht, was für ein Glück es für ihn war, daß man ihm noch nicht den Schädel eingeschlagen oder eine Kugel durch das allzuviele Apfelkompott in seinen Bauch gejagt hatte. Und Puddingkopf, der Ahnungslose, ergina sich in einer weiteren Flut wüster Blasphemien.

„Die verdammten Biester haben mir mein Futter geklaut!" rief er wild von seinem Toiletietischchen her. „Diese dreckigen Schweine! Ich hatte ein paar Kuchen und solche Sachen hier, und sie haben mir das Ganze geklaut. Da soll doch ...."

Einen Augenblick lang war Harold den unbekannten Einbrechern förmlich dankbar, denn nun erinnerte er sich zum ersten Male an seinen Raubzug von gestern nacht. Wenn Danvers und Marks schon einmal fälschlich beschuldigt wurden, das Zimmer in dieses wüste Durcheinander gebracht zu haben, so konnte es ihnen weiter nicht schaden, wenn auch der Diebstahl von Puddingkopfs süßen Schätzen auf ihre Rechnung kam. Aber Gott allein mochte wissen, was sich daraus noch entwickeln würde.

„Diese Schweine! Ich werde es ihnen schon eintränken!" trompetete Puddingkopf. „Wissen Sie, ob sie zu Hause sind?"

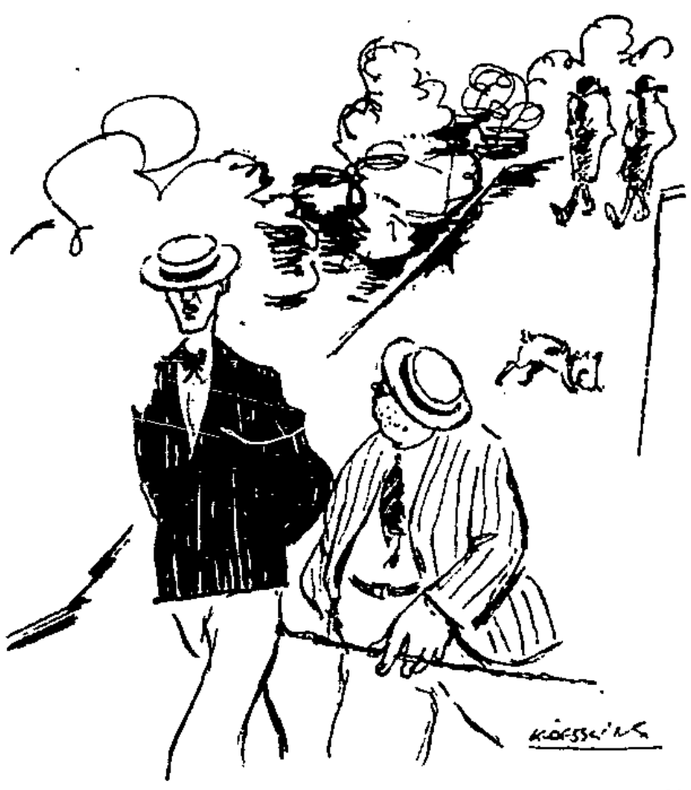
„Das kann ich leider nicht sagen," erwiderte Harold.

„Wir könnten sonst auf ihre Zimmer gehen und ihnen genau dieselbe Schweierei machen," sagte Puddigkopf, und dieses „wir" wurde verhängnisvoll für Harolds Gemütsruhe.

„Zu allererst müssen wir ja doch hier Ordnung schaffen," sagte er in einem verzweifelten Versuch, das Unheil wenigstens aufzuschieben, und Puddingkopf gab ihm verdrießlich nach.

Natürlich war es Harold allein, der alles aufräumte. Puddingkopf war vollauf damit beschäftigt, ihm im Wege zu stehen und zu schimpfen. Harold ging im Zimmer herum, hob die Sachen auf, legte sie zusammen und brachte sie wieder an ihren Platz in den Schrank oder die richtige Lade zurück. Er warf einen heimlichen Blick zum Fenster hinaus; an der Straßenecke stand selbstverständlich der fremdartige Mensch und redete mit seinem englischen Freund. Und in einer Entfernung con zwanzig Metern standen noch dazu zwei andere noch fremdartigere Gestalten. Harold wurde plötzlich übel, und er entfernte sich schleunigst vom Fenster.

„Was um's Himmels willen soll ich nur tun?" fragte er sich nun schon zum zwanzigsten Male an diesem Weekend. Die Briefe zurückgeben? Aber wie und wem? Wer war denn nun der rechtmäßige Besitzer von dem gräßlichen Zeug? Der Schreiber oder der Empfänger — der König oder die Dame? Und wenn er schon den Versuch machte, sie zurückzuerstatten, würde dann nicht die gegnerische Seite erst recht eine Wut auf ihn haben und sich zu rächen versuchen? Soviel er sehen konnte, war es für ihn am besten, der Sache einstweilen ihren Lauf zu lassen und alles abzuwarten. Wenn er das Zeug schon verbrannte, so würde man ihm das ja doch von keiner Seite glauben. Die Polizei? Das wäre nicht unmöglich, aber Harold schauderte bei dem Gedanken, mit einer so phantastischen Geschichte von Königen und Revolverschüssen auf ein Polizeikommissariat zu gehen. Es gäbe sicher einen grauenvollen Skandal und man würde dem Mord im Park mit ihm als Hauptzeugen nachzuspüren versuchen. Dicke Ueberschriften in den Zeitungen, Photographien und dergleichen Unannehmlichkeiten mehr! Und in



Es war wirklich nicht einzusehen, weshalb zwei Männer ihnen auf Schritt und Tritt folgten.

der Bank würde man ihm das selbstverständlich außerordentlich übel nehmen. Möglich, daß er seine Stelle verlor! Letzteres entschied die Sache für Harold. Lieber von Mörderhänden geschlachtet werden, als eine Entlassung riskieren — nein, Harold wollte nun einmal nicht mehr Bananen verkaufen. Da läutete unten die Glocke zum Tee und Puddingkopf war im Nu durch die Tür verschwunden.

Harold folgte ihm zwei Sekunden später. In diesen zwei Sekunden hatte er die Schlafzimmerfenster verschlossen und verriegelt — er wollte es nicht darauf ankommen lassen. Dann rannte er hinter Puddingkopf drein. Harold hatte das dringende Bedürfnis, nicht allein zu bleiben.

Beim Tee bewog Puddingkopf mit einem bei ihm seltenen Taktgefühl Frau Pound zu einer Mitteilung, daß die Herren Danvers und Marks das Haus kurz nach dem Mittagessen verlassen hätten und erst spät abends zurückkehren würden. Puddingkopf blickte, als Frau Pound das sagte, zu Harold hinüber und bechrte ihn mit einem Grinsen und einem heimlichen Wink. Harold lief weiterhin ein Schauder nach dem anderen über den Rücken. Die Geschichte wurde ja immer verwickelter. Und trotzdem wußte er sich nicht zu helfen, als Puddingkopf ihn nach dem Tee am Ellbogen packte und ihm heiser zuflüsterte:

„Kommen Sie, jetzt ist die beste Gelegenheit!" Danvers und Marks wohnten im ersten Stock, gerade unter Harolds Zimmer. Puddingkopf zog Harold mit sich hinein und schloß die Tür; und nun entwickelte er in explosivem Tempo eine geradezu erstaunliche Tatkraft.

„Ich werde es ihnen schon zeigen", sagte Puddingkopf. Die Stunde, während der sein Kopf im Sack steckte, während seine übrigen Körperteile allen Elementen preisgegeben waren, vergiftete immer noch sein Gedächtnis. Harold half ihm äußerst lässig und unwillig und, bei der Energie, die Puddingkopf mit einem Male entwickelte, auch ganz überflüssigerweise.

Puddingkopf begann damit, daß er Schränke und Laden ausleerte, ihren Inhalt in einem Haufen auf dem Fußboden zusammenwarf und darauf herumtanzte. Er nahm die Laken, Polster und Decken aus den Betten, packte sie zu einem Bündel und knüpfte die Enden mit mindestens fünfzehn Knoten aneinander. Er nahm ihr Rasierzeug, ihre Kämme und Bürsten und versteckte sie im ganzen Zimmer — auf den Schränken, auf dem Kamin, in allen möglichen Vasen. Er nahm die Bilder von den Wänden und legte sie zwischen Bettteinsatz und Matratzen. Er schmierte Zahnpaste in die Pantoffeln und Rasierseife in die Pyjamataschen. Er tränkte die Schwämme mit Marks schauderhaftem grünen Haaröl. Und schließlich band er jeden Porzellangegenstand im Zimmer an eine lange Schnur, stellte jedes einzelne Stück behutsam an den Rand von Tischen und Regalen und band die Schnur an einem Bett unten fest, so daß sie ungefähr einen Fuß über dem Boden an der Tür vorbeilief und die ganze Geschichte beim ersten Schritt, den jemand zur Tür herein machte, krachend in Scherben gehen mußte.

„Das ist jetzt alles", flüsterte Puddingkopf. „Die werden Augen machen!"

Ja, darüber gab es keinen Zweifel. Harold war starr vor Entsetzen. Er wußte genau, wie es einer Eidechse zumute ist, wenn ein Kind sie in einem Netz gefangen hat und sie nun ohne Aussicht auf Rettung drei oder vier teuflische Unbekannte auf sich herabglotzen sieht.

„Was machen Sie jetzt?" fragte er ängstlich.

„Ich? Ich will ein bißchen ausgehen. Werde mir mal die Mädels im Morley Park des näheren betrachten."

„Sie gehen aus?" stammelte Harold hilflos. Das hieß also, daß er allein mit Frau Pound im Hause bleiben sollte. Nein, das war nicht auszuhalten. In den Straßen draußen oder im überfüllten Park war er in Sicherheit. Und ebenso im Klub. Im Klub? Nein. Harold verspürte auch nicht die geringste Lust, in den Klub zu gehen.

„Darf ich mit Ihnen kommen?" fragte Harold. Puddingkopf war über diese Frage beinahe noch erstaunter als er selbst, aber Harolds überraschende Mithilfe bei den Schandtaten in Danvers Zimmer hatten ein warmes Kameradschaftsgefühl in Puddingkopfs Busen aufsprießen lassen.

„Selbstverständlich, wenn Sie Lust dazu haben", sagte Puddingkopf, und das klang diesmal beinahe so gut wie gar nicht herablassend.

Mit Hut und Handschuhen schenderten nun zwei junge Vorstadtelegants aus dem Haus, um frische Luft zu schnappen. Abgesehen davon, daß das linke Auge des einen eine dunkle Orangeschattierung hatte, sahen sie ganz so aus wie alle anderen jungen Leute im Morley Park; es war wirklich nicht einzusehen, weshalb zwei andere Männer in etwas fremartig geschnittenen Anzügen ihnen in einiger Entfernung auf Schritt und Tritt folgten.

Puddingkopf ahnte nichts von dieser Begleitung, er schwatzte und lachte, erzählte unanständige Geschichten und musterte frohgemut all die Mädchen. Mit Harold hingegen stand es anders. Er schwitzte grausam unter seinen Kleidern und anwortete nur zerstreut auf Puddingkopfs Schweinereien. Dieser Ausflug war weiß Gott nicht nach seinem Geschmack; es schien ihm wie ein Angsttraum, in dem er an irgendeinem verhexten und verteufelten Platz herumspazieren mußte.

(Fortsetzung folgt)

Die Sorgen der herrschenden Klasse

Die verbannten Sperlinge

Anekdoten von seltsamen Predigten, Testamenten und Moden

Wer keine Sorgen hat, der macht sich welche. Bestimmt. Oder finden Sie etwa, daß es unbedingt nötig war, wissenschaftlich zu untersuchen, ob eine Wurst schräg oder gerade angeschnitten werden muß? Und doch ist im 17. oder 18. Jahrhundert über diese Frage eine philosophische Dissertation erschienen. Desgleichen „Ob ein Kamel wirklich durch ein Nadelöhr geht" oder „Ob die Kleider der Kinder Israel in der Wüste wirklich mit den Kindern gewachsen sind". Ein ähnlich konfektionäres Thema über „Die Kleider, so die Engel tragen".

*

Der Superintendent Bochner aus Halle veröffentlichte „Untersuchungen über den Schoß Abrahams in Lukas 13", während sein Amtsbruder Gohlig aus Chemnitz (Hans Reimann würde von ihm sagen: „Den macht uns geener nach") 1725 sogar zwei ernsthafte dickleibige Wälzer schrieb über die Frage, „Ob Gott einen Bart hat und über die Ursachen desselbigen Bartes". Vielleicht kann man zu diesen erleuchteten Autoren noch jenen Geistlichen zählen, der 1718 eine Predigt vortrug und drucken ließ, in der kein einziges „r" vorkam. Dieses Seelenhirten Sorgen möchte man haben! Oder auch die jenes sächsischen Pfarrherrn, der Anno 1559 die Sperlinge feierlich in den Bann tat wegen ihres unaufhörlichen verdrießlichen großen Geschreis und — Verzeihung — ihrer ärgerlichen Unkeuschheit, „so sie unter der Predigt, zu verhinderung Gottes Worts und christlicher Andacht, zu tun und behegen pflegen".

*

Verständlicher ist vielleicht die Verlegenheit eines Obersten aus dem dreißigjährigen Kriege, der behauptete, vom Teufel in Gestalt seines eigenen Weibes vexiert worden zu sein, so daß er zum Beispiel bei Tisch, wenn seine Frau in die Stube trat, nicht wußte, ob sie es war oder der Teufel. Das soll auch heute noch in den besten Familien vorkommen.

*

Eduard I., König von England, ließ kurz vor seinem Tode im Jahre 1330 seinen ältesten Sohn schwören, daß er seinen letzten Willen genau ausführen würde. Hierauf drückte er den Wunsch aus, in einem großen Fleischtopf gekocht zu werden, so lange, bis sich die Knochen vom Fleisch lösten. Hierauf sollte der Sohn das Fleisch begraben und die Knochen als Talisman gegen die mögliche Erhebung der Schotten aufbewahren. Eduard (der Sohn), bestürzt und entsetzt, begnügte sich natürlich damit, dem anspruchsvollen Papa ein christliches Begräbnis zuteil werden zu lassen.

*

Der Graf von Mirandole, der 1825 starb, vermachte sein ganzes Vermögen einem Karpfen, den er seit 20 Jahren in einem ureigenen Fischweiher ernährt hatte. Ein Privatier, der durch glückliche Börsenspekulationen ein Vermögen von 60 000 Pfund erworben hatte, vermachte 1776 diese Summe einem Vetter unter der Bedingung, daß dieser sich täglich zur Börse begebe und dort von 2 bis 3 verweile. Der Vetter verlor darüber beinahe den Verstand. Was man ihm nicht verdenken kann. Von dem verstorbenen Filmschauspieler Valentino wird erzählt, daß er seiner ersten Frau nichts, der zweiten einen Dollar und den Rest seines großen Vermögens einer Tante seiner verstorbenen Frau vermachte.

*

Was tut und leidet der Mensch nicht, um schön zu sein? Die Königin Marie Antoinette trug derart phantastisch hohe Frisuren, daß sie mit den Kronleuchtern im Versailler Schloß in ernstliche Kollision geriet. Eine Dame, die an ihrem Hof vorgestellt werden sollte, ließ sich eine Flasche mit Wasser in ihren monströsen Kopfputz einarbeiten, damit die ihre Frisur zierenden Blumen nicht so bald verwelken sollten. Der berühmte Philosoph und Shakespeare-Uebersetzer August Wilhelm Schlegel besaß noch im Alter eine ganze Garnitur blonder Lockenperücken von verschiedener Länge, die er nacheinander aufsetzte, um das Wachstum seiner Haare zu veranschaulichen. Wenn er dann bei der längsten angekommen war, pflegte er mit Gleichmut zu sagen: „Es ist erstaunlich, wie schnell mein Haar wächst! Ich muß es wirklich schon wieder schneiden lassen!" Worauf er dann am nächsten Tag mit der kürzesten Perücke erschien!

„Inspektionsreise" vom Gefängnis aus

In Brighton erfuhr ein schwerer vor zehn Jahren in der Villa eines höheren Justizbeamten verübter Einbruch, bei dem Wertgegenstände in Höhe von über 2000 Pfund erbeutet worden waren, eine überraschende Aufklärung. Die Polizeiverwaltung erhielt dieser Tage das Schreiben eines in Glasgow ansässigen Grünkramhändlers namens Warner, in dem sich dieser der Behörde als Täter vorstellte, nachdem die gesetzliche Verjährung der Strafat nunmehr eingetreten ist. Warner, der zur fraglichen Zeit eine Strafe abbüßte, war am Tage des Einbruchs aus dem Zuchthaus zu Brighton entwichen und hatte sich unbemerkt wieder nach einigen Stunden über die Mauern herüber in seine Zelle begeben.

Wie sich nun herausstellte, benutzte er seinen selbst bewilligten Urlaub zu der erfolgreichen „Inspektion" in der Juristenvilla. Die erbeuteten Gegenstände versteckte er bis zu seiner Strafentlassung und gründete sich damit in Glasgow eine Existenz.

Aus dem Osten

Gutes Leumundszeugnis für Bürgermeister Stamer

Erfolglose Hetze gegen den Bürgermeister

Mittwoch vormittag 9 Uhr wurde die Verhandlung im Prozeß gegen den Pillauer Bürgermeister Stamer fortgesetzt. Es wurden weitere 14 Zeugen vernommen, die über den Leumund des Angeklagten Bekundungen machen sollten.

Der ehemalige Kommandant der Festung Pillau, Konteradmiral Meusel, hat in den vier Jahren seiner Tätigkeit in Pillau Gelegenheit gehabt, Bürgermeister Stamer als einen tüchtigen, zuverlässigen Mann kennen zu lernen. Besonders hervorgehoben wurde von Meusel die außerordentlich erfolgreiche Tätigkeit des Bürgermeisters Stamer im Interesse der Stadt.

„Stamer ist mit der Vater des Ostpreußenwerkes"

urteilte der Direktor des Ostpreußenwerkes, Breitsprecher, über das Wirken Stamers, besonders in bezug auf die Entwicklung des Pillauer Elektrizitätswerks, das von Stamer ins Leben gerufen wurde. Stamer sei im Amte sehr rührig gewesen, er habe nichts unterlassen, um irgend etwas für die Stadt Pillau zu erreichen. Weiter wurde von dem Zeugen bekundet, daß er mit Stamer oft nach geschäftlichen Besprechungen ein Gläschen Bier getrunken habe; es sei aber nie zu Ausschweifungen gekommen. Ebenso hat er Stamer nie betrunken gesehen.

Das gleiche Zeugnis wurde dem Bürgermeister von dem bürgerlichen Kreistagsabgeordneten Warschkuhn-Fischhausen ausgestellt. Auch dieser Zeuge kannte Stamer nur als objektiven Beamten, der gewissenhaft arbeitete und besonders geschickt im Verhandeln über neue Projekte war.

Mehrere Stadtverordnetenmitglieder der verschiedenen Parteien traten in wärmster Weise für den Bürgermeister ein. So bekundeten sie, es wäre sogar vor einiger Zeit in der Pillauer Stadtverordnetenversammlung ein Antrag gestellt worden, dem Bürgermeister für seine großen Verdienste eine Anerkennung zukommen zu lassen. Die Stadt Pillau habe einen Stromabsatz gehabt, wie ihn wohl eine Stadt gleicher Größe noch nicht erreicht hat. Dieser Erfolg des noch jungen Unternehmens sei nur durch die Tüchtigkeit des Bürgermeisters und des Elektromeisters Drunk möglich gewesen.

Diese Angaben werden von den Zeugen Major a. D. Zülle und Ingenieur Bischoff vom Ostpreußenwerk bestätigt. Ingenieur Bischoff betonte weiter, daß es den Betriebslenern der elektrischen Werke gestattet war, Apparate zu Versuchszwecken auch zu Hause zu benutzen. So war es auch dem Angeklagten Drunk erlaubt, elektrische Apparate ohne Bezahlung aus dem Elektrizitätswerk zu entnehmen. Ueber die Tätigkeit der Angeklagten Drunk und Barisch konnte nichts Nachteiliges bekundet werden. Beide haben nach Aussagen der Zeugen mit großer Zuverlässigkeit die ihnen übertragenen Arbeiten ausgeführt.

Ein seitens der Staatsanwaltschaft geladener Zeuge namens Dagott, der über die Kneipereien des Bürgermeisters aussagen sollte, konnte keine bestimmten Angaben in dieser Richtung hin machen. Lediglich aus der Tatsache, daß der Bürgermeister, der gewöhnlich schon vor 8 Uhr im Büro war, vor 10 Uhr dienstlich fortging, schloß der Zeuge, daß Stamer sich während der Dienstzeit in Lokalen aufhielt. Auch einige weitere Zeugen konnten wegen der Kneipereien nichts Genaues angeben. Daß Stamer die Beamten und die Angeklagten Schulz und Drunk zum Trinken verleitet habe, wurde entschieden bestritten.

Sittlichkeitsattentat auf eine 55jährige

Der Täter gefaßt

Auf der Chaussee bei Klojowo, Kreis Karthaus, versuchte der 17 Jahre alte Leon Ropel aus Klojowo um 2 Uhr nachmittags die 55 Jahre alte Frau Anastasie Stefanowska zu vergewaltigen. Durch den entschiedenen Widerstand der Ueberfallenen mißlang der Anschlag und der Täter entkam. Er wurde jedoch von der Polizei verhaftet und dem Gefängnis in Karthaus zugeführt. h.

Eine Wirtschaft eingeäschert

In Tuschemo bei Graudenz kam in den Wirtschaftsräulichkeiten des Landwirts Fijalkowski Feuer aus, das bald die gesamte Wirtschaft einäscherte. Hierbei kamen in den Flammen vier Pferde und mehrere Stück Rinder um. Landmaschinen und alle Getreidevorräte wurden vernichtet. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich. h.

Gefangenenausbruch in Karthaus

Aus dem Karthäuser Untersuchungsgefängnis ist der Strafgefangene Leon Schmidtke ausgebrochen und entkommen. Der Strafgefangene war kurz vorher von der Polizei in Gowidlino, Kreis Karthaus, verhaftet worden. Er konnte bisher noch nicht eingefangen werden. h.

Tödlicher Kampf mit Wilderern

Im Walde bei Mlynik im Kreise Karthaus stießen Förster während einer Razzia in der Nacht auf eine Wilderergruppe, die sofort das Feuer eröffnete. Darauf kam es zu einem lebhaften Feuergefecht, bei dem ein gewisser Anton Konkol aus Mlynik getötet wurde. h.

Ein Schlittengespann vom Güterzuge überfahren

Mittwoch vormittag wurde auf der Strecke Labiau — Tilsit kurz hinter dem Bahnhof Wilhelmsbruch ein Schlittenfuhrwerk des Besitzers Max Nejewski aus Kischen von einem Güterzuge überfahren. Der Schlitten war beim Kreuzen des Ueberweges stecken geblieben. Die beiden Pferde wurden getötet, Personen wurden nicht verletzt.

Auf der Landstraße erfroren

Auf dem Wege von Welnau nach Wohrin im Posenschen wurde der Landstreicher Joseph Kocinski bewußtlos aufgefunden. Als man ihn zum Amtsvorsteher in Nieszkowo brachte, starb er bald darauf. Der Arzt stellte Tod infolge Erfrierens fest. h.

Gdingen hat schon 37 Millionen Schulden

Der polnischen Presse zufolge beträgt die Verschuldung der Stadt Gdingen nach der Feststellung bis zum 21. d. M. über 37 Millionen Zloty.

Motorschiff „Hanne-Lore" geborgen

Wie wir berichteten, geriet am 20. Januar der Hamburger Motorsegler „Hanne-Lore", der eine Ladung Gasmasse für die Memeler Zellulosefabrik an Bord hatte, bei heftigem Schneetreiben in der Nähe von Schwarzort auf Grund. Ungünstige Witterungsverhältnisse verhinderten zunächst die Bergungsarbeiten. Am Sonntagmorgen fuhren die einer Memeler Schlepp- und Bergungsfirma gehörigen Schleppdampfer „Harald" und „Roland" zur Strandungsstelle. Die Schraube eines Schleppers schuf zunächst eine Fahrrinne vor dem gestrandeten Seegler, der dann im Laufe des Tages etwa fünfzig Meter weit allmählich in tieferes Fahrwasser geschleppt werden konnte, nachdem bereits vorher etwa 15 Tonnen der Ladung über Bord geworfen worden waren. Am Montag früh fuhren die beiden Schlepper wieder zur Bergungsstelle; gegen 8 Uhr abends gelang es, das gestrandete Schiff in genügend tiefes Wasser zu bringen. Um 11 Uhr abends war das Schiff bereits in Memel. Der geborgene Motorsegler liegt an der Zellulosefabrik, wo er entladen wird. Anscheinend ist das Schiff nicht leck.

Der blinde Passagier auf dem Trittbrett

Der Zugführer des Personenzuges auf der Strecke Insterburg—Tilsit bemerkte abends kurz hinter Pamletten eine Person, die auf dem seitlich an dem Zuge befindlichen Trittbrett während der Fahrt entlang lief. Der Lokomotivführer brachte den Zug sofort zum Stehen und ließ den jungen Mann vom Zugpersonal festnehmen. In Tilsit wurde der blinde Passagier — denn um eine solchen handelte es sich — der Bahnpolizei übergeben. Er entpuppte sich als der 22 Jahre alte Schausteller W. aus der Jägerstraße in Tilsit. Der Mann dessen Frau sich im Krankenhause befindet, hatte sich aus schwerer wirtschaftlicher Notlage heraus in einem Schwermutsanfall das Leben nehmen wollen.

Millionenerbschaft eines Dienstmädchens

Ein Dienstmädchen in dem litauischen Badeort Polangen erhielt vom amerikanischen Konsul die Mitteilung, daß sein in Amerika lebender Bruder verstorben sei und eine Erbschaft von 1½ Millionen Lit hinterlassen habe. Das Mädchen ist die einzige Erbin.

Festnahme eines entwichenen Strafgefangenen

Aus der Memeler Strafanstalt war Mitte Januar der 26 Jahre alte Strafgefangene Schickichnus, der im Kreise Heydekrug mehrere Straftaten verübt hatte und nach Aburteilung zur Strafverbüßung nach Memel gebracht worden war, entwichen. Seitdem trieb sich der Ausreißer im Kreise Memel herum und verübte mehrere Diebstähle. Einem Prökuler Polizeibeamten ist es nun gelungen, den Ausreißer einzufangen. Sch. wurde dem Gerichtsgefängnis in Prökuls zugeführt.

Der Hund im Brunnen

Ein recht grober Unfug wurde vor einigen Tagen in Sallakowo bei Sierakowitz verübt. Eines nachts wurde einem gewissen Leik der Hund gestohlen und wahrscheinlich erschlagen und dann auf einem Abbau in den Brunnen geworfen. Nachdem zwei Familien schon lange Zeit Wasser aus dem Brunnen geholt hatten, wurde der Hund erst entdeckt. Ob aber die Uebertäter noch festgestellt werden, ist fraglich.

Wegen Ueberfüllung unseres Geschäftes mußten wir wiederholt schließen. Ein Beweis, daß die Erwartungen unserer Kundschaft weit übertroffen wurden.

*

Für Damen:

Farbige Kalbleder-Spangenschuhe, teilweise Original Goodyear Welt, mit engl. Absatz 9,90, **6.90**

Farbige Kalbleder-Spangenschuhe und Pumps eleg. Modelle, bek. Auslandsfabrikat, L. XV.- u. amerik. Absatz, 12,90, **9.90**

Farbige echt Chevreau-Spangenschuhe und Pumps, Luxusmodelle aus unserer eigenen Fabrik 13,50, **10.90**

Schwarz Lack-Ueberschuhe mit Krimmerkragen und Reißverschluß **4.90**

Für Herren:

Braune Box., teilweise kombiniert, Schnürschuhe in allen Größen, feinste Rahmenarbeit **12.90**

Schwarze und braune Box.-Schnürschuhe schwarze R.-Chevr.-Stiefel, Original Goodyear Welt, elegante Formen 16,90, **14.90**

Hausschuhe:

Damen-Stoff-Niedertreter mit Kordelsohle, deutsches Fabrikat **1.50**

Filz-Niedertreter mit Cosy-Ledersohle **2.95**

Auch Damen- u. Kinderstrümpfe sowie Herrensocken fast vorrätig!

Tausende Qualitäts-Schuhe und Strümpfe Rest- und Einzelpaare jetzt nochmals herabgesetzt

Beachten Sie die Neueröffnung unserer Zweigstellen in den Revieren der Geschäftsstraße Langgasse 67 und Portechaisengasse

Inventur-Ausverkauf

Alleinverkauf: „Jka" Danziger Schuh-A.G. **Langgasse 73** Telephon 23931-32

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Glanzvoller Aufstieg der deutschen Schuhindustrie

Trotzdem sollen die Löhne gedrückt werden

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die sensationelle Entwicklung des deutschen Schuhexports und die guten Gewinnabschlüsse der führenden Schuhfabriken erwecken den Anschein, als ob die Geißel der Arbeitslosigkeit die rund 100 000 Schuharbeiter in Deutschland weniger hart getroffen hätte, als die Belegschaften in anderen Industriezweigen.

Das Gegenteil ist aber der Fall.

Keine einzige Berufsgruppe, nicht einmal die nur zu 30 Prozent voll beschäftigte Baumwollarbeiterschaft, leidet in dem gleichen Umfang wie die Schuharbeiter unter der Erwerbslosigkeit. Während im Januar 1930 von 100 Mitgliedern des Zentralverbandes 21,7 voll arbeitslos waren, 38,9 in Kurzarbeit standen und sich der Beschäftigungsgrad bis zum Juni mit 23,3 Vollerwerbslosen und 30,4 Kurzarbeitern einigermaßen gehalten hatte, verschlechterte sich die Lage der Schuharbeiter bis zum November rapide. In diesem Monat hatte sich der Anteil der Vollerwerbslosen auf 25,3 und der Kurzarbeiter auf 56,8 gesteigert, so daß nur noch knapp 18 Prozent der organisierten Schuharbeiter in Deutschland voll beschäftigt waren.

Im Gegensatz zu diesen katastrophalen Beschäftigungsverhältnissen steht aber die Entwicklung in der Produktion. Nach den Feststellungen des Deutschen Enqueteausschusses betrug die Gesamtproduktion der Lederschuhindustrie in Deutschland 85 Millionen Paar im Jahre 1927. Die Fabrikationsmenge sank sodann nach den Angaben des Reichsverbandes der deutschen Schuhindustrie auf 70,3 Millionen Paar im Jahre 1928, um sich 1929 wieder auf 78,4 Millionen Paar zu erhöhen. Die Ausnutzung der Leistungsfähigkeit der Betriebe stellte sich nach der gleichen Quelle 1928 auf 59,7 Prozent und im folgenden Jahr auf 63,4 Prozent. Für die ersten vier Monate 1930 aber wurde die Ausnutzung der Betriebsleistung mit 69,9 Prozent angegeben, obwohl die Gesamtleistungsfähigkeit der Fabriken infolge umfangreicher Neuanlagen sich inzwischen erheblich vergrößert hatte. Die Produktion des letzten Jahres hat also die Ergebnisse von 1929 sicher übertroffen und dürfte nur wenig hinter dem hohen Produktionsstand von 1927

mit 85 Millionen Paar

zurückbleiben.

Ganz besonders fiel auch im letzten Jahre die schon 1929 einsetzende rasche und durchgreifende Besserung des deutschen Schuhaußenhandels ins Gewicht. Die sehr gute Handelsbilanz für Lederschuhwerk wird durch folgende Zahlen klar beleuchtet:

	Einfuhrwert	Ausfuhrwert	Einfuhr- (—) u. Ausfuhrüberschuß (+)
	in Millionen	Mark	
1927	30,5	24,0	— 6,5
1928	41,1	25,1	— 16,0
1929	21,4	30,3	+ 8,9
1930	9,4	39,7	+ 30,3

Der Umfang dieser Exportsteigerung ist in einer Depression, wo die Auslandsmärkte mit Waren überfüllt sind, eine große Leistung. Dieser Erfolg beweist zweierlei. Einmal ist es der deutschen Schuhindustrie durch die Rationalisierung gelungen, die Erzeugungs- und Vertriebskosten soweit zu senken, daß sie ihre Absatzbasis im Kampf mit der ausländischen Konkurrenz ständig erweitern konnte, und ferner, daß die deutsche Schuhindustrie einen Zollschutz nicht nötig hat.

Die anhaltend starke Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkt der Schuharbeiter bei gleichzeitiger Steigerung der Produktion läßt erkennen, daß infolge der Rationalisierung die Leistungen je Kopf der Belegschaft ganz erheblich gewachsen sind. Der Zentralverband schätzt, daß heute zur Bewältigung der gleichen Produktionsmenge wie 1927 nur noch knapp 80 000 gegenüber etwa 100 000 Arbeitern notwendig sind. Hierin zeigt sich eine ganz bedeutend stärkere Ausnutzung der Arbeitskraft und entsprechende Mehrbelastung der Schuharbeiter. Um so berechtigter ist daher auch der Widerstand der Schuharbeiter gegen den ihnen zugemuteten Lohnabbau von mehr als 15 Prozent. Bei den bevorstehenden Verhandlungen um den neuen Reichstarifvertrag wird die Gewerkschaft eine Bilanz der letzten Jahre aufstellen können, die keine Unklarheiten aufkommen läßt: Auf der Seite der Arbeiter Mehrleistungen, die den Lohnerhöhungen seit 1927 weit vorausgeeilt sind, auf der Seite der Unternehmer große Einsparungen, Herunterdrücken des Lohnanteils am Fabrikat und wachsende Konkurrenzfähigkeit in der Welt. Hier kann die wirtschaftliche Vernunft nur ein Urteil fällen: die Unternehmerforderungen sind ungerecht und abzulehnen.

Der Kohlenumschlag

im Danziger Hafen vom 26. Januar bis 1. Februar

Gesamtumschlag: 144 447 Kilotons. 58 Fahrzeuge, d. s. 11 mehr als in der Vorwoche, verließen mit Kohlen beladen seewärts den Hafen, und zwar gingen 18 nach Dänemark, 12 nach Schweden, 10 nach Norwegen, 8 nach Italien, 6 nach Frankreich, 3 nach Belgien und 1 nach Estland. Gdingen schlug in derselben Zeit 61 088 Kilotons um. Durchschnittlich luden täglich Kohlen in Danzig 17, in Gdingen 9 Fahrzeuge.

Frachtraten für prompte Dampfer von 1500 bis 2500 To.: nach Riga—Reval 4/3—4/9, Südfinnland 5/9—6/6, Stockholm 4/3—4/9, Oeresund 4/3—4/6, Südschweden 4/6—4/9, guten Dänenhafen 4/6—4/9, Rouen 5/3—5/9, Bordeaux 6/9—7/3.

Diskontermäßigung in Schweden. Die schwedische Reichsbank hat den Wechseldiskont von 3½ auf 3 Prozent mit Wirkung ab 6 Februar herabgesetzt.

Die Schiffsauflegungen im Hamburger Hafen haben einen neuen Rekordstand erreicht. Zur Zeit liegen 110 Schiffe zum großen Teil deutscher Reedereien auf. Allein die Hapag ist mit fast der Hälfte an dieser Ziffer beteiligt. Vorsichtige Schätzungen geben den aus dem Verkehr gezogenen Schiffsraum mit 320 000 Bruttoregistertonnen an. In sämtlichen deutschen Häfen liegen, nach Statistiken der englischen Schiffahrtskammer, 444 209 Bruttoregistertonnen auf.

Schließung der letzten westfinnischen Häfen. Die letzten westfinnischen Häfen Mäntyluoto und Raumo sind wegen Eisganges geschlossen worden. Der Schiffsverkehr konzentriert sich auf Abo und Hangö, sowie bis auf weiteres auf Helsingfors.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 5. Februar: Dän. D. „Scandia" (1092) von Rouen, leer für Artus, Westerplatte; lett. D. „Kokneß" (1044) von Rouen, leer für Poln.-Skand., Kaiserhafen; poln. D. „Tczew" (341) von Riga, Güter, für Pam., alter Weichselbahnhof; poln. D. „Torun" (1122) von Kopenhagen, leer für Pam., Westerplatte; estn. D. „Croxdale" (805) von Kopenhagen, leer für Burton, Westerplatte; dtsch. D. „Steinburg" (723) von Kopenhagen, leer für Worms, Kaiserhafen; griech. D. „Morias" (2101) von Melilla, Erz für Behnke & Sieg, Weichselmünder Becken; engl. D. „Majorca" (589) von Leith, Güter für Reinhold, Freibezirk; dän. M.-Sch. „Vistula" (753) von Kopenhagen, Passagiere für Reinhold, Hafenkanal; dtsch. D. „Gothenburg" (196) von Hamburg, Heringe und Güter für Behnke & Sieg, Hafenkanal; Dan. D. „Mottlau" (430) von Holbaek, leer für Behnke & Sieg, Marinekohlenlager; finn. D. „Malve" (1522) von Reval mit Papier für Bergenske, Kaiserhafen; norw. D. „Borg" (539) von Sarpsborg, leer für Poln.-Skand., Kaiserhafen; schwed. D. „Nordost" (628) von Norrköping, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte.

Am 6. Februar: Schwed. D. „Rurik" (247) von Stockholm mit Gütern für Behnke & Sieg, Freibezirk; schwed. D. „Sifter" (704) von Stockholm, leer für Bergenske, Kaiserhafen; dän. D. „N. C. Monberg" (1929) von Kopenhagen, leer für Rudolf Als, Weichselmünder Becken; franz. D. „Chateau Lafite" (1284) von Bordeaux mit Gütern für Worms & Cie., alter Weichselbahnhof.

Ausgang. Am 5. Februar: Dtsch. D. „Pollux" (318) nach Rotterdam mit Gütern, Holz und Koks, Holm; dän. D. „Effo" (717) nach Holbaek mit Kohlen für Artus, Weichselmünder Becken; poln. D. „Premjer" (2171) nach London mit Gütern für Pam., Hafenkanal; dtsch. M.-S. „A. H. Voth" (207) nach Selby mit Zucker für Bergenske, Kaiserhafen; dtsch. D. „Riga" (571) nach Reval mit Gütern für Lenczat, Hafenkanal; dtsch. D. „Leipzig" (475) nach London mit Gütern für Reinhold, Legan; finn. D. „Equator" (2658) nach Buenos Aires mit Gütern für Bergenske, Weichselbahnhof; dtsch. D. „Claus" (158) nach Stettin mit Getreide für Prowe; dtsch. D. „Neptun" (363) nach Bremen mit Gütern für Lloyd & Co., Möwenschanze; lett. D. „Kurland" (428) nach Kopenhagen mit Kohlen für Bergenske, Weichselmünder Becken; poln. D. „Newa" (1877) nach Hull mit Gütern für Pam., Hafenkanal; dän. D. „Njord" (263) nach Aarhus mit Gütern für Bergenske, Legan; dän. M.-Sch. „Vistula" (753) nach Memel mit Passagieren für Reinhold, Hafenkanal; schwed. D. „Skald" (684) nach Landskrona mit Kohlen für Artus; schwed. D. „Carlsten" (92) nach Skien mit Kohlen für Artus, neuer Weichselbahnhof; schwed. D. „Falkvik" (621) nach Stockholm mit Kohlen für Lenczat, Weichselmünder Becken; schwed. D. „Soelne" (969) nach Kristiansund mit Kohlen für Behnke & Sieg, Weichselmünder Becken; dän. D. „Paris" (900) nach Antwerpen mit Gütern für Aug. Wolff, Hafenkanal.

Am 6. Februar: lett. D. „Mars" (276) nach Hundested mit Kohlen für Artus, Weichselmünder Becken.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 5. Februar. Scheck London 25.01¼ — 25,01¼, Banknoten: 100 Reichsmark 122.41 — 122,65, 100 Zloty 57,66 — 57,78, 1 amerikanischer Dollar 5,1424 — 5.1526, telegr. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,38 — 122,62, Warschau 100 Zloty 57,65 — 57.76, London 1 Pfund Sterling 25,01¾ — 25,01¾, Holland 100 Gulden 206,71 — 207,13, Zürich 100 Franken 99,40 — 99,60, Paris 100 Franken 20,17 — 20,21, Brüssel 100 Belga 71,76 — 71,90, Neuyork 1 Dollar 5,1443 — 1545, Helsingfors 100 finnische Mark 12,942 — 12,968, Stockholm 100 Kronen 137,71 — 137,99, Kopenhagen 100 Kronen 137,57 — 137.85, Oslo 100 Kronen 137,57 — 137,85, Prag 100 Kronen 15,21 — 15,25, Wien 100 Schilling 72,33 — 72,47.

Warschau vom 5. Februar. Amerik. Dollarnoten 8,90½ — 8.92½ — 8,88½, Holland 358,65 — 359,55 — 357,75, London 43.36 — 43,47 — 43,25, Neuyork 8,916 — 8,936 — 8,896, Paris 34,91½ — 35,08 — 34,81, Prag 26,40½ — 26,47 — 26,34, Schweiz 172,40 — 172,83 — 171,97, Wien 125,40 — 125,71 — 125,09, Italien 46.73 — 46,85 — 46,61.

Warschauer Effekten vom 5. Februar. Bank Polski 149, Bank Zachodni 70, Czestocice 30, Wegiel 32,50, Lilpop 19,50, Modrzejow 8—8,25, Norblin 29, Investierungsanleihe 93,50, Dollaranleihe 68,75—70, Eisenbahnanleihe 103,50, 3proz. Bauprämienanleihe 50.

Posener Effekten vom 5. Februar. Konversionsanleihe 64,75, Dollarbriefe 90—89,50, Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 36,50. Tendenz ruhig.

An den Produkten-Börsen

Danzig vom 2. Februar. Weizen, 130 Pfd., 13,30—13,40, Weizen, 128 Pfd., 13—13,10, Roggen, Export, 10 50, Roggen, Konsum, 10,85, Gerste 12,75—14, feinste, darüber, Futtergerste 11,50—12,50, Hafer 11,50—12,50, Erbsen, grüne, 13 bis 14,50, Erbsen, Viktoria, 14—16, Roggenkleie 8,50, Weizenkleie, grobe, 10—10,50.

In Berlin am 5. Februar. Weizen 265—267, Roggen 155—157, Braugerste 204—213, Futter- und Industriegerste 190—204, Hafer 138—145, Weizenmehl 30,25—37 50, Roggenmehl 23,65—26,50, Weizenkleie 11,00—11,25, Roggenkleie 9,50 bis 10 00 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen, März 279—278½ (Vortag 280), Mai 285¾—286 (287), Juli 289½—289¾ Geld (290½), Roggen, März 174¼ (174¼), Mai 181½ und Brief (181¾), Juli 182¼ (182¼). Hafer, März 151¾—151½ (152), Mai 159—159½ (159), Juli 165 (164½).

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise, Berlin, je Zentner, waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße 1 10—1,30, Rote und Odenwälder Blaue 1,20—1 40, andere gelbfleischige Kartoffeln (außer Nierenkartoffeln) 1,60—1,80. Fabrikkartoffeln 6 Pfennig je Stärkeprozent.

Berliner Buttermarkt. Offizielle Feststellung der Berliner Butternotierungskommission vom 5. Februar: I. 140 Mark, II. 132 Mark, III. 118 Mark je Zentner. Tendenz stetig.

Posener Produkten vom 5. Februar. Roggen 16—16,50, Tendenz schwach; Weizen 19—19,75; Marktgerste 19—20,50, schwach; Braugerste 25—27, schwach; Hafer 18—19, schwach; Roggenmehl 26,25, schwach; Weizenmehl 34—37, schwach; Roggenkleie 11—12; Weizenkleie 12,50—13,50, grobe 14,50 bis 15,50; Rübsen 41—43; Senfkraut 45—50; Wicke 28—31; Peluschken 30—33; Viktoriaerbsen 26—31; Lupinen, blau 19—21, gelb 27—30; Serradelle 55—62; Klee, rot 200—300, weiß 330 bis 370; Schwedenklee 180—210, gelb geschält 110—125, ungeschält 58—65; Timothygras 80—100; Raigras 95—100; Buchweizen 24—27. Allgemeintendenz schwach.

Thorner Produkten vom 5. Februar. Gutsweizen 18,50—19, Marktweizen 18,50, Roggen 15—15,50, Gutsgerste 20—21, Marktgerste 16,50—17, Hafer 18—18,50, Weizenmehl 39, Roggenmehl 28, Weizenkleie 14, Roggenkleie 12,50. Allgemeintendenz schwach.

So liebt man in Berlin!

Theater, Theater, Theater . . .

Berlin hat sich gezweiteilt: das eine sucht die Krise durch Kampf zu überwinden und das andere schweigt die Krise tot. Noch niemals waren die bürgerlichen Theater so unbekümmert so sehr Amüsierbühne wie in diesen Zeiten schwerster Entscheidung. Das liegt nicht nur an der, sagen wir, Zeitflucht des Publikums, das liegt an dem Risiko der Theaterunternehmer. Unser soziales Leben ist zerrissen und voller Wunden — jeder, der eine Wunde berührt, fürchtet weh zu tun. Man kennt ja die Therapie jener Aerzte, die mit ihren Patienten vom Wetter, Tennis und Börsenmarkt sprechen; nur nicht von ihrer Krankheit. Das Bürgertum, das liberale, demokratische, das diese Theater als Resonanz brauchten, existiert nur mehr zum geringsten Teil. Niemand weiß, was er sagen soll, nachdem aus der sicheren Traditionsgebundenheit eine Herde Verzweifelter geworden ist, die in einem Desperado des Untergangs den Propheten des Aufstiegs anbetet. Theaterdirektoren sind zwar ihrer eigentlichen Mission nach Geschäftsleute, aber die Berliner Atmosphäre hat ihnen eine gewisse freiheitliche Agressivität zur zweiten Natur werden lassen. Barnowskys Bühnen stehen da mit an erster Stelle. Wäre es noch vor einem Jahr möglich gewesen, daß hier eine Regie den Boten des Kriegs seine pathetischen Phrasen mit überzeugender Männlichkeit sprechen läßt, während sie den Verkünder des Friedens mit jüdischem Mauscheln verzerrt? Es scheint in der Aera des neuen Imperialismus, Chauvinismus und Revanchegedankens blamabel zu sein, den Frieden verteidigen zu wollen.

Also, wovon spricht man? Nun, von der Liebe (wie einst im Mai). Man vergißt die Sperrung des Kredits, den Abbau seiner Angestellten und Arbeiter und die drohende Liquidation des ganzen Ramsch und tut, wie wenn es nichts Wichtigeres gäbe, als sich einige neue Bonmots über die Kunst zu lieben vorsprechen zu lassen. Das geschieht reichlich in Giraudoux „Amphytrion 38", ein Thema, seit Aristophanes und Kleist hier zum achtunddreißigsten Male behandelt. Es hat sich jetzt so was wie ein Schema herausgebildet, alte Mythen auf neu anzustreichen, und diese Art schmeckt verdammt nach Geistreichigkeit. Man macht das so: Jupiter hat ein Auge auf die Generalsfrau Alkmene geworfen und der Ehemann soll möglichst bald fort — also wird ein kleiner Krieg arrangiert (anlaß. den Militarismus schüchtern zu glossieren). Jupiter steigt in Gestalt des Ehemanns ins nächtliche Schlafgemach — der Morgen bietet Gelegenheit, über irdisches and göttliches, eheliches und freies Lieben zu plaudern. Leda, die seinerzeit mit dem göttlichen Schwan ein ähnliches Abenteuer hatte, wird gleichfalls zitiert, und in einer Mischung von Mythos und Aktualität, antiker Weltvorstellung und modernem Jargon schafft man eine Situation, die manchmal komisch ist, aber immer billig bleibt. Bewußte Anachronismen brauchen geistige Ueberlegenheit, und die ist nie und nirgends zu spüren.

Ernst Deutsch und die diesmal sehr zarte Elisabeth Bergner betonten auf reizende Art das 20. Jahrhundert, das in Vicky Baums „Pariser Platz 13" auf kuriose Weise zur Schau gestellt wird — notabene das Berlin von heute, und nicht das ganze Berlin, sondern nur das mondäne und auch dies wieder: mit den Augen einer Frau gesehen. Vicky Baum, die von der Erotik im Ton der Ullsteinmagazine plaudert, beschäftigt das Liebesleben der erwerbstätigen (allerdings hochfeudalen Bauunternehmerin und so) Frau, die zu ihrer Entspannung einen viel jüngeren, gut aussehenden und im gleichen Maße unbedeutenden Liebhaber braucht, der hier unter dem Namen Pix fungiert. Pix schneit in einen Schönheitssalon, dessen Inhaberin, eine Sechsundzwanzigjährige, aus Reklamegründen zweiundvierzig ist, sie verlieben sich Hals über Kopf, aber der Junge hat genug von reifen Frauen, möchte ein junges Mädchen. Soll sie sich zu erkennen geben? Scheinbar tut sie es für eine Nacht, um am Morgen über den Jungen, den sie sich sozusagen für eine Nacht ausgeborgt hat, zur Tagesordnung überzugehen.

Viel Tragik steht zwischen den Zeilen, Tragik der Frau, die keine Kraft zum Geliebten, höchstens zum Liebhaber hat, Tragik der erfahrenen Frau, die es immer wieder zur Jugend hinzieht. Schönheitssalon: Angst vor dem Altern. Viel Komisches auch in diesen Gefühlchen einer müßigen Kaste, die abbaureif erscheint, von guten Spielern getragen („Kammerspiele"). Liebt so Berlin? Dieses Berlin — vielleicht. Und in dem Kampf ums Brot, in der Weite der Großstadtwelt, kehren alle Probleme wieder, ein wenig anders zwar, mehr im Hintergrund und ohne Aesthetik, aber sie kehren alle wieder, alle.

H. E.

Geschichten von der Pawlowa

Das Debut

Ehe der Schatten der Anna Pawlowa in das Dunkel langsamen Vergessens taucht, sei es gestattet, den Austausch von Erinnerungen an diese Frau um ein weniges über die vom Reporter vorgeschriebenen ein paar flüchtigen Tage auszudehnen.

Ein hübsches Erinnerungsbild haben uns die Alt-Petersburger „Ballettomanen" vom ersten Debut der Pawlowa aufbewahrt. Die blutjunge Tänzerin, die sich in dem Ballett „Die Tochter des Pharao" dem Publikum vorstellte, bewies schon damals ihr echtes Theaterblut, ihre Tanzbesessenheit und Geistesgegenwart in der Welt des Scheins. Bei einem pas de trois geriet die kleine Pawlowa derart ins Wirbeln, daß sie sich in vollem Schwung auf den Souffleurkasten, mit dem Rücken zum Publikum, niedersetzte. Ein belustigendes Gelächter erscholl aus dem Zuschauerraum. Doch die Pawlowa verlor keinen Augenblick ihre Selbstbesinnung: sie wandte sich von ihrem Sitzplatz aus graziös dem Publikum zu und verneigte sich mit einem überlegenen Lächeln, so daß der Eindruck entstand, als sei dieser unerwartete Coup nicht zufällig erfolgt, sondern eine wohlvorbereitete Sache gewesen.

Eine andere schöne Geschichte hat Anna Pawlowa selber kürzlich im Freundeskreise erzählt. Die Tänzerin bereiste bekanntlich in den letzten Jahren mit ihrer Ballettgruppe alle Kontinente. Ihre „tanzenden Füße" schwebten über Afrika, Indien, China, Australien und Neuseeland. In Australien wollte sich die Pawlowa einmal die Tänze der Eingeborenen in ihrer unverfälschten Ursprünglichkeit an Ort und Stelle ansehen. Sie suchte in Begleitung einiger Ballettmitglieder ein Dorf auf, und es gelang ihr denn auch, nicht ohne Schwierigkeiten, einem Tanz der „Wilden" beizuwohnen. Erst nach dem Tanz wurde den Australiern — wie man annahm „schlauer Weise" — mitgeteilt, wer ihre Zuschauerin gewesen sei: eine große Tänzerin, berühmt und gefeiert in der ganzen Welt.

Doch die Tänzer und Tänzerinnen des dunkelhäutigen Ensembles waren durch diese feierliche Mitteilung nicht im geringsten berührt. „Mag sein, daß die Missis Pawlowa eine gute Tänzerin ist", meinte ein Wortführer herablassend und sichtlich mißtrauisch, „doch wie gut sie auch tanzen mag, besser als wir tanzt sie jedenfalls nicht". Die Pawlowa erzählte von diesem Reiseerlebnis mit einer naiv-mondänen Heiterkeit. Aber ob sie geahnt hat, wie recht diese „Wilden" hatten und daß es uns tanzenden Europäern kaum noch vergönnt ist, das kultische „Ur" dieser „primitiven" Tanzgebärden zu erfühlen und in ihrem Sinne gut, wirklich gut zu tanzen?

Vielleicht hat sie es geahnt. Denn in dem körperlichen Regime, das diese Tänzerin streng durchführte, staken allerhand übersinnliche Geheimnisse. An den Tagen ihres Auftretens pflegte sie, die das schlanke Ideal der Sylphenlinie schon seit Jahrzehnten verkündet hatte buchstäblich zu fasten, um sich so von jeder schnöden Erdenschwere zu befreien. Und nach ihren Tanzabenden schwelgte sie nicht in solennen Soupers, sondern begnügte sich, zur neuen Beflügelung ihrer Schwanenglieder, mit einer Tasse Kaffee und einem Schinkenbrötchen. Für die schwarze Magie einer Tasse Kaffee, aber schon nicht mehr für das handfestere Schinkenbrötchen, hätten die Australier vermutlich ein tieferes Verständnis aufgebracht und der ahnungslosen Europäerin ihre ganze Tanzkunst verziehen.

G. Sp.

Amtl. Bekanntmachungen

Mitte März wird wieder eine allgemeine Rattenvertilgung in den Städten Danzig nebst Vororten und Zoppot durch den Herrn Polizei-Präsidenten angeordnet werden. Die Vertilgung findet durch Auslegen von Zeliopaste, einem äußerst wirksamen Rattenvertilgungsmittel, statt.

Für Grundstücke, in denen Zeliopaste wegen zu großer Gefährdung von Menschen und Haustieren nicht ausgelegt werden kann, steht in geringen Mengen ein Meerzwiebelpräparat zur Verfügung. Um jedoch einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen, ist es sehr erwünscht, daß nach Möglichkeit nur Zeliopaste verwendet wird.

Hausbesitzer, die unbedingt Meerzwiebelbrei verwenden müssen, haben ihren Bedarf bis 15. Februar 1931 bei der ihnen im vorigen Jahre zugeteilten Verkaufsstelle (Apotheke — Drogerie) anzumelden. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Preise der beiden Gifte halten sich auf gleicher Höhe.

Danzig, den 3. Februar 1931.

Der Senat der Freien Stadt Danzig.
Abteilung Soziales und Gesundheitswesen (S II).

Dienstag, den 10. Februar 1931, um 9 Uhr vormittags, kommen Fundsachen aus den Jahren 1929 und 1930 in dem Versteigerungslokal Fleischergasse 7 meistbietend gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Danzig, den 2. Februar 1931.

Der Polizei-Präsident.

Zwangsversteigerung

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft soll am **1. April 1931, vormittags 10½ Uhr,** an der Gerichtsstelle Danzig, Neugarten 30/34, Zimmer 220, II. Stockwerk, versteigert werden das im Grundbuche von Langfuhr Blatt 560 (eingetragene Eigentümerin am 24. Juli 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: die am 19. September 1929 in Danzig-Langfuhr verstorbene Witwe Auguste Herholz geb. Herholz) eingetragene Grundstück Danzig-Langfuhr, Brüderstraße 8, bestehend aus: Wohnhaus mit Hofraum und abgesondertem Stall. Gemarkung Ziganfenberg, Kartenblatt 1, Parzelle 939/206 1 a groß, Grundsteuermutterrolle Art. 685, Nutzungswert 250 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 538.

Danzig, den 30. Januar 1931.

Das Amtsgericht, Abt. 11.

11 K 104/30 — 18 —

Zwangsversteigerung

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft soll am **30. März 1931, vormittags 11 Uhr,** an der Gerichtsstelle Danzig, Neugarten 30/34, Zimmer 220, II. Stockwerk, das im Grundbuche von Scharfenberg Blatt 6 (eingetragene Eigentümer am 17. Dezember 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Rentier Gustav Nerin I in Scharfenberg und dessen gütergemeinschaftliche am 7. Februar 1929 in Danzig verstorbene Ehefrau Helene Nerin geb. Zeller) eingetragene Grundstück Scharfenberg, Scharfenberg Nr. 9, bestehend aus: Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten und abgesondertem Abort, Stall, Scheune, Stall, Speicher, Schweinestall, Gerätschuppen und Acker. Gemarkung Scharfenberg, Kartenblatt 1, Parzellen 108/78, 109/79, 81, — 41 ha 17 a 80 qm groß, Reinertrag 398,64 Taler, Grundsteuermutterrolle Art 6, Nutzungswert 240 M., Anteil am Gemeinschaftlichen (Artikel 16), Gebäudesteuerrolle Nr. 9.

Danzig, den 30. Januar 1931.

Das Amtsgericht, Abt. 11.

11 K 106/30 — z —

Versammlungsanzeiger

S.A.J. Friedrich-Ebert-Gruppe. Heute abend im Heim, Wiebenkaserne: Vortrag des Gen. Babiel: „Das Mitbestimmungsrecht der Arbeiterschaft im Betrieb.

S.A.J. Langfuhr. Alle Gruppen Lieder- und Musikabend. Leiter: Gen. F. Kuhnert und K. Schalf. Liederbücher sind mitzubringen. Anfang 19 Uhr.

S.A.J. August-Bebel-Gruppe. Sonnabend, den 7. Februar, abends 7½ Uhr: Treffen am Langgarter Tor zur Nachtfahrt nach Schnakenburg.

S.A.J. Niederstadt. Sonntag, den 8. Februar, morgens 9 Uhr: Treffen am Langgarter Tor zur Rodelfahrt. Führer: Gen. Jangen.

Verband der Kupferschmiede. Am Sonnabend, dem 7. Februar 1931: Versammlung in der Maurerhalle mit Damen. Zahlreiches Erscheinen aller Kollegen notwendig.

Der Vorstand.

Freier Schachklub Danzig. Am Sonntag, dem 8. Februar 1931, vorm. 9½ Uhr, findet im Lokale „Zum Wiebenschloß", Fleischergasse, eine Mitgliederversammlung statt. Hierzu ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig. Gäste willkommen. — Für die Mitglieder zur besonderen Beachtung: Die Spielabende an den Freitagabenden fallen bis auf weiteres aus. Eine Aenderung wird noch besonders bekanntgegeben.

Der Vorstand.

Arb.-Rad- u. Kraft-Bund „Solidarität", Abt. I. Achtung! Sonntag, den 8. Februar, treffen sich die Teilnehmer zur [illegible] am [illegible] Tor um [illegible] Uhr pünktlich. Gäste willkommen!

Der Fahrwart.

S.A.J. Ohra. Sonntag, den 8. Februar, 3 Uhr nachmittags: [illegible]abend. Leiterin: E. Spengler.

[illegible] Arbeiterjugendbund. Achtung! Achtung! Montag, den 9. Februar, abends 7 Uhr, im Heim, Wiebenkaserne: Funktionärsitzung. Vortrag des Gen. [illegible]: „Wo [illegible] der [illegible] Mann?" Alle Funktionäre müssen erscheinen.

Freie religiöse Gemeinde

Sonntag, den 8. d. Mts., 10½ Uhr in der Aula am St. Johann

Johs. Kroschel

Religion und Mystik

Bettfedern und Daunen

nur beste gereinigte Qualitäten, Bettfedern [illegible] fertige Betten, sowie sämtl. Bettwaren [illegible] wie in meinem Hause seit 25 Jahren bekannt zu billigst. Preis.

Julius Gerlow, Fischmarkt 19

Bei Einkauf von Einschüttungen Bettfedern [illegible] gratis.

Heute der aufregendste, erschütterndste Sensations-Tonfilm

„Afrika spricht"

(Das Paradies der Hölle)

Der ungeheuerlichste Film, der je gedreht wurde

Es ist das aufregendste Dokument aus der afrikanischen Wildnis. In Bild und Ton erfährt man die gefahrvollen Abenteuer der kühnen Forscher, ihren Kampf mit der Natur mit blutdürstigen Bestien. Man erlebt die unbeschreibliche Schönheit unberührter Lande, die tausendfältige Tierwelt im Kampf ums Dasein, die Schrecken der Landplagen, das primitive Leben der Urvölker.

U.T. **Licht-Spiele**

So urteilt die Presse:

Lokal-Anzeiger: Spannung und Erwartung des an filmische Schönheiten gewöhnt. Besuchers werd. übertroff.

B.Z. am Mittag: Und dann als Höhepunkt der dramatische Kampf von Eingeborenen und Expeditionsteilnehmern mit Löwen, der leider ein Menschenleben forderte. Die Spannung wächst, man hält d. Atem an — dann braust ein Beifallssturm durchs Haus.

Film-Kurier: Eine ungeheure Spannung ergreift den Zuschauer, man ist mitten drin im Abenteuer. Afrika spricht. Afrika spricht in dies. Löwenbildern unmittelbar, uns ganz nahe.

Berliner Tageblatt. Noch nie wurde uns Afrika, ohne Mätzchen, so nahe gebracht, noch nie war es uns so fern und unheimlich. Der Film ist wie sein großer Gegenstand eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges.

Achtung! Wochentags 4, 6 und 8.15 Uhr / Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr Achtung!

Raus damit!

Inventur-Ausverkauf

Polstermöbel, Chaiselong. jetzt G **42.—**
Sofas jetzt G **65.—**
Spiralböden und Auflegematratzen G **16.—** und **24.—**
Metallbetten, Chaiselongue- u. Tischdecken, Läuferstoffe äußerst billig
Lederwaren: Reisekoffer, Aktenmappen, Damentaschen

Walter Schmidt
H. Damm Nr 18 Telephon 28312

Wegen Umbau unseres Geschäftslokales Kohlenmarkt 22 bleiben unsere Kassenschalter am Montag, dem 9. Februar 1931

geschlossen!

Sparkasse des Kreises Danziger Höhe

Zeitungsausgabe

Die „Danziger Volksstimme" liegt jetzt

Ostseestraße Nr. 10

Papierwaren-Geschäft **Gebauer** zum Verkauf aus

■ Verlag Danziger Volksstimme ■

Jede Frau

welche in den Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft steht liest die

„Frauenwelt"

Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:
Laßt euch nicht durch Schlagworte betören. Von Paul Löbe
Die Frau als Künstlerin
Ungleiche Geiseln
Dostojewski und die Frauen
Mutter und Tochter
Lockerung des Impfzwanges
Angst vor dem Erröten. Von Dr. Martin Gruner
Medizinischer Briefkasten
Für unsere Kinder
Bücher für die ganz Kleinen
ABC der Küchenkniffe
Modenteil

Außerdem der Roman:
Lias Rückkehr von Grazia Deledda
Zeichnungen von Paul Ebeling

Erscheint alle 14 Tage. Preis des Heftes 45 Pfennig, mit Schnittmustern 55 Pfennig

Jede Zeitungsträgerin nimmt Bestellung entgegen

Buchhandlung Volksstimme
Am Spendhaus 6
Paradiesgasse 32, Anton-Möller-Weg 8,
Karthäuser Straße 113.

3000 b. 3500 Gld. zu vergeben. Ang. u. 845 a. Fil. Altstädt. Graben 106.

Maskenkostüme sauber, werden billig verliehen Schüsseldamm 11, 2. I.

Hübsche **Maskenkostüme** billig zu verleihen Nied. Seig. 15/16, 2.

Achtung! Hübsche Maskenkostüme für Damen u. Herren gen. billig zu verleihen Böttchergasse 11, 2.

Maskenkostüme werd. billig verlieh. Kohlenmarkt 4, 2.

Sämtliche **Schuhreparaturen** werd. gut u. billig ausgef. in d. Schnellsohlerei A. Langsam, Poggenpfuhl 24/25.

Wasch- und Plättanstalt empf. sich zu bill. Pr. Schumann, Falkhof

1 Paar dunkle, neue Knabenhosen in der Elektrischen u. Heubude um 5½ Uhr liegen gelass. Abzug. bei Fr. Albrecht, Heubuder Straße 20.

Uhren-Reparatur. 2 Jahre schriftliche Garantie Altstädt. Graben 84, Eingang Ochsengasse.

Neu eröffnet!
Ia Bubischnitt . . 60
Ia Ondulation . . 60
außer Sonnabend
Frisiersalon
Breitgasse 112

Uhren und Schmuck werd saub. u. billig repar., zerbr. Uhren nehme in Zahlung. Tischlergasse 36, Lad.

Schirme werden von 30 P. an repariert Poggenpfuhl 14, pt.

Großer **Preisabbau** im Frisiersalon Anklewitsch. Brauft.

Suche Wäsche trocke im Freien. Sandweg 58. Roth.

Maskenkostüme f. Herren u. Damen v. 1,50 Gld. an zu verleih. Böttchergasse 8.

Damenkleider werden gut u. billig angefertigt. Frl. Wenkorra. Johannisgasse 5, pt.

Maskenkostüme verleiht Splitter, Schidlitz. Neue Sorge 18.

Arbeiter Angestellte und Beamte sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftstage des Allgem. freien Angestelltenbundes u. d. Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur versichern b. d. eigenen Unternehmen der

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft

Auskunft erteil bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle 15. Weißenborn, Schidlitz, Rothahnchengang 21, 2 Tr. oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59

Leeres Zimmer mit Küchenant. und Keller, elektr. Licht vorh., zu vermieten. Schidlitz, Rektorweg 2, 2, lks.

Leeres od. teilweise möbl., sonnig. groß. **Vorderzimmer** mit Küchenant. an Ehep. zu vermieten. Ang. u. 5643 a. Exp.

Leeres Zimmer mit Küchenanteil zu vermieten. Frost, Nähtlergasse 5, 2.

Möbl. Zimmer von sof. frei. Am Spendhaus 3, 2 Trp., r.

Fröl. möbl. Zimmer m. elektr. Licht, paß f. jg. Ehep. od. 2 D., auch f. Herr., in gut. Hause preisw. z. 1. 3. zu verm. Ang. u. 5652 a. d. Exped.

Kabinett von sofort zu verm. Tieck, Engl. Damm Nr. 14, Hof, 3. Eing.

Möbliertes Zimmer sofort od. 15. 2. zu verm. Goldschmiedegasse 32, Hangetage.

Gut möbliertes **Vorderzimmer** elektr. Licht u. Bad, an ruhig. Herrn od. berufst. Dame zu verm. Ang. u. 846 an Fil. Altst. Grb. 106

Jung. Mann findet saubere **Schlafstelle** Böttchergasse 7, 3, r.

Junger Mann findet **Schlafstelle** pro Woche 3 Guld. Schüsseldamm 47, pt.

Schlafstelle für alten, zuverläss. Mann Kökische Gasse 5, pt. I.

Suche **Mitbewohnerin** v. sof. od. 15. 2. 31 Petershagen Ang. u. 5644 a. Exp.

Ordentlicher, junger Mann find. sauber. **Logis** Hohe Seigen 34. Hof, Vorderhaus, 1.

Jung., berufstätiges Mädchen findet **Schlafstelle** bei alt., anst. Leut. Roulin, Nonnenhof 12, Tür 1

Junge Leute finden warme, saubere Schlafstelle bei Schönstädt Kökischegasse Nr. 6

Anst. jung. Mädchen oder Frau find. saubere warme **Schlafstelle.** Talschewski, Hintergasse 17, pt.

Verschiedenes

Wer führt saub. u. billig **Handarbeiten** aus? Ang. u. 56 a. d. Fil. d. „Danzig. Volksst.", Karthäus. Straße 113.

Sofa aufpolst. 12 G.
Chaiselongue . 9 G.
Matratze . . . 7 G.
Polsterei Rähm 16.

Erste Danziger **Besohl-Anstalt** bei Bartnow, zu billigen Preisen Poggenpfuhl 27.

Erteile **Violinunterricht** in u. auß. d. Hause. Angeb. unter 5576 an die Exp. d. Ztg.

Verkäufe

8 [illegible]ung: Bei kl. Anz. wöchentlichen Raten Herren-, Damen- Kinder-Bekleid., Wäsche, Gard. Bettfedern, Dam.-, Herren-**Schuhe** Kreditgeschäft, **Altst. Graben 4** 1 Tr., kein Laden, Ecke Holzmarkt

Sämtliche freiverkäuflichen **Heilkräuter** nach ah. stalgeb. Orig. **Mate** Paket 1,20 G. Anwendung zum Gebrauch bewährter Kräuter [illegible]
Der Fachdrogist Bruno Fasel
Junkergasse 1 gegenüber der Markth.

Büro-Schreibtisch (dunkel), 2 Sessel, [illegible], 1 Bett, Nähseide 35 [illegible], elektr. Kronleuchte u. [illegible], Küchenbank u. [illegible], Ziermöbel, [illegible], Dezimalwaage 50 kg, [illegible], Tisch, [illegible] Uhren, [illegible], Tabak-Pfeifen, [illegible] billig zu verkaufen [illegible] Straße 58, part.

Zu verkaufen: 1 Ausziehtisch G 25, 1 Sessel G 25, 6 Eichenstühle à G 5, Kinderzimmermöbel, Schrank, Tisch, Bank, 2 Sessel u. 30, Dielenmöbel, Tisch, Bank, 2 Sessel (Eiche) G 30, [illegible] billigst. [illegible] Seestraße 5, 1 rechts.

Koffer-Grammophon mit circa 29 Platten, gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen bei Eile, Karthäuser Straße 113

Oelgemälde Stilleben (1,60×55 cm Rahmen) billig zu verkaufen [illegible]

Spiegel m. Stufe, Vertiko, gr. Kleiderschrank, Bettgest. m. Matratze, Waschtisch, Sofatisch zu verkaufen. Dienergasse 11

Wäscherolle f. Handbetrieb umständeh. sof. zu vk. Ang. u. 722 an Fil. Anton-Möller-Weg 8

Eiserne Oefen zu verkaufen Jopengasse 29.

Radio-Apparat mit Hörern, gut erh., umständeh. zu verk. Faulgraben 14, 1.

Eleganter Schrank-**Grammophon** preiswert zu verk. Groß, Rammbau 54.

Bett zur Laube [illegible], Kinderbettgestell, Grammophonplatten, neue Schaltdose zu verk. Neubelkäst [illegible] 22, Hof

Fast neu. Brennab.-**Kinderwagen** sehr billig zu verk. [illegible]

1 Paar vernickelte **Rennschlittschuhe** zu verkauf., Gr. 25, [illegible] Radaunenhr 24

Sauber, neues **Fahrrad** [illegible] billig zu verk. Ang. u. 5637 a. Exp.

Milch- und Lebensmittel sowie Zigaretten [illegible] **Lebensmittelhaus** Schidlitz, Karthäuser Straße 56.

Langfuhrer Kaninchenzucht empf. [illegible] Kleinhammer Weg 31

[illegible] **Kaninchenstall** [illegible]

Zwei grüne **Kanarienweibchen** [illegible]

[illegible] **Kanarienhähne** [illegible]

Auf kleine Wochenraten Herren-, Damen- und Kinder-**Bekleidung** Wäsche, Gardinen, Bettfedern **Schuhe** Breitgasse Nr. 109, 1

1 Paar **Kinder-Skier** 1,61 m lg. bill. z. vk. [illegible] 8, Hof, part.

Rot., sehr gut erh. **Kinder-Klappstuhl** zu verkaufen. Frau M. Schnell, Bäumergasse 3, 1.

Regulator 14 Tage gehend, mit Schlagwerk f. 20 G. zu verkaufen Ankerschmiedegasse 25, 2, 1.

Fast neuer **Mantel Anzug** für 14 jährig. Jung. billig zu verkaufen [illegible] 41, 1.

1 Paar **Schlittschuhe**, vernickelt, Gr. 25, für 5 G. zu vk. [illegible]

Kanarienhähne verkauft Becker, [illegible] 63.

Kanarienhähne [illegible] 4 billig [illegible]

Ankäufe

Gut erhalt. **Ofen** zu kaufen gesucht. Ang. u. 5616 an die Exp. der Volksstimme

Gut erhalt. modern. **Kinderwagen** zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis an Z. Rieder, [illegible] 5, 1.

Bar Geld für Fahrräder, Radio, Grammophone, Sport- und andere Gegenstände Dreikowski Altstädt. Graben 65.

Kl. Grundstück bei 3000—4000 G. Anzahl. zu kauf. ges. Ang. u. 5640 a. Exp.

Kleiner, gut erhalt. **Teppich** u. 2 Läufer zu kaufen gesucht. Ang. u. 728 a. Fil. Anton-Möller-W. 8.

Gut erhaltenen **Radio-Akku** zu kauf. gesucht. Ang. u. 5651 a. d. Exped.

Offene Stellen

Junges, kräftiges **Mädchen** das evtl. auch die Wäsche übernimmt, einmal i. d. Woche zum Reinmachen ges. evtl. auch d. Wäsche Ang. u. 5649 a. Exp.

Stellengesuche

Näherin die auch schneidert, empf. sich zu billigen Preisen. Ang. u. 5645 a. d. Exp. [illegible]

Kaufm. geb. Fräul. sucht Stelle [illegible] **Buchhalterin** Kontoristin od. a. d. Kasse. Ang. u. 5650 a. d. Exped.

Suche für meine 15jährige Tochter eine **Stelle** im klein. Haushalt für den ganzen Tag. [illegible] Ang. u. 5638 a. d. Exp.

Wohn.-Tausch

Sonn. Wohn., Stube Küche, Kab., geg. 2 Zimm. in [illegible] zu tausch. gesucht. Miete bis 35 G. Ang. u. 5648 a. Fil. Anton-Möller-Weg 8.

Wohn.-Gesuche

Suche **2-Zimmer-Wohnung** mit Zub., auf Sof.-Kaufkarte od. zwangsbewirtsch. Ang. mit Preis u. 5646 a. Exp.

Jung. Mädchen sucht klein. möbl. heizb. **Zimmer.** Preis 20 G. Ang. u. 5639 a. d. Exped.

Jung. Ehep. sucht ab 15. 2. od. 1. 3. 31 zwangsfr. 1-2-Z.-W. od. 1 Z. sep. Eing. u. Küchenbenutzung. Preis 20—25 Guld. Ang. u. 5641 a. Exp.

Möbliertes Zimmer sep. Eing., elektrisch. Licht, von sofort zu miet. gesucht. Ang. unt. 5642 a. d. Exp.

Zu vermieten

Gr. möbl. Zimmer an 2 Herren od. Damen sofort zu vermieten Frl. Ewert, Am Johannisberg 12 pt.

Freundliches, klein. **Vorderzimmer** zu vermieten Gr. Gerb.-Gasse 90, 1.

Groß. od. kl. leeres **Zimmer** mit od. ohne Küchen-ant. z. 15. 2. od. 1. 3. zu verm. Langf., Brösener Weg 61, 1, r.

Möbliertes Zimmer sep. Eing., an 2 Herren od. Fräul. Ehepaar z. 15. 2. billig zu vermieten [illegible] Damm 12, 2.

Drucksachen

für den Geschäfts- u. Vereinsbedarf in modernster Ausführung. Mehrfarbendrucke, künstler. Plakate. Massenauflagen in Rotationsdruck. Packungen u. Tüten in jeder Ausführung. Unsere reiche Schriftenauswahl, Setzmaschinen-Abteilung, Rotations und Flachdruck - Maschinen-Abteilung ermöglichen es uns, die weitgehendsten Ansprüche zu befriedigen

BUCHDRUCKEREI U. VERLAGS GESELLSCHAFT M. B. H.
DANZIG, AM SPENDHAUS NR. 6
Fernsprecher 215 51

Kleine Sünder vor Gericht

Beruf: Einbrecher

So sehr die Grenzen des Freistaates den Bürger in seiner Bewegungsfreiheit hemmen, so wenig bieten sie Schutz gegen unerwünschter Einwanderung Polen. Eine große Anzahl von Dieben und Einbrechern wird hierhergezogen, sie sind zumeist der Meinung, in Danzig sei das Stehlen und Einbrechen um 100 Prozent leichter und ungefährlicher, auch lukrativer als in Polen. Zu den schon öfter im Freistaat verurteilten und immer wieder abgeschobenen Brüdern gehört der bereits siebenmal vorbestrafte Elektriker Johann Majewski, ein Mann, der es sich darum doch nicht verdrießen läßt und immer wieder zurückkehrt, obgleich er hier weder etwas verloren noch zu suchen hat. Im März wurde Majewski wegen zweier Einbruchsdiebstähle verurteilt, nach Verbüßung der Strafe wurde er nach Posen transportiert. Auf dem nächsten und schnellsten Wege kehrte er aber zurück und unternahm eine ganze Anzahl von Raubzügen im Großen Werder. Von den begangenen Straftaten wurden jetzt vier vom Erweiterten Schöffengericht abgeurteilt.

Mit welcher Dreistigkeit Majewski und seine Spießgesellen vorgingen, beweist ein Einbruch in das Gut Herrengrebin. Vollkommen besoffen stiegen sie in das Gutshaus ein, erbrachen einen Schreibtisch, durchwühlten die Papiere und machten sich schließlich am Geldschrank zu schaffen, den sie schließlich mit Donnergepolter umwarfen. Es gab kein schlechtes Getöse. Majewski und die Seinen verzogen sich sacht. Als Majewski nach einem Einbruch in Pranstfelde verfolgt wurde, schoß er wie ein Irrsinniger hinter sich her, traf zum Glück aber keinen seiner Verfolger. Majewski war im großen und ganzen geständig, der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von 2½ Jahren. Das Gericht ging noch über den Antrag hinaus und verurteilte Majewski zu drei Jahren Zuchthaus.

Ihn reizten Hühner

Ebenso wie Majewski hatte der Melker Hans Dolny seine Tätigkeit aufs Land hinaus verlegt. Dolny bewohnte ein möbliertes Zimmer in Danzig, gemeinsam mit dem Müller Alexander G. Er liebte es, bei Nacht auszufliegen.

Der Verwalter des Gutes Rottmannsdorf erwischte ihn nachts auf dem Hof. Auf die Frage, was er zur Nachtzeit auf dem Gutshof zu suchen habe, erklärte er, er wolle sich nur ein Strohwinkel zum Schlafen aussuchen. „Und was hast du da unter der Jacke?" fragte der Verwalter, der immer noch die Pistole in der Hand hielt. „Ach nichts", antwortete Dolny, „bloß eine Decke zum Zudecken". Der Verwalter sah sich die Decke an, es war ein großer Sack. Der Verwalter sagte dem Ertappten ins Gesicht, er habe Hühner stehlen wollen. Dolny jammerte nun, daß Gott erbarm, rief Gott und die Heerscharen zu Zeugen seines reinen Gewissens an. Da der Verwalter ihn bis zum Morgen einsperren wollte, ließ er ihm sein Dienstzeugnis da, eigenes Fabrikat, in dem der Endesunterzeichnete den Melker Dolny allen Viehhaltern des Freistaates warm ans Herz legte. Das war im August 1930.

Im November hatte Dolny mehr Glück. In einer Nacht erbeutete er 30 Hühner, denen er an Ort und Stelle erbarmungslos die Hälse durchschnitt. In der Nacht darauf holte er aus einer Veranda zehn Kissen und Tischtücher heraus. Den Kissendiebstahl gestand Dolny ein, den Hühnerdiebstahl bestritt er aus Leibeskräften. Da aber in seinem Besitz mit Hühnerblut beschmierte und mit Hühnerfedern beklebte Säcke gefunden wurden, so hielt ihn das Gericht auch in diesem Falle für überführt.

Glück gehabt

Dolny wurde wegen eines schweren und eines leichten Diebstahls, sowie wegen Untertretung zu einer Gesamtstrafe von sieben Monaten Gefängnis und drei Wochen Haft verurteilt. Die Haftstrafe wurde ihm für das falsche Dienstzeugnis zudiktiert. Der Müller G. wurde freigesprochen, ihm konnte die von der Anklage behauptete Mitbeteiligung am Hühnerdiebstahl nicht nachgewiesen werden.

Wegen Diebstahls mit Gewalt hatte sich der Arbeiter Friedrich G. zu verantworten. G. war in der Zeit der Roggenernte mit seiner Frau nach Pietzkendorf hinausgegangen, wo er aus einem Kartoffelfeld Stauden herausriß und in einen mitgebrachten Sack einsammelte. G. wurde von einem Feldarbeiter aus der Nähe beobachtet und gestellt. Er versuchte zu entwischen, wurde aber im Hohlweg festgehalten und aufgefordert, die gestohlenen Kartoffeln herauszugeben. Diese Aufforderung versetzte G. in Wut. Er zog ein langes Messer aus der Tasche, klappte es auf und drohte, von so einem „Schnodder" werde er sich Kartoffeln noch lange nicht wegnehmen lassen. Da inzwischen noch andere Feldarbeiter hinzugekommen waren, wurde wahrscheinlich eine Bluttat verhindert. G. mußte seine gestohlenen Kartoffeln wieder ausschütten.

Vor Gericht behauptete G., er hätte nur von einem am Weg liegenden Haufen geernteter Kartoffeln einen Teil abgenommen, es sei also gar nicht so schlimm. Zum Glück für ihn beruhte dieser Einwand nicht auf Wahrheit, denn sonst hätte G. wegen Diebstahls bestraft werden müssen. Da er aber die Kartoffeln tatsächlich aus dem Acker herausgerissen hat, so lag nicht Diebstahl im eigentlichen Sinne, sondern nur ein Vergehen gegen das Feld- und Forstpolizeigesetz vor, das mit 14 Tagen abgeurteilt werden konnte. Gegen den Antrag des Staatsanwalts, der auf Raub plädierte, und eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten beantragte, verurteilte das Gericht G. wegen Nötigung zu drei Monaten Gefängnis und der bereits erwähnten Haftstrafe wegen des Vergehens gegen das Feld- und Forstpolizeigesetz.

Die Rundfunkkapelle abgewiesen

Ein merkwürdiges Urteil

Das Landesarbeitsgericht hatte in einem Urteil dahin entschieden, daß die Rundfunkkapelle in ihrem Tarifvertrage grundsätzlich auf zwei Jahre engagiert wurde. Das Probejahr hatte nur die Bedeutung, daß einzelne Mitglieder, die sich nach Leistung usw. nicht ausreichend erweisen sollten, in dieser Zeit entlassen werden könnten. Dies Urteil wurde rechtskräftig und die Musiker versuchten, mit dem Rundfunk weiter zu verhandeln, fanden aber kein Gehör. Ein Musiker, tüchtiger Spezialist, der in Memel eine gute Stelle aufgegeben hatte, um sich hier eine Lebensstellung zu erwerben und Danziger war, klagte nun nochmals. Das Landesarbeitsgericht ging nochmals auf die Untersuchung ein. Das Ergebnis der Zeugenvernehmung war im wesentlichen dasselbe.

In der vorigen Untersuchung wurde vom Rundfunk geltend gemacht, daß die Kapelle aus wirtschaftlichen Gründen zugunsten der Königsberger eingehen solle und Danzig sich fügen müsse. Deshalb werde von einer Bestimmung des Tarifvertrages Gebrauch gemacht, wonach das erste Jahr als Probejahr gelten solle. Es wurde ausdrücklich bestritten, daß die Leistung keine normale gewesen sei. Mangelnde Leistung sei nicht der Kündigungsgrund.

Die Königsberger hatten diese Kündigung verlangt und sie betrieben nun die Wiederholung der Sache und sandten auch Vertreter zu der neuen Danziger Verhandlung. Jetzt wurde als Kündigungsgrund mangelnde Leistung geltend gemacht.

Der Musiker machte geltend, daß für ihn dieser Grund bestimmt nicht gelte. Die Kapelle, oder auch die Mehrheit, könne nicht darunter leiden, wenn der Rundfunk etwa auch einige Mitglieder engagiert habe, die während des Probejahres kündbar seien.

Ohne Wissen der Musiker, und ohne daß dies in ihrem Vertrage stehe, sei nur in das Tarifvertragsexemplar, das dem Rundfunk vorliegt, ein Nachtrag hineingekommen, der von dem Kläger und den Musikern beanstandet wird. Mit dem Abschluß des Vertrages waren zwei Herren beauftragt. Nach Abschluß und Unterschrift des Vertrages wurde der eine Herr nochmals hereingebeten und ihm im Auftrage der Königsberger erklärt, daß man wünsche, den Satz einzufügen: „auf jeden Fall" könne in der Probezeit eine Kündigung erfolgen. Der Vertreter hat damals erklärt, daß er darin ja keine Aenderung erblicke, da doch alles im Vertrage festgesetzt sei. Aus dem Grunde habe er zugestimmt und auch erklärt, daß er dem anderen Herrn davon Mitteilung machen werde. Tatsächlich hat er diese Mitteilung aber unterlassen und der Herr erfuhr von dem Zusatz erst, als die Kündigungen ausgesprochen wurden. Der Vertrag ist also ordnungsmäßig zustande gekommen, und von allen beteiligten Stellen unterschrieben worden. Der Zusatzvertrag aber nicht und sei ungültig.

Bei der Beratung schien sich das Gericht über die Gültigkeit sehr uneinig zu sein. Erst nach mehr als zwei Stunden kam man mit dem Urteil heraus, daß der Zusatzvertrag gültig sei und die Rundfunkverwaltung das Kündigungsrecht auch ohne Grund hatte. Damit waren die Musiker abgewiesen. Diesmal wiederum endgültig, bis zu einem neuen Urteil.

Die Eisbildung im Hafengebiet hat in den letzten Frosttagen derart zugenommen, daß der Schiffsverkehr bereits erheblich erschwert ist. Namentlich wird das Packeis für die kleineren Dampfer, für Fischkutter und Fährschiffe von Stunde zu Stunde hinderlicher. Bei Fortbestehen des Frostes, und damit ist nach den Wetterberichten zunächst noch zu rechnen, steht zu erwarten, daß die Passagierdampfer der Weichselgesellschaft von Freitag ab den Verkehr einstellen. Dann ist auf der Strecke nach Plehnendorf auch der Fährbetrieb nicht mehr erforderlich, und mittels über das Eis gelegter Bretter werden Uebergänge von Ufer zu Ufer geschaffen. Die Zufuhr von frischen Fischen durch Motorkutter steht ebenfalls vor dem Erliegen. Man wird in den nächsten Tagen nur noch auf Kleinbahn und Auto angewiesen sein. Ob die Hafenrundfähre ihren Betrieb auf die Dauer wird aufrechterhalten können erscheint fraglich. Zur Zeit verkehren die starken Dampfer allerdings noch. Die Radaune führt viel Schlamm und Grundeis.

Großes Fischsterben in der Linau

Die Linau ist zu flach

Die Fischerei in der Linau war früher ein ertragreiches Geschäft. Unmengen der prächtigsten Süßwasserfische wurden aus der Linau gezogen. Alljährlich war der „Große Zug" ein Ereignis für die Fischereipächter der fiskalischen Linaugewässer. Das ist jetzt wesentlich anders aber nicht besser geworden. Durch den Bau des Linauschöpfwerkes und die Absenkung des Wasserspiegels der Linau um nahezu 2 Meter sind die Linaugewässer so flach geworden, daß auch an den früher fischreichsten Stellen, wie dem Küchgraben, nur noch wenige kleine Fische zu finden sind. Der Fischfang in den Linaugewässern ist darum keine Freude mehr, zumal ein großer Teil der Baggererde, die bei den Ausbaggerungen für das Schöpfwerk gewonnen wurde, in die fischreichsten Stellen der Linau geraten ist und die Fische zur Abwanderung bewogen hat. Zu dieser Abwanderung hat auch das Schöpfwerk beigetragen, das viele Fische verstümmelt hat. So hat man gerade in den letzten Tagen ein geradezu massenhaftes Abwandern der größten und besten Fische beobachten können. Viele Fische werden getötet oder kommen ohne Schwanz und auch sonst stark verstümmelt an ihrem Ziel an.

Die Erwerbslosen fordern Hilfe

Gemeindevertreter-Sitzung in Ohra

Der gestrigen Gemeindevertreter-Sitzung in Ohra lag ein Antrag der Erwerbslosen vor, eine Wochenunterstützung als Sonderbeihilfe zu gewähren. Der lang andauernde Winter mache eine solche Hilfsaktion zur Notwendigkeit. Bürgermeister Ramminger erklärte daß gesetzliche Vorschriften eine derartige Maßnahme nicht zulassen. In besonderen Notfällen greife jedoch die Wohlfahrtskommission ein. 200 derartige Anträge wären bereits behandelt worden. Die Gemeindevertretung erklärte sich damit einverstanden.

Der Antrag, in Ohra eine Volksbadeanstalt einzurichten, wurde dem Gemeindevorstand überwiesen, der prüfen soll, ob die Badeeinrichtungen der neuen Turnhalle sich durch Anbau dazu herrichten lassen.

Die Einrichtung eines Säuglingsheims forderte ein weiterer Antrag. Die Säuglingssterblichkeit in Ohra sei sehr groß, die unehelichen Kinder bedürften einer besseren Ueberwachung. Bürgermeister Ramminger sprach sich gegen die Errichtung eines Säuglingsheims aus, da die dazu benötigten Mittel nicht vorhanden seien und die Danziger Einrichtungen benutzt werden könnten. Die Linke nahm jedoch den Antrag an.

Der kommunistische Antrag, daß für Minderbemittelte die Gemeinde die Begräbniskosten trägt, war gegenstandslos, da das bisher schon geschieht. Im Sommer dieses Jahres soll erwogen werden, die Kiebitztrift mit elektrischer Beleuchtung zu versehen. Die Pachtverträge mit Graf und Groth wurden zu den alten Bedingungen erneuert. Die Verpachtung des früheren Sennertschen Grundstücks soll jedoch ausgeschrieben werden. Während der Verhandlung erhoben die kommunistischen Wortführer wiederholt Anklagen gegen die sozialdemokratische Fraktion, die jedoch gleich an Ort und Stelle nachweisen konnte, daß die Anklagen jeder Grundlage entbehrten.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. D. „Iris", fällig von Malmö, Güter, Reinhold.
Dän. D. „Tiber", 6. 2., mittags, ab Göingen, Güter, Reinhold.
Griech. D. „Cape Corso", 5. 2., 12 Uhr, ab Skien, leer, Pam.
Schwed. M.-Sch. „Carina", 5. 2., von Oskarshamn, leer, Pam.
Dt. D. „Vega" 5. 2., 18 Uhr, ab Helsingfors, leer, Pam.
Schwed. D. „Pothnia", 5. 2., abends, von Gothenburg, leer, Als.
Firn. D. „Greta Thorden", 7. 2. fällig, von Helsingfors, leer, Bergenske.

Bei Schmerzen in Gelenken und Gliedern,

Rheuma, Gicht, Ischias, Erkältungskrankheiten, sowie Nerven- und Kopfschmerzen wirken Togaltabletten rasch und sicher. Togal stillt nicht nur die Schmerzen, sondern beseitigt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege, es löst die Harnsäure! Togal geht also direkt zur Wurzel des Uebels und ist unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Wo andere Mittel versagten und selbst bei langjährigen Leiden wurden mit Togal oft überraschende Erfolge erzielt! Tausende, die von Schmerzen geplagt wurden, gelangten durch Togal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit! Allein über 6000 Aerzte-Gutachten! Man besorge sich also aus der nächsten Apotheke eine Packung, bestehe aber im eigenen Interesse auf Togal, es gibt nichts Besseres! Togal sollte in keinem Hause fehlen, jeder sollte Togal stets bei sich führen!

Danziger Nachrichten

Bessere Nachrichten aus Napier

Wellington, 6. 2. Die Nachrichten aus Napier lauteten heute vormittag wieder etwas hoffnungsvoller. Es wird angenommen, daß die Zahl der Todesopfer 100 nicht weit übersteigt. Die Nachforschungen nach Leichen werden indes mit Unterstützung von Kriegsschiffmatrosen fortgesetzt. Die Abbefördernng der Frauen und Kinder wird stetig fortgeführt. Die Wege sind voll von allen Arten von Wagen.

Wirbelsturm und Überschwemmung an der australischen Küste

Brisbane, 6. 2. Nach wochenlangen Regenfällen brach gestern ein Wirbelsturm los, der zur Folge hatte, daß umfangreiche Ueberschwemmungen eintraten. Viele Häuser mußten geräumt werden. Der gesamte Verkehr einschließlich des Straßenbahn- und Eisenbahnverkehrs ist völlig in Unordnung gebracht. Tausende außerhalb der Stadt wohnende Angestellte waren außerstande, heimzufahren. Sie wurden in Schulen, Kirchen und Warenhäusern untergebracht. Der größte Teil des Landes längs der Küste ist von der Umwelt abgeschnitten. Die Ernte ist zerstört, und es wird gemeldet, daß viel Vieh umgekommen ist. Menschenleben gingen, nach den bisherigen Nachrichten, nicht verloren.

Königsberger Innenhafen blockiert

Durch ein festgekommenes Schiff

Königsberg, 6. 2. Der nach London auslaufende Dampfer „Marienburg" ist gestern bei der Ausfahrt aus dem Innenhafen an der alten Eisenbahnbrücke festgekommen, da sich treibende Eisschollen zwischen den Schiffswänden und den Ufermauern festklemmten. Fünf Schlepper und ein Eisbrecher haben trotz aller Bemühungen den Dampfer, der die Zufahrt zum Innenhafen vollständig versperrt, nicht freibekommen können. Man befürchtet, daß das Schiff sogar noch weiter einfriert und daß seine Befreiung erst nach geraumer Zeit gelingt.

Zoppoter Karneval

vom 14. bis 17. Februar

In den Tagen vom 14. bis 17. Februar veranstaltet die Zoppoter Karnevals-Gesellschaft in der traditionellen Form einen großen Karneval, den zehnten dieser Art. Das Programm für die Faschingstage liegt bereits in allen Einzelheiten fest. Den Auftakt bildet ein Kinderfest am Sonnabend, dem 14. Februar, nachmittags, im Blauen Saale des Kurhauses und seinen Nebenräumen. Am Abend des gleichen Tages findet ein Hofball des Prinzen Karneval im Zoppoter Kasino-Hotel statt.

Für Sonntag nachmittag ist ein großer Festumzug durch die Hauptstraßen der Stadt vorgesehen. Die traditionelle Rosenmontags-Sitzung im Roten Saal des Kurhauses wird wieder eine große Reihe interessanter Bütten-Vorträge bringen. Am Dienstag findet dann in allen Räumen des Kurhauses ein großer Fastnachts-Maskenball statt der den Schlußpunkt des Karnevals bilden wird. Schließlich sei noch bemerkt, daß zahlreiche Zoppoter Gaststätten mit besonderen Veranstaltungen während der Faschingstage aufwarten werden.

Das Erwachen der Seele

Nachtvorstellung im „Capitol"

Freitag, Sonnabend und Sonntag, den 6., 7., 8. Februar, abends um 10.30 Uhr, zeigen die Capitollichtspiele in einer Nachtvorstellung den psychologischen Film „Das Erwachen der Seele". Der Film führt durch alle einzelnen Stadien der körperlichen und seelischen Entwicklung. Der Werdegang des Menschen von der embryonalen Entwicklung im Mutterleibe über die Geburt und den Schnitt durch die Nabelschnur bis zum ersten Schrei wird in ausgezeichneten Bildern festgehalten. Reflexhandlungen, Impulsivbewegungen Instinkt und Willenshandlungen, Lust- und Unlustgefühle die Mimik, Erwachen der Sinne bis zu den ersten moralischen Konflikten des Kindes. Die Aufnahmen sind im „Mütterheim für gefallene Mädchen" und in der Universitätsklinik Königsberg gemacht worend. Dieser Film wird nur in drei Nachtvorstellungen gezeigt. (Näheres heutiges Inserat.)

85. Geburtstag. Johann Sapendowski in Gemlitz wird am 10. Februar 85 Jahre alt. Obwohl sein Leben nur schwere Arbeit bedeutete ist er geistig noch recht rege. Nachdem seine Ehefrau im Jahre 1912 starb, bewirtschaftete er seine kleine Wirtschaft gänzlich allein und führte ein rechtes Einsiedlerleben. Erst vor kurzer Zeit entschloß sich S., wenn auch schweren Herzens, seine Alleinwirtschaft aufzugeben und zu seiner Tochter zu ziehen.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 6. Februar 1931

	5. 1	6. 1.		5. 1	6. 1.
Krakau	—2,67	—2,56	Nowy Sacz	+0,89	+0,87
Zawichost	+1,70	1,68	Przemysl	—1,32	—1,30
Warschau	+1,62	+1,50	Wyszkow	+0,82	+0,74
Plock	+1,27	+1,18	Bolkuik	+1,75	+1,78
	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,26	+1,17	Montauerspitze	+0,49	+0,37
Fordon	+1,32	+1,30	Biedel	+0,65	+0,49
Culm	+1,14	+1,18	Dirschau	+0,50	+0,43
Graudenz	+1,34	+1,38	Einlage	+2,16	+2,18
Kurzebrack	+1,50	1,96	Schiewenhorst	+2,36	+2,33

Eisbericht der Stromweichsel vom 6. Februar 1931

Bei Krakow Grundeistreiben in ¼ Strombreite, alsdann bei Zawichost Eisstand, von hier bis Kilometer 867 (Korzeniowo) Eistreiben in ganzer bzw. ¾ Strombreite, alsdann bis Kilometer 968 (unterhalb Korzeniowo) Eisstand. Unterhalb Korzeniowo bis zur Mündung Grundeistreiben in ¾ Strombreite. Eisabtrieb in See gut.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6.

Vereinigte Danziger Lichtspiele

Rathaus-Lichtspiele

In dieser Zeit ausverkaufte Vorstellungen
das muß was Besonderes sein

Tränen werden Sie lachen über
Felix Bressart, Fritz Schulz, Max Adalbert, Ida Wüst, Lucy Englisch, Paul Hörbiger in dem besten aller bisherigen Tonfilmlustspiele

Drei Tage Mittelarrest

Ein Militärschwank aus der Vorkriegszeit einer klein. Provinzstadt mit Kasernenbluten, Militärmusik und Kompaniebällen. Ein Lustspiel, wie es bisher noch nie gezeigt und gehört wurde.

Ferner: Micky in „Die Geisterstunde"
sowie: Neueste tönende Wochenschau.

Filmpalast

Der gewaltigste Hochgebirgsfilm, der je gesehen wurde

LENI RIEFENSTAHL in

Stürme über dem Mont Blanc

mit Ernst Udet, Sepp Rist, Friedr. Kaiser u.a.m.
Ein erschütterndes Drama aus dem ewigen Eis und Schnee des Hochgebirges. Ein Gipfel der Tonfilmkunst, ein photographisches Wunderwerk, ein überwältig. Erlebnis, das man nie vergißt.

Ferner: Das tönende Beiprogramm
und Die tönende Wochenschau.

Passage-Theater

Der beste stumme Film – Der große ehrliche Erfolg

GRETA GARBO die Frau, die die Welt liebte, in **DER KUSS**

mit Conrad Nagel, Anders Randolf, Holmes Herbert, George Davis, Leo Ayres
Greta Garbo spielt in diesem Film eine Frau der oberen Zehntausend, die zur Mörderin ihres Gatten wird, um einen Unschuldigen zu retten

Ferner Lon Chaney, der Meister der Maske, in

Wenn die Großstadt schläft

Der spannunggeladene Film erzählt die Geschichte eines Geheimpolizisten, dessen unermüdlichen Anstrengungen es gelingt, einen gefährlichen Verbrecher, dem die Gerichte nichts anhaben können, der Bestrafung zu überliefern.

Kapelle: Erich Hansen — Großes Orchester

Gloria-Theater

Kapelle: Hans Leschner

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Max Hansen — Lien Deyers in der Tonfilm-Operette
Der Hampelmann
Ferner Greta Garbo in **Der Kuß**

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

Ramon Novarro in **Unter der Sonne der Südsee**
Ferner **Tarzan und der goldene Löwe**

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Maurice Chevalier — Jeanette Mac Donald in der Tonfilm-Operette
Liebesparade
Ferner Wolfgang Zilzer in **So ist das Leben**

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Fernsprecher Nr 235 30

Freitag, den 6. Februar 1931, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper). Zum 9. Male.

Viktoria und ihr Husar

Operette in 3 Akten und einem Vorspiel aus dem Ungarischen des Emerich Földes von A. Grünwald und F. Löhner-Beda. Musik von Paul Abraham. In Szene gesetzt und Tanzarrangements von Adolf Walther. Musikalische Leitung: Gotth. E. Leising. Inszektion: Fritz Blumhoff.

Personen wie bekannt

Anfang 19½ Uhr. Ende 23¼ Uhr.

Sonnabend, 7. Februar, 19½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Ermäßigte Preise. Preise C (Schauspiel). Zum 12. und letzten Male: „Zwei Lustspiele von Molière." (In der deutschen Uebertragung von Ludwig Fulda.) Die gelehrten Frauen." Hierauf: „Der eingebildete Kranke."

Sonntag, den 8. Februar 1931, 11 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Serie B). 19½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Oper). Zum 1. Male: Der lustige Krieg. Operette in 3 Akten von Wilh. Sterk. Musik von Joh. Strauß. Musikalische Einrichtung von Felix Günther.

Sonnabend, 7. Februar, zum 29. Male. Sonntag, den 8. Februar 1931, zum 30. Male. 15 Uhr: Letzte Aufführungen. Kleine Preise. „Schneewittchen und die sieben Zwerge." Märchenspiel in einem Vorspiel und 12 Bildern von Hildegard Neuffer-Stavenhagen. Musik von Helmut Fellmer.

URANIA **Pat und Patachon**

als Musiker, Kellner, Hausknecht und Kannibalen
8 Akte zum Schreien.

Zwei unterm Himmelszelt
7 Akte aus Monte Carlo und Nizza.

Drei Personen suchen eine Großmutter
2 ganz lustige Akte.

Neueste Wochenschau
1 Akt aus aller Welt.

Sonntag 2.30 Jugendvorstellung

Danziger Arbeiter- und Rentner-Verein

Sonnabend den 7. Februar, abends 7 Uhr, findet im Hotel Werdertor, Kneipab 25, ein

großes Maskenvergnügen

statt, zu dem Freunde u. Gönner des Vereins herzl. willkommen sind – Der Reinertrag ist für wohltätige Zwecke bestimmt

Eintrittspreis 1.00 G — Ende ??
Große Jazzkapelle - Humor - Tanz
Der Vergnügungsausschuß des D. A. R. V.

Flamingo LICHTSPIELE
Junkergasse 7 Tel. 246021

Werner Fütterer, Elga Brink, Carl de Vogt in

Morgenröte

Eine ergreifende Tragödie der Liebe und des Lebens. Aufnahmen aus d. Innern der oberschlesischen Bergwerkreviere geben diesem erhabenen Werk eine besondere interessante Note.

Kampf um Mitternacht

Ein spannendes und amüsantes Abenteuer mit Richard Talmadge

Wochentags bis 6 Uhr 60 P alle Plätze

Erklärung!

Differenzen, die wir mit der Steuerbehörde im Interesse unserer Besucher hatten, haben uns **Nichtwohlgesinnte benutzt, das Gerücht zu verbreiten, daß wir unser Unternehmen schließen.**

Alle diese Gerüchte sind unwahr

Unser Unternehmen erfreut sich bei der großen Masse der Besucher größter Sympathie, da wir für wenig Geld Außergewöhnliches bieten. **Dieses Prinzip werden wir allen Neidern zum Trotz beibehalten,** damit das große Vertrauen, das uns bisher entgegengebracht wurde, auch weiterhin bleibt.

Die Devise soll nach wie vor bleiben:

Jeder Danziger ist stolz auf seine Scala

Die Direktion der Scala

Chromatischer Club „Blick auf" Ohra

feiert am Sonnabend, d. 7. Februar, im Lokale „Zum fidelen Bauer" Ohra sein

Kappenfest

Freunde und Gönner gern gesehen
Anfang 7 Uhr ★ Eintritt 75 P

Odeon-Theater

Dominikswall 34

Ab Freitag:
Zwei Erstaufführungen!
Dorothy Mackaill
Ralph Forbes in

„Die goldene Peitsche"

Die Geschichte eines Heiratsschwindlers

Ferner: Milton Sills in

Achtung! Zug in Gefahr!

mit Thelme Todd

Nachm. bis 6 Uhr 50 P
abends 70 P u. 1.– G

Verkäufe

Großer, eiserner Sandschlitten billig zu vk. Engel, Schidlitz, Weinbergstr. 14.

Schlittschuhe (Herr.) für Eisboden-Kunstlauf, an Sportschuh. m. hellblaue Schaft (Gr. 40—41) angeschraubt, f. 20 G. zu verkaufen. Bach, Große Malde 54. 1.

Zentralverband der Angestellten

Maskenball

am Sonnabend, dem 7. März 1931, abends 8 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Eintrittskarten 1.50 G — Abendkasse 3.00 G

Vorverkauf:
Z. d. A., Büro Meizergasse 7/8 I
Verkaufsstellen des Konsumvereins
Volksstimme, Am Spendhaus Nr. 6

Kein Maskenzwang 2 Musikkapellen

Fracks Smokings
von 30 Gulden an
Herrenanzüge
billig zu verkaufen
Vorst. Graben 52 pt

Wäsche-Drehrollen
Kraft- u. Handbetr., Preis 850—950 Gld., liefert auf günstige Teilzahlung Walter Reschke, Langfuhr, Brösener Weg 1. 1.

Kinderholzbettstelle, fast neu, 80×140 cm, mit Matr., zu verk. Hühnerberg 10b. 1. lks.

Rindleder-Aktenarm., neu, mod. Form, vk. umständh. f. billig. Satz. Laf., Ringstr. 30. Bei. an jed. Zeit. Sonnt. v. 11½ Uhr.

2-Röhrengerät, körferig, 75 Guld., 1 Kinderklavstuhl, 10 G., verkauft Borkowski, Heilstraße 35.

Uhren von 4.50 an, Trauringe, Uhrketten, Ringe, Ohrringe, Halsketten sehr billig Tischlerg. 56. Laden.

Gedania-Theater

Danzig, Schüsseldamm 53/55

Nur noch bis Montag!
Greta Garbo in
Der Krieg im Dunkel
9 Akte (Die Spionin) 9 Akte
Die Heldentat der Sofia Nikolajewna
Erstaufführung für Groß-Danzig
Prärie-Hyänen
(Das Geheimnis des goldenen Gürtels
5 spannende Akte von dem Vermächtnis des Medizinmannes der Caronal-Indianer „Schwarzer Adler"

Eintrittspreis 60 P auf allen Plätzen (außer Loge) zu allen Vorstellungen, auch Sonntags.

CAPITOL

Heute, morgen u. Sonntag
22.30 Uhr

Nachtvorstellung

Das Erwachen der Seele

Der erste psychologische Großfilm der Welt!

a) Der Werdegang des Menschen von der embryonalen Entwicklung im Mutterleibe, über die Geburt und den Schmerz durch die Nabelschnur bis zum ersten Schrei.

b) Die seelische Entwicklung der Sinnestätigkeit beim Kinde vom 1—4. Lebensjahr.

c) Reflexhandlungen / Impulsivbewegungen / Instinkt und Willenshandlungen / Lust- und Unlustgefühle / Die Mimik / Erwachen der Sinne bis zu den ersten moralischen Konflikten des Kindes

Ein Appell an die ganze Frauenwelt!

Zum ersten Male in Danzig!

Zum ersten Male erteilte Regierung und Polizei die Genehmigung zu diesen Aufnahmen, die zum Teil in der Universitätsklinik Königsberg und im Mütterheim für gefallene Mädchen gemacht wurden.

Wir bitten das einzige Aufführungsrecht für den Freistaat!

Jetzt ist's Fasching!
Jetzt ist's richtig!
Jetzt zum Lumpenball
ins
CAPITOL

Lumpenball ist natürlich eine tolle, lustige Angelegenheit, die in einer 100% Tonfilmposse gezeigt wird. Außerdem gibt es die tönende Wochenschau und ein tönendes Beiprogramm.

Sonntag 11.30 vormittags, Festvorstellung
Wir Ostpreußen
Nachmittags 3 Uhr
JUGENDVORSTELLUNG

Grammophon Tr. für 30 G. zu verkaufen. Schidl. Feldschloßstr. 26.

2 Zimmer, 3 reihige Klavicord bill. zu verk. Ohra Hauptstraße 35. Mask.

Gut erhaltenes Violin-Cello zu verkaufen. Ohra Schulstraße Str. 6. 2.

SCALA
Internationale Varieté-Bühne
Langgarten 31a Tel. 21222

Wollen Sie einige Stunden
herzlich lachen
dann gehen Sie zur
Scala-Revue
mit
Willi Bolesko
30 Mitwirkende